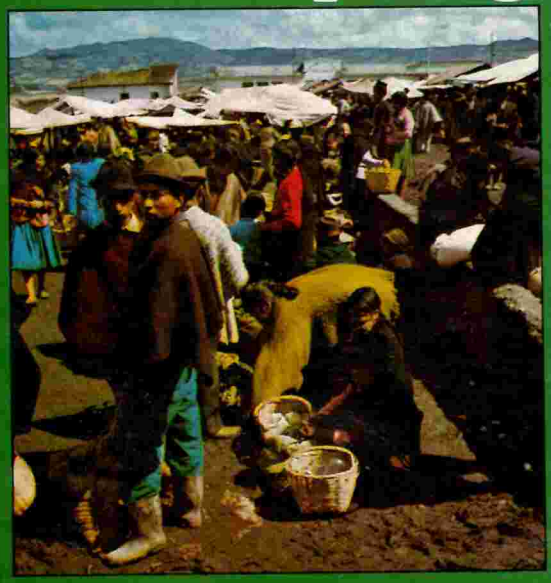
C 6858 E

Sounds

DAS MUSIK-MAGAZIN

DM 2,50 · SF 3,00 · ÖS 20 · HFL 2,80 Februar 2/1976

Bruce Springsteen *Rock'n'Roll von gestern für morgen?*



Urlaub '76; z.B. Südamerika: Jede Menge Faschismus und eventuell eine Verhaftung. Alles im Preis inbegriffen!

Todd Rundgren/Blue Öyster Cult: Ein Zauberer, ein wahrer Star und der Kult der blauen Auster in Betonfurt a.M.

JAZZ POWER

The Power In Music

Wer mitten im musikalischen Geschehen ist und das Jetzt und Heute, die Verbindung zur Tradition und eine Andeutung der Zukunft sucht, kann und muß hören.

Den Stellenwert neuer Impulse zu beurteilen, ob es ein Ausflug aus der Jazzklassik oder Innovation eines Trends oder gar neuen Stils ist, bleibt der nächsten Generation überlassen.

Drei prägnante Label erleichtern die Orientierung und stehen stellvertretend für Epochen des Jazz: Verve, Pablo und ECM.

Vom Bebop der 40er, dem Cool Jazz der 50er bis zum Latin Jazz und zur Film- und Konzertmusik in den 60er Jahren reicht die Skala des Verve-Angebotes, das repräsentativ für die Jazzklassik ist.

Die Weiterführung der Jazzstandards in der technischen Brillanz der Stars dokumentiert heute Pablo.

Jazz ist Leben und damit ein Spiegel von Zeit und Gesellschaft.

Verve 2367 201 · 3112 028

Jazz Power The Power In Music

Ella Fitzgerald, Count Basie, Jimmy Smith, Billie Holiday, Wes Montgomery, Stan Getz, Astrud Gilberto, Louis Armstrong, Oscar Peterson, Gerry Mulligan, Gene Krupa, Dizzy Gillespie, Charlie Parker

Brunswick 2911 541 · 3197 172

Jazz Power The Power In Music

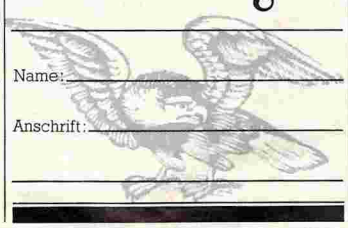
Louis Armstrong, Count Basie, Duke Ellington, Johnny Hodges, Charlie Parker, Bennie Maupin, Oscar Peterson, Eberhard Weber, Keith Jarrett, Ella Fitzgerald, Stan Getz, Dizzy Gillespie, Chick Corea, Billie Holiday, Jan Garbarek, Ralph Towner, Gary Burton, Jimmy Smith

Ein Angebot für den, der Jazz nicht als Backgroundmusik versteht und doch Unterhaltung sucht, der im Stil der Zeit immer noch das Individuelle entdeckt, der Überraschendes liebt und Meisterliches schätzt.
Der neue Katalog »Jazz Power« ist da.
Zu erhalten bei Ihrem Fachhändler,
oder gegen Einsendung des Coupons und DM –,70 Porto in Briefmarken von der Deutschen Grammophon Gesellschaft mbH, 2 Hamburg 36, Postfach 3012 40

Coupon »Jazz Power«

Name: _____

Anschrift: _____



Pablo 2 LP Set 2625 707

The Montreux Collection

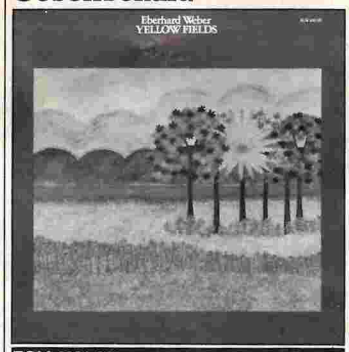
Count Basie, Louis Bellson, Keeter Betts, Benny Carter, Eddie "Lockjaw" Davis, Bobby Durham, Roy Eldridge, Tommy Flanagan, Ella Fitzgerald, Dizzy Gillespie, Johnny Griffin, Milt Jackson, Niels Pedersen, Joe Pass, Oscar Peterson, Mickey Roker, Zoot Sims, Toots Thielemans, Clark Terry

ECM, das jüngste der drei Label, ist auf Spezialitäten wie Soloproduktionen, Klangmalereien und leise Klänge ausgerichtet.

ECM 2301 062

Cloud Dance

Collin Walcott, John Abercrombie, Dave Holland, Jack DeJohnette



ECM 2301 066

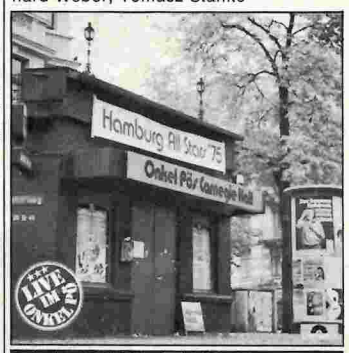
Yellow Fields

Eberhard Weber, Charlie Mariano, Rainer Brüninghaus, Jon Christensen

Polydor 2371 618

1. New Jazz Festival Hamburg '75

Terje Rypdal, Dave Liebmann, Eberhard Weber, Tomasz Stanko



Polydor 2371 621 · 3150 621

Hamburg All Stars '75
Live Im Onkel Pö

Klassisch, brillant und sanft, traditionell, aktuell und progressiv – wie auch immer man versucht, Jazz zu beschreiben; Worte können das Hören nicht ersetzen. Jazz ist das, was jeder von uns empfindet.

ECM PABLO polydor Verve Jazz

Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

Jahrgang 8 Heft 2

IN DIESEM HEFT

Februar 1976

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag des Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH
2 Hamburg 76, Winterhuder Weg 29
Telefon 040/220 15 66 - 69

REDAKTION
Jürgen Legath *(Verantwortlich)*
Jörg Gülden · Jürgen Frey

MITARBEITER
Burkhart Bütow · Manfred Gillig
Bernd Gockel · Hermann Haring
Hans Joachim Krüger
Klaus Plaumann · Ralph Quinke
Andreas Roßmann
Joseph Schlögl · Michael Schlüter
Ingeborg Schober · Teja Schwaner
Hans-Jürgen Tast

MITARBEITER *(Ausland)*
Barry Levine *(US-Repräsentant)*
Los Angeles · Andy McConnell
Los Angeles · Hans Pfitzinger
San Francisco · Adrian und
Lynne Boot · John Ingham
Penny Valentine · Duncan
Fallowell · London · Günther
Brödl · Wolfgang Kos
Michael Schrott · Wien

ÜBERSETZUNGEN
Teja Schwaner

FOTOGRAFEN
Georg M. Hafner · Eva Kroth
Andy Kent/Neal Preston
Barry Levine
London Features International

LAY OUT & GRAFIK
Jürgen Legath · Dieter Preiss
Hannes Binder · Monika Hahn

VERLAGSLEITUNG
Claus Grötzschel
Wolfgang Schrader

ANZEIGENVERWALTUNG
Christian Krümmer Verlag GmbH & Co
2 Hamburg 76 . Winterhuder Weg 29
Telefon 040/220 15 66 - 69
Telex MEPS 21 38 63
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig

DRUCK
Auer-Druck · Hamburg

VERTRIEB
Alleinvertrieb für BRD und Westberlin
W.E. Saarbach GmbH
5 Köln 1, Follerstr. 2
Telefon: 0221 - 23 46 31

ABONNEMENT
Inland DM 30 · Ausland DM 35
Überweisung per Vorkasse
Kündigung sechs Wochen vor Ablauf des Abos

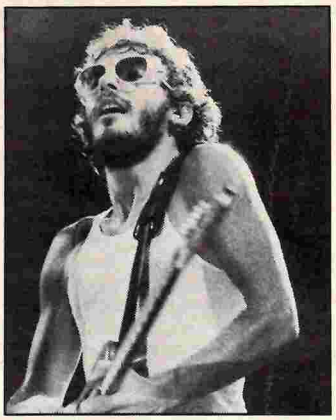
COPYRIGHT
© SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

GERICHTSSTAND
Hamburg

Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen

Seite 32
Bruce Springsteen; Rock'n'Roll von gestern für morgen?
Andrew Tyler

Die Diskussion um Anerkennung oder Ablehnung der künstlerischen Integrität Bruce Springsteens hat schon lange den Rahmen der Sachlichkeit verlassen. Auch Leute, die Springsteen positiv gegenüberstehen, fragen sich inzwischen, ob dessen vielgepriesene Sensibilität den gigantischen Presserummel wohl überleben wird. Der englische Journalist Andrew Tyler hatte Gelegenheit, einen Blick ins Springsteen-Lager zu werfen.



Seite 4
Leserbriefe

Seite 6
Dies & Das

Seite 15
Erster Weltkongreß der Eingeborenen: Ich konnte die Erde nicht mehr fühlen
Claus Biegert

Im Reservat der Tseshaht-Indianer bei Port Alberni fand der erste Weltkonkreß der Eingeborenen statt. Eines der Ergebnisse des Treffens war die Gründung des „World Council of Indigenous Peoples". Diese Organisation möchte den bedrohten eingeborenen Völkern international anerkannte Rechte erkämpfen. Claus Biegert war der einzige europäische Journalist, der an der Weltkonferenz teilnehmen durfte.

Seite 18
Urlaub '76: z.B. Südamerika: Jede Menge Faschismus und eventuell eine Verhaftung. Alles im Preis inbegriffen!
Rüdiger Liedtke

Im ersten Teil unserer Reisegeschichte geht es um die politischen und sozialen Bedingungen der Länder des Subkontinents. Später werden dann einige Überlegungen zur kulturellen Situation folgen und viele praktische Reisetips: wie kommt man billig nach Südamerika, wie reist man ohne viel Geld durch diese Länder.

Seite 22
Pop Poll

Seite 26
Die letzten Tage des Jimi Hendrix/Teil II
John Swenson

Seite 37
Technik

Seite 38
Todd Rundgren/Blue Öyster Cult: Ein Zauberer, ein wahrer Star und der Kult der blauen Auster in Betonfurt a.M.
Teja Schwaner und Jörg Gülden

Todd Rundgren entlockt seiner Stratocaster verzwickte Licks und geile Töne, und seine Utopia-Soundmaschinerie produziert alle nur denkbaren Jaul-, Zwitscher- und Zirpgeräusche... live... verdammt lebendig. – Blue Öyster Cult, ebenfalls in Frankfurt gehört, hält nicht, was der Werberummel um diese angebliche Nazi-Band glauben machen wollte. Gottseidank?!

Seite 41
Filme

Seite 43
TV

Seite 44
Bücher

Titelfotos
Adrian Boot und Rüdiger Liedtke

LESERBRIEFE

Zum definitiv letzten Mal findet auf dem papiernen Parkett dieser Seite eine Aufführung des absurden Theaters mit dem Titel „Watt dem eenen sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall" statt. Das Stück hat zwei Akte, wobei der erste den Titel „Meine Gruppe ist besser als Deine Gruppe" trägt. Der zweite Akt heißt „Meine Meinung ist besser als Deine Meinung." Und nun viel Spaß und Vorhang auf!

Die Direktion:
Red, Blue And Pink

In der SOUNDS 11/75 war ein kleiner schwarzer Fleck, nämlich der Leserbrief des Kurt Kicl. Daß er die Troggs für eine Teeny-Gruppe hält – okay, daß er aber den Bericht über Cpt. Beefheart und einen Eurer Redakteure für unqualifiziert hält, das war wohl ein bißchen zuviel!

Frank Bergmeyer, Moers

★

Ein leeres Blatt abzuliefern ist sehr einfach, dazu gehört kein bißchen Gehirnschmalz (dessen Vorkommen bei der Bevölkerung sowieso gleich null ist). Will man nun kein leeres Blatt abgeben, sondern etwas Gestaltetes und Geschmücktes, so nimmt man sich eine Zeitung, ein paar Gleichgesinnte und fange an, klopapierkilometerlange Stories zu verfassen, die sich um nichts drehen (wie z.B. der ellenlange Artikel über die Troggs, oder das atemberaubende, ungeheuer notwendige und wichtige Interview mit einem gewissen Cpt. Beefheart, or the funny bloody terrible too long story about the very, very out Beach Boys...) Positives an Eurem Blatt zu suchen, ist ein Unterfangen, dessen Durchführung Untergrundkämpferausbildung bedarf. Landet Ihr aber mal (wow, ist das selten) eine Perle, so ist dies eine Story, die ich mir am liebsten einrahmen, vergolden usw. würde (z.B. die über John Martyn, oder die über Rory Gallagher).

Paul Schumann, Rain/Lech

★

Bin nach Lektüre einiger SOUNDS-Hefte und nach reiflicher Überlegung zu der Überzeugung gelangt, daß die SOUNDS-Redaktion und ihre Leserschaft aus lauter Verrückten besteht. Bevor ihr in Empörung ausbrecht, seid lieber froh, daß der wahrscheinlich einzige normale Leser (ich) Euch darauf hinweist (Jogi war die sprichwörtliche Ausnahme, aber er passte wohl nicht in Eure Klapsmühle). Ich will überhaupt nicht auf irgendwelche Plattenbesprechungen, Leserbriefe, Berichte etc. eingehen, sondern kann getrost behaupten, daß die gesamte Konzeption nur kranken Hirnen entsprungen sein kann!

P.S.: Ihr könnt Euch einen Kommentar zu meiner Analyse sparen, denn der könnte sowieso nicht ernstgenommen werden.

P.P.S.: Da mir die sorgfältig ausgearbeitete Spalte „Kurz und Schmerzlos" so sehr gefällt, habe ich Eure Zeitschrift trotz allem abonniert.

Detlef Steffen, Berlin

★

Betrifft: SOUNDS, Novemberausgabe. Herr Kurt Kicl, Wien, spricht mir aus der Seele. Euer Heft ist wirklich der letzte Scheiß!

Christoph Wagner, Balingen

★

Nur weiter so! Womit? Mit Artikeln, wie sie in Nr. 11/75 zu finden sind. Im Besonderen das Neil Young-Interview und natürlich der Westcoast-Lagebericht. Da lacht einem alten Westcoast-Freak das Herz! Ich hoffe nur, daß Ihr von dieser Informationsquelle auch weiterhin reichlich Gebrauch macht.

Andererseits zeigen diese Berichte, daß Ihr es nicht nötig habt, auf solchen Müll wie die Stories über Cpt. Beefheart und die Troggs zurückzugreifen.

Heinz-Willi Siegers, Grefrath

★

Ihr seid ja eine ganz liebe Musikzeitung, aber zur Zeit etwas rückwärts gerichtet. Leider!!!

Wenn ich mir das so ansehe: Beach Boys, Troggs, Who etc. So ausgebuffte Bands sollen progressiven Gruppen und Richtungen den Platz in SOUNDS wegnehmen? Das sehe ich nicht ein!

Warum nicht mal größere Stories über Cobham, Urbaniak, Coryell, Liebmann, Miles Davis oder Streetwalkers, um nur ein paar Leute zu nennen? Aber wahrscheinlich reicht dazu Euer Horizont nicht aus!

Manfred Schwirtz, Duisburg

★

Ich wollte eigentlich nur sagen, daß Ihr mir richtig leid tut, daß Ihr solche Mengen geistloser Zuschriften erhaltet (womit ich nicht sagen möchte, daß mein Brief...). Eigentlich schon komisch, daß z.B. ein Leser aus Wien den „Mut" hat, Duncan Fallowell (ein dreimal Hoch! Wann schlägt er wieder zu?) als unqualifiziert zu bezeichnen und obendrein die Troggs als Teeny-Gruppe abzutun. Hier stimmt einfach etwas nicht, lieber Kurt Kicl! Dieser Herr sollte zur Strafe Lester Bangs' 30-seitigen (!) Troggs-Artikel („What we need is a lot less Jesus and a whole lot more Troggs!" in „Who put the bomp") zehnmal abschreiben müssen. Wer sich für Popmusik interessiert, sollte wirklich froh sein, daß es wenigstens *ein* Blatt in deutscher Sprache gibt, das dem Niveau von „Rolling Stone", „Creem", Rock & Folk" oder „Best" nahekommt. Stattdessen schreibt man böse Briefe, verdammt die besten Mitarbeiter und ärgert sich über Details. Einfach lächerlich! Nicht SOUNDS hat ein tiefes Niveau erreicht, sondern gewisse Leser, die anscheinend nichts besseres zu tun haben, als die Zeitschrift, die sie dazu noch jeden Monat kaufen, bis zur 70. Seite als Scheiße zu definieren. Besten Dank für die gelungenen Artikel über Black Oak Arkansas, Kevin Coyne, Ry Cooder, die Beach Boys etc. Nur weiter so; einige Ewigunzufriedene werden Euch doch sicher nicht verunsichern, oder?

Ruedy Mauch, Basel

★

Danke Udo Ament und allen SOUNDS-Lesern, die sich seiner Meinung anschließen – insbesondere aber der SOUNDS-Redaktion, die sich noch einmal den Leserbrief von Kurt Kicl durchlesen sollte (Bravo Kurt!) Aber er ist noch viel zu harmlos, seht Euch mal Euer Pop-Poll an, die vielen schicken Bilder und Pop-Poster sowie die Überschriften Eurer Titelseite und die Artikel über Queen usw., dann begreift Ihr vielleicht endlich, welchen Standard Euer Blatt erreicht hat und was für ein Volk es liest...

Peter Donisch, Berlin

★

Ich werde das Gefühl nicht los, daß Ihr in letzter Zeit bewußt in Richtung „Pop", "Popfoto" usw. tendiert, um mehr Leser (Käufer) zu bekommen. Und da steckt ganz klar ein kommerzieller Gedanke dahinter, was ich sehr schade finde. Oder könnt Ihr mir eine andere Antwort dafür geben, daß Ihr z.B. über Troggs, Billy Swan oder Beach Boys (gleich viermal) berichtet? Ich glaube und nehme an, daß anspruchsvolle SOUNDS-Leser mit solchen Artikeln genausoweinig anfangen können wie ich.

Daniel Waldner, Zürich

★

„The stars are matter
We are matter
but it does not matter"
Captain Beefheart

SOUNDS ist eine Zeitschrift für Musik und einige andere Sachen. SOUNDS informiert seine Leser über bestimmte Sachen und gibt die Meinungen von bestimmten Leuten über gewisse Sachen wieder.

Die Leser kaufen SOUNDS, weil sie sich informieren wollen oder weil die wiedergegebenen Meinungen sie ansprechen.

Ich bin einer dieser Leser und finde, daß SOUNDS eine gute Zeitung ist.

Dieser Artikel ist geschrieben worden, weil ich hoffe, damit die eine oder die andere Perspektive zu den Leuten, die in SOUNDS schreiben und zu ihren Lesern weiterzugeben. Noch einfacher gesagt, es ist das eine oder andere, was mir in den letzten Jahren an SOUNDS betreffend Lesermeinungen aufgefallen ist.

Zuerst, aber das wissen wir ja alle, ist es immer ungemein leicht, etwas zu kritisieren. Mir ist in meiner unmittelbaren Umgebung aufgefallen, daß die Leute, die am meisten kritisieren, genau die Leute sind, die es auch dabei belassen, d.h. keine Alternative haben – oder, noch besser – etwas tun. Und meistens ist es so, daß die, die wirklich praktisch tätig sind, also etwas tun, um das Kritisierte zu verbessern, aufhören zu kritisieren, weil viele dann begreifen, wie groß die Spanne zwischen Erkennen und Handeln ist.

In den Leserbriefen (und das ist meine Meinung) wird dieses Dilemma offenkundig. Da werden Phrasen gedroschen, mit Schlagwörtern herumgeworfen und viele der Briefe, die kritisieren, sind von einer sagenhaften dünnbrettbohrigen Oberflächlichkeit durchsetzt.

Was wird kritisiert?

In erster Linie die Individualität der Verfasser in dem Sinne, daß ihnen Arroganz, Subjektivität, intolerante Besserwisserei, Überheblichkeit und zu viel Selbstbewußtsein vorgeworfen wird.

Einige Leser glauben, daß sie das Recht haben, SOUNDS in Kategorien hineinzupressen(„zeigt dem Volk den richtigen Weg"). Einige Leser wollen also, daß sich SOUNDS anpaßt und einordnet. Oder von einem anderen Blickpunkt: weil der Schreiber seine eigene Meinung wiedergibt, glauben die Leser diese korrigieren zu müssen. Mit anderen Worten: sie üben Autorität aus.

„Das Publikum hat eine unersättliche Neugier alles zu wissen, es sei denn das Wissenswerte" (Oscar Wilde). Und bei Wissenswerte meinte Wilde „personal experience of other people".

Die meisten Zeitungen wissen das nur allzugut und tun alles, um das Autoritätsbedürfnis der Leserschaft zu befriedigen. Einige Leser versuchen also, SOUNDS die Art und Weise vorzuschreiben, wie geschrieben werden soll. Sie wollen ihre autoritäre Gewalt ausüben. Das finde ich aber nicht gut, denn dadurch beschneiden sie jegliche Art von Kreativität und Individualität der SOUNDS-Schreiber.

Das klingt zwar alles sehr negativ, aber es bezieht sich ja nur auf gewisse Leserbriefe, denn im großen und ganzen glaube ich, daß die meisten Leser in SOUNDS, den Umständen entsprechend, eine gute Zeitschrift sehen.

Alle Leser, die wirklich etwas beitragen wollen, haben ja die Chance. (Überohr's Aufruf/April '75) Bitte, ich würde mich freuen, von anderen Lesern über deren persönliche Sichten und Erfahrungen zu lernen.

Rüdiger Thoemmes, Gloucester

GONZALES SUPERGROUP

Ehrlich, da drehst du voll auf!

JAZZ-ROCK-SOUL

1C 062-05 980

EMI ELECTROLA

LP: LONG PLEASURE!

DIES & DAS

Foto: Andy Kent

Die Eagles im Juni 1975 (Wembley) – Split trotz Höhenflugs

Schplittzz

Ist's das, was sich unsere Freunde, die Stars, fürs neue Jahr vorgenommen haben? Trennungen und Wechsel en masse...

Bernie Leadon hat den Eagles ade gesagt. Für ihn stieg Joe Walsh ein, der schon des öfteren mit der Gruppe gejammt hatte. Zwar haben Walsh und die Eagles den gleichen Manager, doch auch der konnte nicht sagen, ob Walshs Rolle bei den Adlern von Dauer sein wird. Leadon hingegen trägt sich angeblich mit dem Gedanken, bei den Flying Burrito mitzumischen.

Soweit numero uno, kommen wir zu Fall zwo, den Faces. Bei denen ging's ja nun diesbezüglich schon seit langem hin und her. Nun ist's offiziell: Rod Stewart hat sich dazu durchgerungen, solo weiterzumachen. Darüberhinaus plant er, seine eigene Band zu formieren. Aller Voraussicht nach wird Ronnie Wood, dem übrigens der Eagles-Job auch angetragen wurde, nicht zu Stewarts Backinggroup gehören, sondern jetzt definitiv fest bei den Stones bleiben.

Was nun die restlichen Faces – McLagen, Jones und Tetsu – anbelangt, so konnte SOUNDS-Spion G. E. Rücht vor Ort munkeln hören, daß es eventuell zu einer Small Faces-Wiedergeburt kommen wird. Alle Anzeichen sprechen überdies dafür: Die alte S.F.-Single „Itchycoo Park" ist derzeit wieder hoch in den englischen Charts, und OGDEN'S NUT GONE FLAKE, wohl die beste LP der Small Faces, wurde soeben wiederveröffentlicht. Hinzu kommt noch, daß Ex-Small Faces-Boß und Gitarrist, Steve Marriott, mit seiner neuen All Star Band nicht so recht glücklich zu sein scheint. Warten wir's ab und wenden wir uns zunächst den anderen Splits zu.

Da hätten wir dann noch Jeffrey Hammond-Hammond, seit fünf langen Jahren Baßmann bei Jethro Tull, der jetzt die Klampfe in die Ecke gestellt hat, um seine malerischen Talente weiter zu ver-

Joe Walsh, der neue Adler

vollkommnen. Jethro Tull sind z.Zt. in einem Studio in der Schweiz, um eine neue LP aufzunehmen; und aus besagtem Studio drang auch die Meldung, daß sie bereits in dem jungen amerikanischen Bassisten John Glassock einen Ersatz für Hammond-Hammond gefunden haben. Die neue Tull-LP soll übrigens im Mai auf den Markt kommen, und bis zu dem Zeitpunkt sind keine weiteren Live-Gigs der Band zu erwarten.

Die letze Auflösungsgeschichte ist zwar noch im Gerücht-Stadium, doch es scheint sicher zu sein, daß es die Sparks nicht mehr gibt. Ein Sprecher der Band ließ verlauten, daß die Mael-Brüder einen großen Durchbruch in den Staaten anstreben und dort in Zukunft unter dem Namen Mael Brothers und nicht mehr als Sparks auftreten wollen. Was aus den restlichen Mitgliedern der Band wird, war bei Redaktionsschluß noch nicht zu erfahren. Bleibt auf Empfang...

Survival International

Wer sich über bedrohte Minderheiten und Stammesvölker (Kurden, Indianer in Nord- und Südamerika, australische Aborigines usw.) informieren oder den Kampf eingeborener Völker um Landrechte unterstützen will – und sei es nur durch Spenden für die kooperative und organisatorische Arbeit dieser Völker – der kann sich an die deutsche Sektion von „Survival International", die Gesellschaft für bedrohte Völker, gemeinnütziger Verein, in 2 Hamburg 13, Parkallee 18, wenden. Dort kann man auch „Pogrom" – Informationsschrift für bedrohte Völker – (Probeexemplar DM 3,–) und ab März 76 auch Solidaritätsplakate „Indianer heute" anfordern.

Claus Biegert, der Autor des Berichtes auf Seite 15, war als Beobachter für „Survival International" bei der ersten internationalen Konferenz der Ureinwohner in Vancouver, Kanada.

Beim Rowohlt Verlag gibt es übrigens in der Reihe „rororo aktuell" unter der Nummer 1879 den Band „Von denen keiner spricht", ein Buch, das die Situation verfolgter Minderheiten in aller Welt beleuchtet. Der Erlös des Buches wird „Survival International" für deren Arbeit zur Verfügung gestellt.

Foto: Mike Putland

Was hypt denn da so doll?

Endlich: Die Welt ist bereit für... äh, ja für was denn nun?

Es ist Bruce Springsteen, „die Zukunft des Rock'n'Roll"! In Amerika ließ unser „Superstar" vernehmen, daß die CBS-Entscheidung, ihn in der größten Hype-Kampagne seit der Erfindung der Elektrogitarre als „die Zukunft des Rock'n'Roll" zu verschachern, der größte Fehler gewesen sei, den sie hätten machen können. Überdies ließ er wissen, „er könne den Kerl erwürgen, der sich diesen Mist ausgedacht hat...'

Nichtsdestotrotz ließ es sich unser Bruce dann nicht nehmen, in London eigenhändig Plakate von den Wänden zu reißen, auf denen die Freak-Rock-Band Alberto Y Lost Trios Paranoia in direkter Anlehnung an die Springsteen-Plakat-Aktion – „Finally...London Is Ready For Bruce Springsteen!" – ihren London-Gig mit dem gleichen Monster-Spruch ankündigten.

Amerikanisches Bundesgericht über Tonträger-Piraterie

Die amerikanische Zeitschrift „Billboard" hat in ihrer Ausgabe vom 11. Oktober 1975 über ein wichtiges Urteil des Bundesdistriktgerichts in Jackson (USA) berichtet, das die Vernichtung von widerrechtlich hergestellten Tonträgern und ihrer Produktionsanlagen anordnet.

Wie es in „Billboard" heißt, gibt diese Entscheidung der US-Regierung jetzt die Möglichkeit, durch Zivilklage die Vernichtung von widerrechtlich hergestellten Tonträgern und der zu ihrer Herstellung notwendigen Anlagen durchzusetzen. In dem von der Regierung angestrengten Verfahren gegen eine amerikanische Firma habe Richter Walter Nixon Jr. die Beklagte verurteilt, die widerrechtlich hergestellten Tonträger und die Anlagen zur Vernichtung abzuliefern.

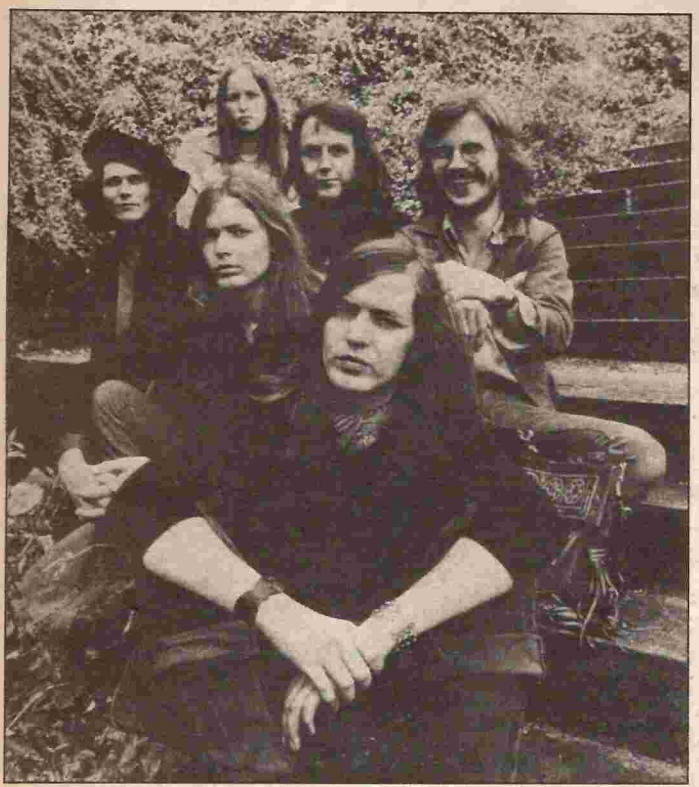
In der Urteilsbegründung, führte „Billboard" aus, habe der Richter gesagt: „Obwohl die Gesetze der USA diese Maßnahme nicht ausdrücklich

NEWS

Gary Thain, einst Bassist bei Keef Hartley und Uriah Heep, starb im Alter von 27 Jahren... Die **Heavy Metal Kids** haben bei Mickie Most's RAK-Label unterschrieben. Kommentar von Teeny-Weeny-Kaiser Most: „Innerhalb der nächsten fünf Jahre werden sie eine weltbekannte Supergroup sein!" – Hm, Fünf-Jahres-Pläne nun auch im Rock-Biz?... **Chris Stainton**, Keyboardspieler und ehedem Joe Cockers rechte Hand, hat den Versuch, seine Band Tundra noch einmal auf den Pfad des Erfolgs zu bekommen, aufgegeben und ist bei **Ian Hunter** eingestiegen. Hunter nimmt zur Zeit seine zweite LP in den New Yorker Electric Ladyland Studios auf... **Marc Bolan**, von Freunden liebevoll „Narc Golem" genannt, hat T. Rex wieder reaktiviert, eine neue LP, Titel FUTURISTIC DRAGON, aufgenommen und geht wieder auf Tournee... Ex-Diep-Pörpel-Sänger **Ian Gillian** hat eine Band gegründet und will im März wieder auf Tour gehen. Mitglieder seiner Gruppe sind: Johnny Gustafson, Baß; Mike Moran, Keyboards; Ray Fenwick, Gitarre und Mark Nauseef, Schlagzeug... Glaubt's, oder glaubt's nicht, aber **Emmylou Harris** (..oh, was 'ne schöne Frau!"– Der Verleger) soll noch in diesem Frühjahr auf eine kurze Deutschlandtournee kommen... Apropos Tourneen: Auf **Roxy Music** werden wir wohl noch ein Weilchen warten müssen. Die für Januar vorgesehene Tour wurde auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben. Unser hauseigener G.E. Rücht vermeldet aus den Staaten, daß dort jetzt der Rubel für sie rollt. Und die **Blood, Sweat & Tears**-Tour fiel ins Wasser, weil sich Sänger David Clayton-Thomas kurz vorher krank darniederlegte... **Elkie Brooks** formiert nach dem Erfolg ihres Solo-Albums RICH MAN'S WOMAN eine Band... **Kiki Dee** (zum letzten Mal: sie heißt nicht **Kaka Du**!!!) auch! In L.A. nahm sie mit Average White Band-Producer Robert Apere eine Solo-LP auf. Davey Johnston, Russ Kunkel und Dee Murray halfen ihr dabei. Murray wird übrigens zu ihrer Band gehören... Ex-Triumvirat-Bassist **Hellmut Koellen** ist bei der Kölner Gruppe Jail eingestiegen. Eine LP (schon mit Koellen), Titel YOU CAN HELP ME, soll noch in diesem Monat auf den Markt kommen... Wir sind noch nicht am Ende mit unserem Latein, und trotzdem schleicht sich doch schon **„der Spruch des Monats"** zwischen diese Zeilen. Diesmal kommt er – ein dreifach Hoch! – von Alberto Y Lost Trios Paranoia und lautet schlicht doch edel: **„You Don't Need A Blowjob To Know Which Way The Wind Blows"**.... Das is' ja'n Ding-Department: Saubermann **John Denver** hat zugegeben, Grass geraucht zu haben. Ist denn nichts mehr heilig?... **Mick Jagger** ist momentan in den Münchner Musicland Studios und überwacht den Mix für die neue LP. **Bill „Stoneface" Wyman** hingegen fabriziert in S.F. seine zweite Solo-LP... Rock-Zwerg **Nils Lofgren** plant eine ausgedehnte Europatournee für diesen Sommer. Augenblicklich arbeitet er mit den Produzenten Al Kooper und David Briggs an einem zweiten Solo-Werk... G.E. Rücht voller Begeisterung über den **Bowie**-Film „The Man Who Fell To Earth". Regisseur Nicolas Roeg überwacht z.Zt. die letzten Schnitte und Bowie arbeitet am Soundtrack... Und noch einmal **Narc Golem** alias Marc Bolan. In einem „Sun"-Interview gab er folgende genitalerschütternde Erkenntnis kund: „Es ist sehr unbefriedigend, mit fünf verschiedenen Mädchen an einem Tag zu bumsen". – Na sowas... Strandjunge **Mike Love** törnt derzeit Präsidententochter **Susan Ford** auf transzendentale Meditation an. Ob's was nützt? Wir wissen's (noch) nicht... Pretty-Things-Gitarrist **Pete Tolson** hielt mit angebrochenem Handgelenk eine ganze Deutschland-Tournee durch... **Fleetwood Mac** sind jetzt bitte unter „Westcoast" einzuordnen; die Band lebt fest in S.F... Hamburgs Geheimtip **Pussy** haben jetzt auch 'ne Mieze dabei. **Caro** heißt die Dame mit der aufregenden Stimme... So, und nun hat das Warten ein Ende, jetzt hat das **New Quintessence Band-Department** das Wort. Ergebnis eines Monats harter Recherchen: Die Gebrüder Fichter lieben Eva Danielson! Ob das gut geht? Bleibt auf Empfang – Tschühüss...

vorsehen, ist die Bundesregierung dennoch dazu berechtigt, um ihre Verpflichtungen aus dem internationalen Recht einzuhalten, um nationale Rechte durchzusetzen, die Staatseinnahmen zu sichern und jene Bürger zu schützen, deren wirtschaftliche Interessen durch widerrechtlich verwendete Copyrights gefährdet werden."

Die andere Seite...



Ougenweide – Lautstarke Ohrfeigen vom Publikum

Von Albrecht Piltz

Sonntag, 28. September; Bad Godesberg, Stadthalle: ein Konzert mit Ougenweide und Kraan. Ougenweide beginnt. Ich kenne die Gruppe schon aus zwei Konzerten als eine der kommunikationsfreudigsten und publikumsfreundlichsten. Und ausgerechnet einer solchen Gruppe passiert an diesem Abend folgendes:

Auf der Bühne brennen außer einigen roten und grünen ein paar weitere Scheinwerfer, die die Musiker benötigen, da auf der Bühne zur musikalischen Orientierung Noten ausliegen. Bereits während des ersten Stücks wird gepfiffen, brüllen einige von hinten: „Licht aus!" Die Gruppe spielt ihr Stück zu Ende, dann geht einer der Musiker, Olaf Casalich, auf die Zurufe ein und erläutert, warum das zusätzliche Licht nötig ist (s.o.): „Besteht hier allgemein die Meinung, daß das Licht gelöscht werden soll?" Ein Chor schreit: „Jaaa!" Ich denke, warum sollen sich die auf der Bühne erschwerte Bedingungen diktieren lassen, warum sollen sie ihre Noten und die, für die sie spielen, nicht sehen können, und schreie: „Nein!"

Die anderen haben's geschafft, das restliche Licht wird gelöscht. Casalich resignierend: „So wird's für uns schwerer, aber sehen wir, daß wir das beste daraus machen." Die Gruppe spielt eines ihrer sanften, leisen Lieder: das Publikum unterhält sich. Hört hier eigentlich einer zu?

Vor dem nächsten Lied spricht Casalich einige einführende Worte, damit die Leute den mittelhochdeutschen Text verstehen. Er wird kaum gehört, aus den hinteren Reihen schreit's: „Weitermachen, Musik!" Die Gruppe spielt, die meisten Leute quatschen.

Daß am Ende zwei Zugaben erklatscht werden, müssen die Musiker als Verarsche empfinden, denn wieder wird Casalich, als er die (Zugabe-) Lieder erläutert, durch ein Pfeifkonzert gestört und unterbricht, und als die Gruppe spielt, brüllen einige von denen, die eben noch „Zugabe" gefordert haben: „Aufhören! Aufhören!" Die meisten anderen setzen ihre Unterhaltung fort; die Musik geht fast unter. Das Publikum spielt Katze, die Musiker spielen Maus. Die letzteren tun mir nur noch leid, ich hab' inzwischen die große Wut im Bauch.

Was berechtigt ein Publikum eigentlich zu solcher Intoleranz und Borniertheit? Ich mache selbst Musik und stelle mir vor: Da stehst Du als Musiker, versuchst, ehrlich auf die Leute, für die Du ja spielst, einzugehen, und die zeigen Dir in ihrer Mehrzahl: Mich interessiert Deine Musik einen Scheiß', ich hör' Dir nicht zu, und wenn Du mir Deine Musik erklären willst, dann stör' ich Dich, bis Du aufgibst.

In der Fachpresse ist sehr oft – wie ich finde, zu Recht – von der Pflicht des Musikers die Rede, die Bereitschaft zur Kommunikation mit seinen Zuhörern mitzubringen; denn Musik ist ja nicht eine Ware, die nach der Maxime verkauft werden darf – wenn auch leider oft wird –: Ihr habt Eure Karte für acht Mark gekauft, jetzt kriegt Ihr den Gegenwert in Musik. (Macht umgerechnet fünfzig Pfennig pro Lied.) Sprechen wir zur Abwechslung mal von der Pflicht des Publikums und dem Recht des Musikers!

Ihr, die Ihr Euch dem Musiker gegenüber wie oben beschrieben verhaltet (denn dieses Konzert ist ja kein Einzelfall, so was habe ich von der Tendenz her schon ein Dutzend Mal erlebt): Habt ihr Euch schon mal überlegt, daß nicht nur der Musiker Euch etwas zu geben hat, sondern daß auch Ihr dem Musiker etwas geben müßtet, und zwar etwas anderes und mehr als nur den Eintrittspreis? O.K., viele von Euch haben Probleme (wer nicht?), besonders vielleicht die jüngeren: trouble mit Eltern, Lehre, Schule, Freund(in); da ist man froh, wenn man mal für ein paar Stunden aus der Scheiße rauskommt, die man den ganzen Tag mitkriegt (ist es verwegen, wenn ich von Euch spreche? Ich bin 22); da geht man zu einem Konzert, nur um rauszukommen, und macht das Ventil auf, damit der Dampf abkann, nur: Meint Ihr nicht, daß es reichlich unfair ist, ausschließlich diese Aggressionen (wohlgemerkt: die destruktiven) und nichts anderes den Musikern entgegenzuschleudern? Worin unterscheidet sich diese Verhaltensweise von der des Vaters, der abends seine Kinder ohrfeigt, weil er am Tage Schwierigkeiten mit seinem Chef gehabt hat?

Es gibt noch Bands, die genug Spielfreude mitbringen (Ougenweide ist eine von ihnen), um nicht nur für einen guten Preis ihren Set herunterzudreschen und dann so schnell wie möglich zu verschwinden. Bands, bei denen Ihr noch mehr wert seid als Euer Geld für die Eintrittskarte – und es liegt auch an Euch, ihnen diese Freude zu erhalten. Sie geben sie Euch ja zurück. Sonst dürfen wir alle uns nicht wundern, wenn bei immer mehr – auch deutschen – Musikern der kommerzielle Aspekt die Primärmotivation wird, weiterhin Musik zu machen. Und von denen haben wir doch eigentlich genug, oder?

Wann schreibt Lenz für HB?

Der renommierte Hamburger Hoffmann und Campe Verlag (Ganske-Gruppe, Jahreszeitenverlag), Verleger von Lenz und Bieler, geht neue Wege im risikoreichen Verlagsgeschäft. Am 21. Februar erscheint ein 272-Seiten-Otto mit 600 farbigen Fotos und Illustrationen unter dem Titel „Mein Garten im Hause". Der Dickbänder müßte, normal kalkuliert, an die 50 DM kosten. Kostet aber nur 9,80 DM. HB und damit der Tabak-Konzern BAT machen es möglich. Konkret: HBs Werbemillionen werden mal anders eingesetzt, sie finanzieren ein Buch. Das ist natürlich auch wieder Werbung – Werbung fürs Buch wird in der HB-Werbung gemacht, und HB steht auch auf dem Buch. Pate bei der H&C/BAT-Aktion stand wohl Kaffeeröster Tchibo, der seine Kunden mit Kochbüchern und Sport-Uhren zu Jubelpreisen in seine Filialen lockte. Der HB-Gartenwälzer mit einer

Auflage von 200 000 ist jedenfalls schon restlos abgesetzt an den Buchhandel. Folgeaktionen, sowohl von BAT als auch von Verlagen, werden wohl nicht auf sich warten lassen. Unsere Vorschläge: der neue Wondratschek von Gauloise, der neue Däniken von Stuyvesant, und das neue Alice Schwartzer-Bändchen von Kim. Als Initiator des neuartigen Zwitters von Tabak-Industrie und Buchverlag wird der ehemalige Studentenführer und Hans-Habe-Lobfilmer Jens Litten genannt.

Crash. Bumm. Springer.

Springer macht was neues. Nach der Poster-Press-Pleite wagt er sich wieder auf den Markt der Musikzeitschriften. Mit Crash, gegründet im Februar 68 und – laut Verlagsangaben – mit 150 000 Exemplaren über Discotheken und Plattenläden kostenlos verteilt. Wolf Prüter, Anzeigenleiter bei G&Js Monatsblatt „Capital", hat den Titel an Springer verkauft und sich als Berater verdingt. Ins Rollen kam die Sache, wenn man den Gerüchten und Meldungen in den Branchendiensten glauben darf, durch die „Bild am Sonntag", die seit einem Jahr LPs promotet und damit 700 000 BamS-Platten verkauft haben soll. Das Unternehmen Crash, wahrscheinlich mit neuem Namen „Musik-Joker", wird von der BamS-Mannschaft gemacht, Anpfifftermin ist/war der 29. 1. 76, Werbung über Radio Luxemburg und Springer-Blätter, BamS-Format, also eine halbe Zeitung. Startauflage 300 000, Zielgruppe 15 – 25 Jahre, Redaktionskonzept Musik, Pop und Pop-Szene und, wie alle Springer-Blätter, „total unpolitisch". Die männliche Zielgruppe soll erreicht werden mit 60 bis 70 % Rock-Pop, ein wenig Klassik, Mode, Schlager, Reiseaktionen und Meldungen des Springer-Auslandsdienstes (SAD). Auf 44 Seiten mit viel Farbe für eine Mark und erstmal monatlich.

Ob BamS-Kolumnist Peter Boenisch (Gott bohrte mit..) auch beteiligt ist, war nicht zu erfahren. Wir werden sehen. Als Crash-Vorarbeiter wird in der Gerüchteküche der Name Michael Jürgs genannt, der an G&Js legendärem und gescheitertem Eindeutschungsversuch der US-Rock-Zeitung Rolling Stone maßgeblich beteiligt war.

Archiv für populäre Musik

Aus Bremen erreichte uns folgende Presseerklärung. Wir zitieren (auszugsweise):

„In Bremen wird ab 1. Dezember das Archiv für Populäre Musik öffentlich zugänglich sein. Eine systematische Sammlung von musikalischen Dokumenten und Literatur zur Populären Musik ist bisher nirgendwo geleistet worden. Die bürgerliche Musikwissenschaft hat fast ausschließlich die sogenannte Ernste Musik zum Gegenstand; um diejenigen Musikformen, die im Volk am weitesten verbreitet sind, kümmert sie sich nicht, noch hat sie es je getan.

Schwerpunkte der Arbeit sind die Erforschung und Dokumentierung

1. der Populären Musik im deutschsprachigen Raum seit Anfang des 19. Jahrhunderts (wobei die Arbeitermusikbewegung besonders berücksichtigt wird);

2. der volksmusikalischen Quellen des anglo- und afroamerikanischen Raums, aus denen sich die heutige industrielle Pop-Musik speist, und der gegenwärtigen Bestrebungen, diese Traditionen wieder in den Dienst des Volkes zu stellen;

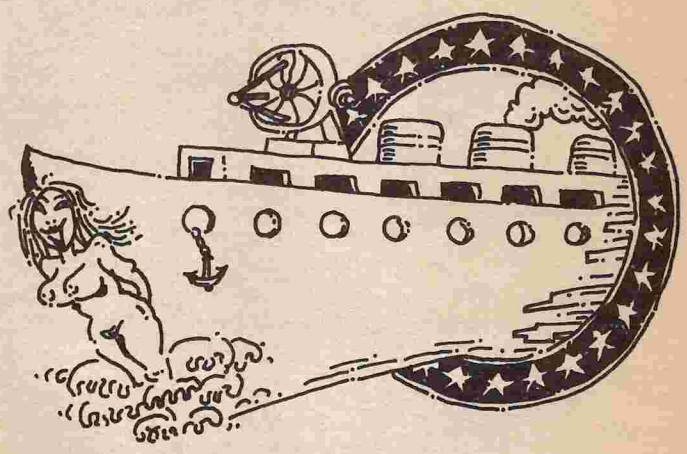
3. jener Musikformen, die im Kampf für nationale Unabhängigkeit und Freiheit entwickelt wurden und werden, insbesondere die der Völker der Dritten Welt.

Die Gründer des Archivs (Klaus Kuhnke, Manfred Miller, Peter Schulze) bitten alle, die an Themen aus diesen Bereichen arbeiten, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Es ist geplant, Tagungen zu veranstalten, die eine Koordinierung unter den bisher vereinzelt an Themen aus der Populären Musik Arbeitenden ermöglichen sollen.

Das Archiv für Populäre Musik ist für Interessenten jeden Dienstag von 16 bis 21 Uhr geöffnet. Wer an längerfristigen Projekten oder zu anderen Zeiten im Archiv arbeiten möchte, sollte sich vorher telefonisch anmelden: Archiv für Populäre Musik gemeinn. GmbH, 28 Bremen 1, Ostertorsteinweg 3, Telefon 78587, Spendenkonto: Bremer Landesbank 42660."

Veronica ist wieder da, hurra

Die Holländer sind ein ganz eigenwilliges Völkchen. Auch im Rundfunkwesen. Jede politische Gruppe, jede Glaubensgemeinschaft, jeder Verein bekommt Sendezeit und darf ein eigenes Rundfunk- und teilweise sogar Fernsehprogramm machen. Darauf kamen auch die Strategen von Radio Veronica, jenem legendären Werbe-Piratensender, der durch sein fantastisches Programm zur nationalen Institution wurde. Nach der Schließung von Veronica aufgrund der international vereinbarten Radio-Piratengesetze kam es denn auch bald zu einer nationalen Bewegung und Unterschriftensammlung. 1975 hatte der Radio-Veronica-Verein die erforderlichen 100 000 Unterschriften zusammen und seit dem 1. 1. 76 sendet Radio Veronica wieder, aus den Studios und über die Anlagen von Hilversum III.



Jugendfunk V

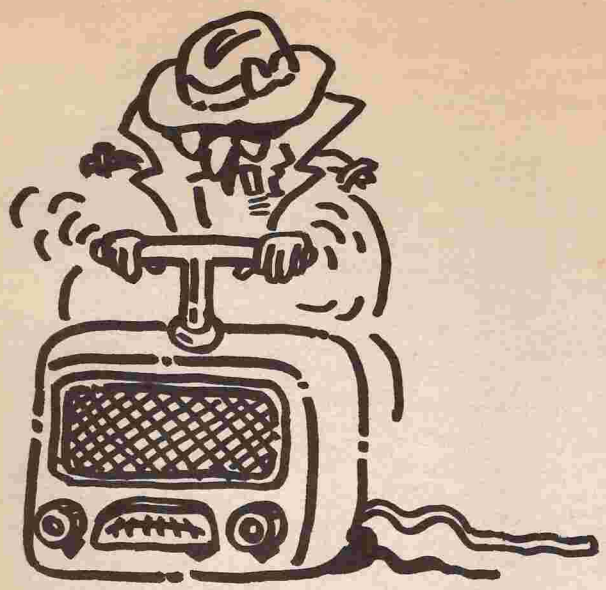
Wo die Musik zum Störfaktor wird

Sieht man sich Jugendsendungen einmal genauer an, muß man feststellen, daß die meisten sogenannten Jugendsendungen eigentlich Musiksendungen sind. Und zwar sowohl im Rundfunk wie im Fernsehen. Alles bietet Unterhaltung durch oder über Musik.

Von Ingeborg Peltner

Nun ist zwar vor Jahren in einer Infratest-Untersuchung in Nordrhein-Westfalen angemerkt worden, daß Jugendliche einerseits Informationen suchten, sich aber andererseits unter „Radiohören" überwiegend „Musikhören" vorstellen. Gleichzeitig wurde allerdings auch konstatiert, daß die Magazinsendungen des Westdeutschen Rundfunks „Heute morgen" und „Mittagsmagazin" zu den ganz besonders bevorzugten Sendungen bei Jugendlichen gehören. Diese Feststellung war es dann wohl auch, die zu der Einführung von Jugendmagazinen im Rundfunk beitrug.

Die Vorstellung, daß Jugendliche mit Radiohören vor allem Musikhören meinen, hält sich sehr hartnäckig und man sendet fleißig in allen Jugendsendungen Musik und



bestätigt damit die Vorstellung der Jugendlichen, daß Rundfunk gleich Musik sei.

Auch in den Magazinsendungen wie Radiothek vom WDR, Rumms vom HR und „Der Club" vom NDR werden große Programmteile mit Musik gefüllt. In der Radiothek werden beispielsweise von 115 Sendeminuten 85 Minuten mit Musik beziehungsweise deren Moderation gefüllt. Die Kennmelodie zählt übrigens zum Wortteil von knappen 30 Minuten... Musik wird also überall gebracht – teils zur Erholung von Wortbeiträgen, denn wer kann sich schon länger als 10 bis 15 Minuten auf einen gesprochenen Text konzentrieren? – teils zur reinen Unterhaltung und Information über Neuerscheinungen. Indirekt auch ein Dienst an der Plattenindustrie.

Die These, daß die Musik dazu dienen soll, Zuhörer für Wortbeiträge, für Informationsaufnahme zu gewinnen, wird mehr und mehr abgelegt. Diejenigen, die überwiegend Musik hören wollen, schalten bei Wortbeiträgen ab, legen ein neues Band ein oder ähnliches. Diejenigen, die sich aber überwiegend für Wortbeiträge, Informationen und Unterhaltung durch Worte begeistern, haben zumeist auch ganz bestimmte Ansprüche an die Musik. Sie soll zu dem passen, was gesagt wird und mit Wortbeiträgen erreicht werden soll: Jugendliche über ihre Recht informieren, sie ermutigen, ihre Rechte wahrzunehmen und ihnen bei ihren altersbedingten Problemen beratend helfen. Der überwiegende Teil der gespielten Musik jedoch regt nicht zur kritischen Auseinandersetzung an, sondern soll unkritisch konsumiert werden. Informationen über Musik werden selten mitgeliefert, obwohl sich viele Redakteure und Moderatoren durchaus über die Notwendigkeit solcher Informationen klar sind. Aber eine umfangreichere Information über Musik wird bereits da verhindert, wo Musik und Wort völlig voneinander isoliert sind und keinerlei Zusammenhang haben. Die Musik wird von einer Redaktion zusammengebastelt, die Wortbeiträge von einer anderen. Und dann spielt natürlich auch die Verteilung der Anteile an der Sendung eine bedeutende Rolle: wo nicht mehr als 20 % Wortanteil sein darf und Informationsbeiträge zu bestimmten Themen laufen sollen, kann schon allein aus Zeitgründen nicht auch noch über Musik informiert werden.

Reine Musiksendungen für Jugendliche sollen sein! Denn jeder hat das Bedürfnis nach Unterhaltung, Entspannung. Aber Musikgeriesel läuft in wohl allen Sendern ohnehin den ganzen Tag, dazu müssen nicht auch noch die ohnehin knapp bemessenen Zeiten für Jugendprogramme herhalten.

Musiksendungen– auch wenn man sie als „Jugendsendung" deklariert – können inhaltlichen Forderungen wie z.B. den folgenden nicht gerecht werden:
„Sie müssen dem Informationsstand und der besonderen sozialen Situation der Jugendlichen gerecht werden; sie müssen die daraus resultierenden Probleme der Phase Jugend widerspiegeln; sie müssen die Jugend akzeptieren, sich identifizieren, ihr Sprachrohr sein – nicht ihr Lehrmeister; dies bedeutet Ausdruck von Kritik, Engagement, Emotion, auch mal Einseitigkeit, Heftigkeit – kurz: Ausdruck altersbedingter Pluralität."

Diese Forderungen an Jugendsendungen wurden vom Mitglied des Bundestages Björn Engholm und dem Direktor des Bundeszentrale für politische Bildung, Horst Dahlhaus, aufgestellt in „funkreport", 19/75 vom 24. Oktober 1975. Sie stellten diese Forderung im Zusammenhang mit den Vorgängen um die „Radiothek".

Sie entsprechen genau dem, was sich auch die Redaktion der Radiothek – und mit ihr auch andere Jugendredaktionen – vorgenommen haben. „...fühlt sich die Redaktion zur Herbeiführung eines aufklärerischen Prozesses verpflichtet, der die Bewußtmachung demokratischer Rechte und Verhaltensweisen sowie von Erkenntniskriterien der Wirklichkeit einschließt... ein Radiothek-Beitrag ist nach unserem Selbstverständnis ein Zielgruppenbeitrag, der sich in erster Linie an Jugendliche wendet und darüber hinaus versucht, die Darstellung aus der Sicht dieser Zielgruppe zu geben." (Siehe SOUNDS 1/76) Dieses Bemühen gilt also für die Wortbeiträge. Wie wird aber die Funktion der Musik gesehen? Dazu heißt es in einem Selbstverständnis-Papier der Radiothek-Redaktion (sie sei hier genannt, weil von ihr schriftliche Aussagen vorliegen):

„Im Unterschied zu möglicherweise vergleichbaren Sendungen ist die Musik in der Radiothek zugleich formales und inhaltliches Element. Jede Radiothek-Ausgabe enthält eine eigenständige Musiksendung, die jeweils einem Thema untergeordnet ist und den Höranreiz liefern soll für die Thematik der Wortredaktion. Die Musik ist also trotz aller Eigenständigkeit das redaktionelle Umfeld für die Wortsendungen in der Radiothek. Sie ist funktional einsetzbar, entweder indem sie dem Hörer Denkpausen verschafft zwischen den einzelnen Wortbeiträgen oder aber indem sie die Wortbeiträge interpretiert und/oder ergänzt."

Das sieht ganz nach einer Gleichwertigkeit von Musik und Wort aus – in der Praxis ist es aber anders. Da steht in erster Linie die Musik und sie hat auch nur in seltenen Fällen eine Beziehung zu den inhaltlichen Beiträgen. Gibt es Möglichkeiten, in Zukunft eine andere Verteilung der Wertigkeiten anzustreben?

Gitarre spielen leicht gemacht

Von Malte Bittner

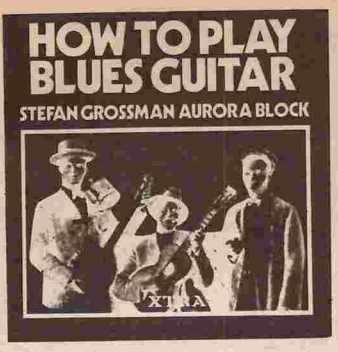
Man müüüßte Klavier spielen können...

Ich jedenfalls wollte immer Gitarre spielen können, und weil ich, wenn ich etwas will, immer gleich das Schönste, Beste, Teuerste oder halt Kompliziertesteste will, sollte es das Einzeltonspiel sein, speziell Blues-Gitarre im Stil der alten Blues-Typen.

Wie stellt man das nun an, wenn man nicht gerade ein Gitarren-As unter seinen Freunden hat, das sich die Mühe macht, einen Anfänger in die hohe Schule des Finger-Pickings einzuweisen? (Und ich finde, sowas sollte nur auf Freundschafts-Basis durchgezogen werden – orthodoxer Gitarrenunterricht mit „Im Frühtau zu Berge..." frustriert nur.)

Es ist alles da: Einige ganz spezielle Selbstunterrichts-Materialien sind in letzter Zeit erschienen. Um die allerersten Grundgriffe und einiges Basis-Schrummschrumm zu lernen, eignet sich der erste Teil des in jeder Musikalienhandlung erhältlichen John Pearse-Gitarrenkurses mit Übungsplatte und -heft sehr gut, wesentlich besser als der gleichnamige Fernsehkurs, da man jede Passage in Ruhe und immer wieder repetieren kann.

Wer das Repertoire der wirklich sehr leicht verständlichen Anleitung einigermaßen gefressen hat, kann sich die Ausgabe für den zweiten Teil



sparen, in dem es um die Einführung des Tabulatur-Lesens geht, denn die nächste Stufe des von mir empfohlenen Weges zum perfekten Fingerpicker schließt das ohnehin ein. Zur Darstellung des präzisen Einzeltonspiels eignen sich die üblichen Grifftabellen nicht mehr, da diese Gitarrentechnik teilweise völlig freie Griffe gebraucht, ja sogar andere, freie Gitarrenstimmungen. Dafür also gibt es das Tabulatursystem, nach dessen Prinzip schon im Mittelalter Lautenmusik aufnotiert wurde. Außerdem sind 90 Prozent aller amerikanischen Folk- und Blueslehrbücher in Tabulatur geschrieben, und deshalb lohnt es sich wirklich, sich mit ihr vertraut zu machen. Dazu eignet sich sehr gut die Intercord-Platte Nr. 26 506-16 H „Oscar Klein: Pickin' the Blues, Vol. 1" und das gleichnamige Übungsheft, zu beziehen in Musikalienhandlungen oder vom Nobile-Verlag, Edition Eurocord, 7301 Kemnat, Hauptstr. 21. Damit hat man genügend Material, um am Ende eine Reihe Ragtime- und auch Slide-Stücke zu spielen.

Bei mir dauerte es Monate, bis der „First Blues", das einfachste der schon „ernstzunehmenden" Stücke, einigermaßen lässig lief – du bist sicher begabter!

Naja, und die Krönung des Weges zum perfekten Blues-Picker ist die Yankee-LP „How to play Blues Guitar", bespielt und herausgegeben von Stefan Grossman und Aurora Block. Der Platte liegt ein Übungsheft in englischer Sprache bei. Ohne die in den beiden vorangegangenen Kursen erworbenen Fähigkeiten wirst du allerdings voller Verzweiflung und mit einem Magengeschwür die Klampfe in die Ecke stellen und stattdessen Kamm blasen! Dafür ist die Platte allein schon ein Hochgenuß. Die meisten dieser Stücke werden in „freien" Stimmungen gespielt.

Die Platte ist nur über einen guten Importdienst oder eine spezialisierte Musikalienhandlung zu beziehen – ich habe meine im Musikhaus Fürth, Köln, Friesenwall 14, zum Preis von 15 Mark gefunden (XTRA 1113, Transatlantic Records Ltd., 86 Marylebone High Street, London W 1 M, 4AY).

Und für alle, die sich nicht gleich aufs Picking spezialisieren wollen, gibt es noch etwas ganz feines: Peter Bursch's „Gitarrenbuch" (Voggenreiter-Verlag, 18,80 Mark). Da ist nun vom Gitarrestimmen über Folk, Rock, Blues und Rag bis hin zur Klassik wirklich alles drin – wobei manches natürlich etwas kurz wegkommt. Auch Bursch bedient sich der praktischen Tabulatur, mit der er auch einige schöne Spezialitäten für die rechte Hand darstellt. In den Einband ist ein wabbelndes Knisterfolien-Schallplättchen eingeheftet, daß zur akustischen Kontrolle der eigenen Übungen jedoch gerade genügt.

Also los, Mann, verbieg dir die Finger!

Ton Steine Scherben

Liebe singen und Revolution

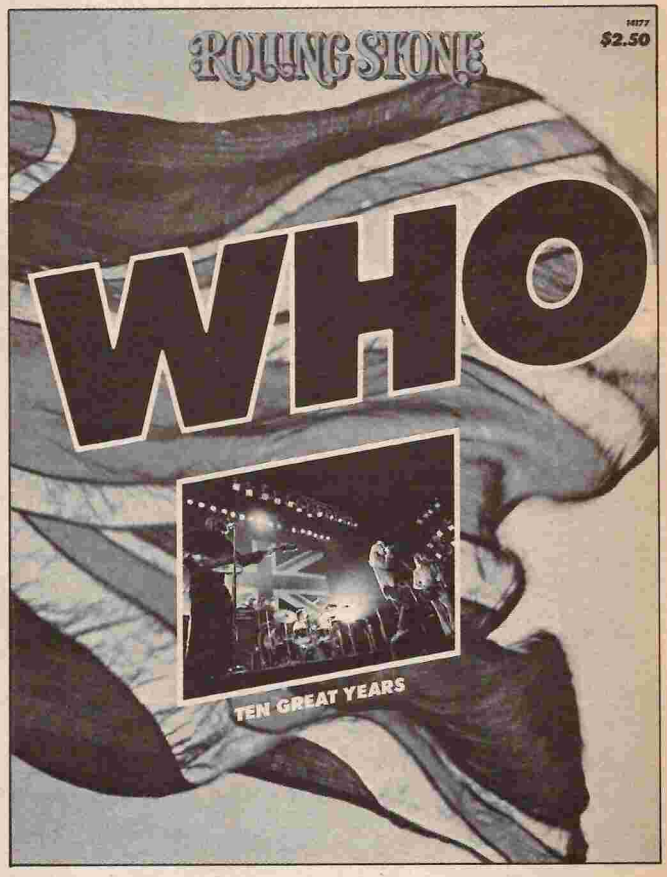
Von Thommi Herrwerth

Rockmusik (oder was sich so nennt) mit deutschen Texten ist seit Udo Lindenberg ein Verkaufsschlager, auf den die Industrie setzt. Die Folge: Eine wahre Invasion massiger Quantität, mäßiger bis peinlicher Qualität. Jetzt sogar mit Inga Rumpf. Daß es schon lange vor „Alles klar auf der Andrea Doria" deutschsprachigen Rock gab, die Sache also ganz und gar nicht eine Erfindung von Udo ist, geriet darüber arg in Vergessenheit.

Das hat natürlich seinen Grund: Deutsch-Rock vor Udo, das war in erster Linie Polit-Rock. Und der wird gerne totgeschwiegen. Linden-

WHOWHO*

WER nun definitiv alles über die Who wissen möchte (und dazu noch die englische Sprache beherrscht), der muß diesen Band haben. Zwölf „Rolling Stone"-Autoren wie Chet Flippo, Jonathan Cott, John „Ned" Mendelsohn usw. beleuchten die Gruppe von allen Seiten anhand von Konzertberichten, Interviews und Kommentaren. Dazu enthält der Band rund sechzig scharfe Fotos von Annie Leibowitz, Bob Gruen, Jim Marshall u.a. und eine komplette Who-Discographie!



WO man den Band herbekommen kann? Überweist DM 9,80 auf das Postscheckkonto Köln 204810, und die W. E. Saarbach GmbH, 5 Köln 1, Follerstraße 2, liefert Euch „The Who – TEN GREAT YEARS" innerhalb von max. drei Wochen ins Haus.
P.S.: Der Band hat neunzig Seiten im Format 21 x 27,5 cm, der Umschlag ist vierfarbig!

* P.P.S.: „whowho" ist Englisch und heißt auf deutsch schlicht „huhu"...

berg gehört – trotz einiger Sozialkritik – zum guten Ton. Ja, sogar so blasse Gestalten wie jener Marius Müller-Westerhagen (noch nie gehört? – nichts versäumt!) kommen uns jetzt mit einer eigenen Fernsehshow.

Nun, die Flöhe haben sich mittlerweile ganz gut mit den Gewerkschaften und der roten Mutti DKP arrangiert und konnten sich somit in weiten Kreisen einen Namen machen. Anders Ton Steine Scherben. Sie sind weiterhin noch so was wie ein Geheimtip.

TSS machen seit mehr als sechs Jahren Musik. Sie stellen ihre Platten im Eigenverlag her, der „David-Volksmund Produktion" in Berlin. Den Vertrieb macht für sie Trikont, ein linker Alternativ-Verlag in München. Das hat den Nachteil, daß es ihre Platten fast nur in linken Buchläden zu kaufen gibt. Die wiederum gibt's fast nur in den größeren Städten. Die Provinz bleibt TSS-los.

TSS sind für die Rockscene so was wie Peter Schneider („Lenz") für die Literatur-Szene. Politisch sind sie der undogmatischen Linken zuzuzählen. Das heißt: Sie grenzen sich streng ab von Doktrinären aller Schattierungen, sei es von autoritären Kommunisten a la DDR/DKP, sei es von „proletarischen Massenorganisationen" a la KBW/KPD/ML/AO/XY/Rote Fahne/Rote Einheit.

TSS setzen sich weniger zur Aufgabe, politische Zusammenhänge aufzuzeigen, so wie es etwa die Flöhe tun. TSS rotzen Gefühle aus, vermitteln Sehnsucht nach Freiheit, provozieren Lust an Revolution, machen Mut, radikalisieren und sensibilisieren.

Der größte Teil ihrer Lieder sind Liebeslieder. Ein Thema also, mit dem schon soviel Schindluder getrieben wurde, daß man glaubte, es eigentlich nur noch so geschickt wie möglich umgehen zu können. TSS durchbrechen dieses Tabu:

Die Sonne kommt
Und du bist hier
Ich kann dich fühlen
Du bist ein Teil von mir
Weißt du jetzt, daß du frei bist?
Weißt du jetzt, wer du bist?
Ich bin nicht über dir
Ich bin nicht unter dir

Komm!
Schlaf bei mir!

Ich hab Kraft, denn ich liebe dich
Ich hab Mut, denn ich liebe dich
Du machst mich groß
Du machst mich stark
Jetzt weiß ich erst sicher
Wozu ich geboren bin

Komm!
Schlaf bei mir!

Das hat nichts zu tun mit jenem landläufigen „Ich leb nur für dich allein". Nichts mit Vorgaukelei, mit totaler Projektion aller Gefühle auf einen Menschen, den man besitzt. Das ist: Liebe als Solidarität. Aus Liebe Kraft schöpfen. Sich gegenseitig Mut machen. Mut zu kämpfen. Du begreifst, was man dir heute vorenthält, und du begreifst, was du schaffen mußt für ein besseres Morgen. Du spürst: Das ist nicht gemacht, das ist echt, du kannst dich voll mit identifizieren. TSS spielen und singen nicht über Liebe, sie spielen und singen Liebe.

Chapman – Whitney – Streetwalkers: Tosende Intensität

Streetwalkers?-nein.Roadrunners!

Von Michael Schlüter

Die Auflösung der Family vor zwei Jahren gab sicher manchem Anlaß zur Bekümmernis. Nun, diese Zeiten sind vorüber, denn Roger Chapman und Charlie Whitney haben die Szene wieder betreten, und zwar mit einer Powerhouse-Gruppe namens Streetwalkers.

Wenige Stunden vor einem ihrer Gigs sitzt Roger Chapman in einem der kahlen Kellerräume des College, ein paar Bierflaschen an seiner Seite, und beantwortet die unvermeidlichen Fragen über Family. Die sind kurz abgetan.

„Mann, wir waren von der Musik restlos gelangweilt – immer dieselben Stücke, Jahr für Jahr, das macht dich ganz krank. Der Split war unvermeidlich, ich weine Family keine Träne nach. Wir spielen zwar noch einige Songs aus den Zeiten der Family, aber ich sehe sie nicht als Family-Songs, sondern als Chapman-Whitney-Songs wie alle anderen Songs der Streetwalkers auch."

1974 hatten Chapman und Whitney noch eine Art Soloalbum mit einer Unmenge von Studiomusikern eingespielt, das sie STREETWALKERS nannten, und das zwar gute Kritiken erntete, jedoch nur geringe Publikumsresonanz hervorrief.

„Die Platte war zu uneinheitlich – klar, bei so vielen Musikern. Aber die Arbeit an diesem Album machte Charlie und mich wieder scharf darauf, mit einer kleinen festen Truppe zu spielen. Als ersten haben wir Bob Tench gefragt, ob er mitmachen wolle, und er ist sofort eingestiegen."

Bob Tench: Gitarrist und Sänger, der Rod Stewart in Jeff Beck's Group ersetzte und später in einer lockeren Formation von Session-Musikern an der LP HUMMING BIRD für A&M mitwirkte.

Nach längerem Suchen und Herumhören werden John Plotel, Bassist für Leute wie Ben E. King, Percy Sledge und Arthur Conley, und Nico, ehemals Schlagzeuger bei Blossom Toes, aufgenommen und komplettieren Streetwalkers im Frühjahr 1975.

„Der Sound der Gruppe ist kompakter und mehr down to earth als auf der STREETWALKERS-LP, weil wir nur fünf Leute sind. Es ist einfach und direkter, in einer kleinen Gruppe seine musikalischen Ideen 'rüberzubringen."

Chapman wirkt sehr zuversichtlich und ist voller Enthusiasmus über seine neue Band.

„Ich bin sehr glücklich, wieder in einer Gruppe arbeiten zu können. Unsere ersten Gigs im August kamen ungeheuer gut an, und wir sehen, daß die Leute unsere Musik akzeptieren. Wir sind nicht Family, wir machen unser eigenes Ding. Man muß an seine Musik glauben, man muß stolz drauf sein können, und ich bin stolz auf die Musik der Streetwalkers."

Einige hundert Leute mußten wegen voll ausgelasteter Kapazität des College abgewiesen werden. Und die, die reinkamen, werden regelrecht gekocht, werden von einer stampfenden Rock-Maschine überrollt, deren tosende Intensität Streetwalkers als eine der aufregendsten Bands der letzten Zeit ausweist.

Mit „Burn It Down" geht das los: Von Charlie Whitneys krachenden Akkorden aus seiner doppelhalsigen Gibson angetrieben, schindet die Gruppe schiere Energie aus sich heraus. Grellgelbe Scheinwerferblitze schießen während der Schlagzeugbreaks durch den Saal – Tench, Plotel und Nico pumpen einen harten, marschähnlichen Rhythmus ins Publikum, der von ruhigen Instrumentalpassagen unterbrochen wird (die hauptsächlich Whitney gehören), um dann mit unverminderter Macht wieder einzusetzen – über allem die gewaltige Stimme Roger Chapmans, der sich in einen Rock'n'Roll Madman verwandelt hat und mit ungestümer Aggressivität ein Tambourin nach dem anderen über dem Mikrofon zertrümmert, das zum Schluß mit einem einzigen wütenden Schlag unter die euphorisierten Zuhörer geschleudert wird.

Foto: Manfred Becker

Streetwalkers intensiver R&B-beeinflußter Drive hält während „Walking On Waters" und der alten Presley-Nummer (aus dessen King-Creole-Ära) „Crawfish" ungeschwächt an. Bestechend Whitneys Soli auf der 6- und 12saitigen E-Gitarre und Bob Tenchs starke zweite Stimme.

Das akustische „Gypsy Moon" zeigt, daß Chapman auch sehr lyrisch und sensibel intonieren kann, ebenso „My Friend The Sun", das schon bei den ersten Gitarrenakkorden begeistert begrüßt wird und in ein Sing-along über die Textzeile *„...if you care to see"* ausläuft.

Streetwalkers England-Single „Raingame" folgt; und Chapman läßt wieder den Wahnsinnigen heraus – das Mikrofon gibt nach mehreren Schlägen gegen die Lautsprecherboxen seinen Geist auf, Bierflaschen segeln von der Bühne. Nach „Toenail Draggin' " und einer vehementen Version von „Burlesque" muß die Band dem total ausgefreakten Publikum noch zwei lückenlos ineinander übergehende Zugaben – „Daddy Rolling Stone" und „Watch Your Step" – bringen...

TOURNEEN

Toto Blanke's Electric Circus feat. Jasper van't Hof

6.2. Dortmund, Domizil; 7.2. Bonn, Uni, Hörsaal 10; 8.2. Recklinghausen, Forum; 9.2. Hannover, Jazzclub Lindener Berg; 10. bis 12.2. Hamburg, Studioproben; 13. + 14.2. Bielefeld, Binker; 15.2. Göttingen, Centre; 16. + 17.2. Hamburg, Onkel Pö; 18.2. Reinbek; 19.2. Aachen, Malteserkeller; 20.2. Karlsruhe, Apfelkeller; 21.2. Heidelberg, Jazzhaus; 22.2. Nagold, Otto-Hahn-Gymnasium; 23.2. Baden-Baden;

Kickbit

19.2. Kassel, Hazienda; 20.2. Dortmund, Covent Garden; 21.2. Haren/Ems, Jugendzentrum; 28.2. Langelsheim, Beat-Club;

Bad Company

12.2. Offenbach, Stadthalle; 13.2. Düsseldorf, Philipshalle; 14.2. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 15.2. Nürnberg, Grundig-Halle Fürth;

The Who

27.2. Zürich, Hallenstadion; 28.2. München, Olympiahalle;

Status Quo

3.2. Essen, Grugahalle; 4.2. Ludwigshafen, Eberthalle; 8.2. Oldenburg, Weser-Ems-Halle;

Uriah Heep

15.2. Dortmund, Westfalenhalle; 21.2. Esslingen, Sporthalle; 22.2. Oldenburg, Weser-Ems-Halle; 24.2. Hamburg, Musikhalle;

Faithful Breath

4.2. Kassel, Diskothek Hazienda; 5.2. Gerolshofen, Diskothek; 6.2. Hechingen, Jugendzentrum; 7.2. Metzingen, Jugendzentrum; 8.2. Trossingen, Dr. Hohner Konzerthaus; 14.2. Bad Hersfeld, Jugendzentrum;

Pussy

6.2. Hamburg, Ingenieurschule; 18.2. Hamburg, Logo; 27.2. Hamburg, Onkel Pö;

Climax Blues Band/ Commander Cody

20. 2. Fürth, MTV-Halle; 21. 2. Kaiserslautern, Landwirtschaftshalle; 22. 2. München, Theater an der Briennerstraße; 23. 2. Ludwigsburg, Stadthalle; 24. 2. Mannheim, Rosengarten/Musensaal; 25. 2. Offenbach, Stadthalle; 26. 2. Bremen, Stadthalle 2; 27. 2. Hannover, Niedersachsenhalle; 28. 2. Hamburg, Musikhalle;

Peter Bursch

1.2. Gelsenkirchen; 7. + 8.2. Wuppertal, Volkshochschule; 29.2. Oldenburg, Chimäre; 30.2. Wilhelmshafen, Quodlibet;

Franz K.

13.2. Hamburg, Uni; 21.2. Porta Westfalica, Festival;

Tibet

21.2. Nürnberg, KOMM; 22.2. Hechingen, Haus Krone; 27.2. Elmshorn, Baalmann; 28.2. Hamburg;

Pilatus

5.2. Bargteheide, „Tam Tam"; 14.2. Großhansdorf, Waldreitersaal;

E. L. Hillbillies

7.2. Hamburg, Logo;

Kraan

3.2. Dorsten, St. Ursula Realschule; 5.2. Tübingen, Uni; 6.2. Schw. Gmünd, Stadtgarten; 7.2. Friedrichshafen, Stadtgarten; 8.2. Dettingen, Kulturhalle; 9.2. Augsburg, Kongreßhalle; 10.2. Freiburg, Uni; 11.2. Mühlhausen (F); 13.2. Bad Boll, Aula Hauptschule; 15.2. Coburg, Kongreßhaus; 17.2. Berlin, Roxy-Palast; 19.2. Ahlen, Clubhaus St. Martin; 20.2. Braunschweig, Bürgerpark; 21.2. Lohne, Gymnasium; 22.2. Nieheim, Stadthalle;

Frank Zappa & The Mothers

14.2. München, Deutsches Museum; 15.2. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 17.2. Köln, Sporthalle; 18.2. Hannover, Niedersachsenhalle; 19.2. Essen, Grugahalle; 20.1. Hamburg, Congress Centrum Saal 1;

KLEINANZEIGEN

VERSCHENKE und verkaufe eine Menge Zeug. (Bücher, LPs uva.) Kostenlose Liste bei L. Reichmann, 75 KA, Rintheimerstr. 58

WESTWIND, 5 Mann Blues- + Afrorockgruppe sucht Gigs in Nordd., Hambg. und Niedersachsen. Spielpraxis reichlich. Angebote: H. W. Patin, 2241 Kleve, Haus Quellengrund, Tel.: 04836/1274

RARITÄT: verkaufe komplette SOUNDS ab Nr. 7 (=1969) bis 12/75. 71 Hefte. Hans-Georg Krause, 84 Regensburg, Berliner Str. 12 a

ATTENTION, verkaufe alle LPs u. Singles zu Schleuderpreisen. Liste bei: R. Brüggen, 5161 Girbelsrath, Industriestr

LP'S UND SINGLES! LP's ab 2,90 DM. Singles ab 0,60 DM. Nur fabrikneue Ware! Keine Großabnahmen nötig! Januar-Besteller bekommen 1 Single als Werbegeschenk gratis. Interpreten: BTO, Presley, Hendrix, Who, Byrds, Them, Melanie... Liste (gratis!) bei Sound Shop, 8632 Wildenheid, Kirchstr. 17 – 19

LEADGITARRIST und SÄNGER sucht DRINGEND neuen Wirkungskreis. ORTSUNGEBUNDEN. Anlage vorhanden. Fred Mühlböck, 24 Lübeck, Hüxstraße 52.

VERKAUFE einen ganzen Haufen Rock LP's, eine Liste (nur gegen 60 Pf. Rückporto) gibt es bei: U. Höpke, 44 Münster, Emsstr. 37.

ZAHLE (FAST) ALLES FÜR: Ashton, Gardner & Dyke 1 + 2, Jade Warrior 1 + 2 + 3/ Flock 1st, Tim Buckley – Happy Sad, Bee Gees – 1st, Joey Dee LP mit Hello Josephine, High Tide – Sea Shanties, H. P. Lovecraft – 1st + Valley of the Moon, evt. auch TAUSCH (Suchliste mitsch.) an: Uwe Eggert, 287 Delmenhorst, Am Wollepark 1.

On the Road(Again)...

Die Kinks: 11 Jahre dabei, 750 Pfund pro Gig – sorgenfrei

Englische Musiker und Menschen aus der Branche sprechen momentan, wenn sie Live-Musik meinen, von „Slump-Rock". Cassells Dictionary übersetzt das Wort „Slump" mit Tiefstand, Wirtschaftskrise und Baisse.

Jetzt, wo das neue Jahr gerade begonnen hat, wird es immer deutlicher, daß zwischen den Gruppen, die in den Stadthallen und großen Stadien auftreten und den Bands, die die Brot-und-Butter-Gigs in kleinen Universitäten und Clubs spielen, Welten liegen. Die Gruppen, die heute oben sind, verdanken das entweder guten Plattenverkäufen

(z.B. die Sparks), sehr guten Liveshows, die dann fast automatisch eine loyale Fan-Gemeinde entstehen lassen (welche natürlich auch die Platten der Band kauft; siehe Dr. Feelgood). oder einfach einer Hyper-Kampagne der Plattenfirma (wie es anfänglich mit Roxy-Music und Curved Air geschah).

In der momentanen Situation ist es für eine Newcomer-Band fast unmöglich, vernünftige Gigs zu bekommen, ein anständiges Management (oder Agentur) zu finden oder einen Plattenvertrag zu kriegen, der durch etwas Promotion das Überleben für eine Zeit sichert.

Selbst etablierte Bands haben im Moment große Schwierigkeiten. Einerseits wird für sie die Situation in den Staaten immer härter und andererseits regt sich auch auf dem Kontinent die Konkurrenz.

Der einzige Hoffnungsschimmer für viele Gruppen ist, mit ein paar Gigs auf sich aufmerksam zu machen, daß ein gnädiger Veranstalter ihnen vielleicht einen Job als Anheizer für eine große Band andreht.

Allerdings wird auch diese Möglichkeit dadurch getrübt, daß 1. die Gigs immer weniger werden und 2. die Plattenfirmen immer häufiger das Risiko scheuen, etwas in eine neue Band zu investieren.

Auch Caravan kann sich nicht beklagen – die Kasse stimmt

	durchschn. Verdienst pro Gig	Plattenf.	Zukunft	Menge d. Platten	dabei
Kinks	750 Pfund	RCA	Waren immer schon eine hart arbeitende Band. Zukunft hängt vom Interesse der Musiker ab.	Etwa 20	11 Jahre
Caravan	600 Pfund	B.T.M.	Spielen hauptsächl. Colleges. Zukunft hängt sehr von personellen Wechseln ab.	8	6 Jahre
Ace	400 Pfund	Anchor	Soeben aus den Staaten zurück. In England jedoch nicht so groß, wie Plattenverk. glauben machen.	2	3 Jahre
Sutherland Bros. & Quiver	350 Pfund	CBS	Seit jeher Support-Band Brauchen Gigs, um zu überleben. Zukunft hängt vom Verkauf der neuen LP ab.	5	4 Jahre
Heavy Metal Kids	300 Pfund	Atlantic	Bei den Teenies beliebt. Zukunft jetzt abhängig von besseren Buchungen.	2	2 Jahre
und hier die riesige Kluft, über die schwer rüberzukommen ist? ? ?					
Band Called O	125 Pfund	ehem. CBS	Momentan spielen sie Colleges und machen Anheizer. Zukunft abhängig von neuer Plattenfirma.	2	2 Jahre
Zzebra	100 Pfund	Polydor	Haben sich entschlossen, nur noch gelegentlich zu spielen. Zukunft?	2	2 Jahre
Eddie & The Hotrods	30 – 50 Pfund	Island	Haben soeben bei Island unterschrieben. Würden mehr Leute die Band kennen, könnte die Zukunft rosig aussehen.	keine	1 Jahr
Roogalator	20 Pfund	keine	Spielen zwar, haben aber keine finanzielle Unterstützung. Brauchen unbedingt PA und Roadie.	keine	2 Monate

9 MUTTERTAGE

Frank Zappa und die Mothers Of Invention in Deutschland

TOURNEEDATEN:

14.2.1976
MÜNCHEN
Deutsches Museum

15.2.1976
LUDWIGSHAFEN
Friedrich-Ebert-Halle

17.2.1976
KÖLN
Sporthalle

18.2.1976
HANNOVER
Niedersachsenhalle

19.2.1976
ESSEN
Grugahalle

20.2.1976
HAMBURG
Congress Centrum
(Saal 1)

4.3.1976
BERLIN
Deutschlandhalle

10.3.1976
SAARBRÜCKEN
Saarlandhalle

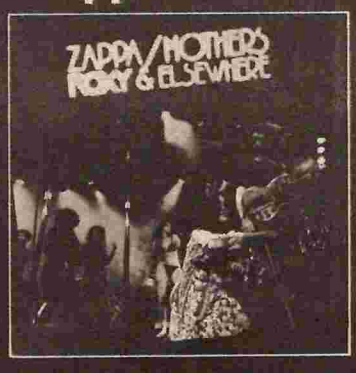
11.3.1976
OFFENBURG
Oberrheinhalle

DOUGREEN

Hier die aktuellen Zappa-Platten:

Frank Zappa
Captain Beefheart
The Mothers
BONGO FURY

auch als MusiCassette erhältlich



Frank Zappa
The Mothers
ROXY & ELSE WHERE
2LPs

Von der WEA Musik GmbH · Eine Warner Communications Gesellschaft

Foto-Impressionen aus dem Kontinent der totalen Gegensätze: Zwischen blutiger Armut und Ölboom. Die katholische Kirche gibt zu beidem ihren Segen

Fotos: Rüdiger Liedtke

Urlaub '76; z.B. Südamerika, Teil I

Jede Menge Faschismus und eventuell eine Verhaftung. Alles im Preis inbegriffen!

Dies ist der erste Teil einer recht ungewöhnlichen Reise-Geschichte durch Südamerika, die die Münchner Journalisten Rüdiger Liedtke und Gerd Aschmann unternahmen. Der Bericht in diesem Heft beschäftigt sich mit den politischen und sozialen Bedingungen der Länder des Subkontinents. Im nächsten Heft sollen einige Betrachtungen über die kulturelle Situation Südamerikas folgen, Teil drei wird dann über die Reisemöglichkeiten von Europa nach Südamerika und über die Transportbedingungen im Lande selbst berichten.

Vom Putschversuch gegen die Regierung Banzer hatten wir aus dem Radio erfahren. In Santa Cruz, der heimlichen Hauptstadt Boliviens, sei der ehemalige Minister Valverde gegen seinen einstigen Chef zu Felde gezogen. Der Rundfunksender der Stadt sei besetzt, Kasernen, Rathaus und Bezirksverwaltung unter neuer Kontrolle. Eine Rebellion gegen Oberst Hugo Banzer, seine Absetzung wurde ausgerufen. Mit einer kleinen Eliteeinheit und seiner persönlichen Leibtruppe schlug Banzer dann den Aufstand nieder. Valverde und seine Komplizen flücheteten in die Yungas, in den Urwald, der wenige Meter hinter der Stadtgrenze jede Verfolgung unmöglich macht. Ein Putschversuch wie hunderte zuvor in der Geschichte Boliviens. Für die Machthabenden im Lande ein Grund, unliebsame Bürger, Oppositionelle und wirtschaftliche Konkurrenz verschwinden zu lassen.

Wir sitzen am Plaza Murillo, im Herzen von La Paz. Es herrscht Hochbetrieb, die Rebellion des vergangenen Abends scheint niemanden zu interessieren. Morgens waren wir in Tichuanacu, Boliviens bedeutendster prähispanischer Ruinenstätte. Viel Staub, viel Dreck auf dem Altiplano, der Hochebene. Unsere Schuhe halten dem Vergleich mit normalem Schuhwerk nicht mehr stand. Zeit zum Schuheputzen, oder besser: zum Putzen lassen. Am Plaza Murillo reißen sich die Putzer um diesen Job. Immerhin bringt es einige Pesos. Neben uns im Stuhl sitzt ein zeitungslesender Herr, Mitte fünfzig, gut geschnittener Anzug, sicherlich teure italienische Schuhe. Der Schuputzer gibt sich ganz besondere Mühe, striegelt und wichst sie immer wieder ein. Bis ihm die Bürste aus der Hand getreten wird. Zwei Uniformierte mit Maschinenpistolen greifen den Herrn, zerren ihn aus dem Sitz, verfrachten ihn mit Gewalt in einen amerikanischen Mittelklassewagen und rasen davon. Er ist verhaftet. Wir sind von der Aktion geschockt, der Schuhputzer trauert lediglich den verlorenen Pesos nach. Der Betrieb geht weiter, Verhaftungen sind in dieser Rechtsdiktatur keine Seltenheit.

Minuten später am Präsidentenpalast, an der Stirnseite des Plaza Murillo, direkt neben der Kathedrale: Vier dunkelblaue Limousinen fahren mit hoher Geschwindigkeit vor, Reifen quietschen, Männer mit dunklen Sonnenbrillen springen aus den Wagen, Pistolen im Anschlag – auf Passanten gerichtet. Alles geht blitzschnell. Dann fährt eskortiert der Präsidentenwagen vor. Die Tür wird aufgerissen. Präsident Banzer in der grauen Uniform des Heeres eilt durch das Haupttor. Nur Sekunden hat seine Ankunft gedauert, Notiz nimmt kaum jemand. Banzers Chefleibwächter treffen wir einige Tage später im „Deutschen Club" von La Paz. Er berichtet von über 100 Toten, die es in Santa Cruz gegeben habe. Die Zeitungen meldeten nur zwei Gefallene. Will der Leibwächter protzen oder sagt er die Wahrheit? Putsch und Rebellion, Tote und Gefangene gehören jedenfalls zum bolivianischen Alltag.

Bolivien: 187 Putsche in 150 Jahren

Und dennoch hatte dieser jüngste Putschversuch weitreichendere Folgen als alle Umsturzvorhaben der letzten Jahre zuvor. Zuerst für sechs Wochen und dann auf unbefristete Zeit wurde der Notstand über das Land verhängt. Die Hoffnungen der demokratischen Kräfte in Bolivien, die der Ankündigung Banzers, 1975 freie Wahlen abzuhalten, Glauben schenkten, sanken auf ein Minimum. Es schien, als käme der Putschversuch den einflußreichen Familien des Landes gerade recht, um den Liberalisierungstendenzen in die Parade zu fahren.

Denn diese Familien und die konservativen Kreise des Militärs waren es, die im August 1971 zum 187. Mal einen gewaltsamen Regierungswechsel in der 150jährigen Geschichte seit der Unabhängigkeit des Landes herbeiführten. Die linke Militärregierung unter General Juan Jose Torres, der Gewerkschaftler,

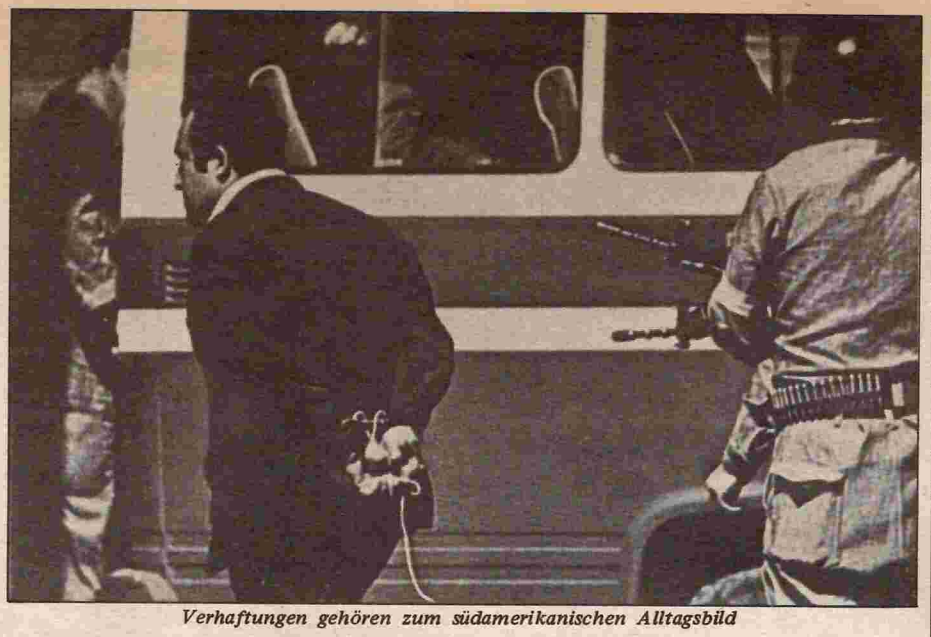
Bauern, Intellektuelle und „Revolutionäre Offiziere" angehörten, die die Agrarreform weiter forcierten und die Verstaatlichung der Zuckerindustrie durchführten, wurde durch einen blutigen Staatsstreich aus dem Amt gejagt. Der neue Mann war Oberst Hugo Banzer, seine rechte Hand Oberst Andres Selich, der einige Jahre zuvor den Guerilla-Führer Che Guevara ermorden ließ.

Der deutschstämmige Banzer sei – und das ist ein offenes Geheimnis – nichts anderes als „eine Marionette der einflußreichen deutschen Familien" im Land, die zumindest das attraktive Santa Cruz und den Regierungssitz La Paz fest in ihrer Hand haben. Sie kontrollieren einen großen Teil der Wirtschaft und haben mit ihren „Männern" die Schlüsselpositionen in Regierung und Verwaltung besetzt. Abends trifft man sich im Deutschen Club, verspottet den, der Steuern zahlt, witzelt über einen früheren Präsidenten, der einmal mit dem größten Teil des staatlichen Goldschatzes ins Ausland geflüchtet ist und ängstigt sich vor dem „Linksruck in Deutschland".

Korruption, Schiebung und Unterschlagung sind in Bolivien keine Reizworte. Wer nicht wenigstens über eine Position verfügt, die die Eröffnung eines Kontos in den USA oder in der Schweiz erlaubt, ist eine „gesellschaftliche Null". Ein Beamter des La Pazer Rathauses brüstete sich uns gegenüber damit, daß er monatlich 3000 Mark in die USA bringen würde. (Das durchschnittliche Prokopfeinkommen dieses zweitgrößten Zinnproduzenten der Erde liegt bei 500 Mark im Jahr.) Er habe immerhin schon drei Revolutionen mitgemacht und immer auf der Seite des Stärkeren gekämpft. Unter Torres hatte er auch einen guten Job, schließlich habe er ihn mitgestürzt. Angst hat er, beteuert er immer wieder, „nur vor den Linken". „Deshalb schlafe ich seit Jahren mit einer MP unter dem Kissen". Der Fluchtweg in das befreundete faschistische Chile ist gesichert. „Und von dort dann in die USA."

Krisenlösung: neues Geld

Seine viereinhalb Millionen Mitbürger, die von einer kleinen Gruppe von Familien, deren Handlanger er ist, ausgeplündert und unterdrückt werden, interessieren ihn nicht. Das Schicksal Hunderttausender, die in La Paz und auf dem Altiplano dahinvegetieren, die immer gerade soviel erhalten oder erstehlen müssen, daß sie nicht sterben, die zu zehnt in provisorischen Wellblechhütten hausen, die trotz der eisigen Kälte in ihrem Leben noch niemals Schuhe an den Füßen hatten, hält er für gottgewollt. Er ist katholisch, wie die überwältigende Masse der bolivianischen Bevölkerung. Und die offizielle Kirche unterstützt in Bolivien die Herrschenden. Sie bleut den Gläubigen ein, das Elend im Diesseits als unveränderlich zu ertragen und gaukelt ihnen ein besseres Jenseits vor. Da nehmen sich die jungen Geistlichen, die die Bergarbeiter der bolivianischen Zinngruben über ihre Situation und ihre Rechte aufklären oder die fortschrittlichen Jesuiten Kolumbiens, die bessere Lebensbedingungen und ein kritischeres Bewußtsein der Slumbewohner Bogotas anstreben, wie Revolutionäre aus. Aber sie sind Ausnahmen, ständig auf der Hut vor dem staatlichen Zugriff. Lediglich der schwarze Rock schützt sie mitunter.



Verhaftungen gehören zum südamerikanischen Alltagsbild

Eine erschreckende Säuglingssterblichkeit, mangelnde ärztliche Versorgung, unzureichende Hygiene, Unterernährung, Dreck, Armut und eine Analphabetenquote von 40 Prozent sind mehr oder weniger typische Merkmale der südamerikanischen Staaten. Wie wenig die kleine Oberschicht dieser Länder beispielsweise von ihren eigenen Bildungseinrichtungen hält, zeigt die Tatsache, daß die reichen Bolivianer ihre Kinder an bundesdeutsche und französische Universitäten schickt und daß die Kinder des kolumbianischen Unterrichtsministers das deutsche Elitegymnasium in Bogota, das Colegio Andino, besuchen. Hier unterrichten deutsche Lehrer, die ihre Gehälter aus Bonn beziehen.

Neben sozialen Problemen haben diese Staaten auch mit großer Arbeitslosigkeit und hohen Inflationsraten zu kämpfen. Oft sehen die Finanzminister dieser Länder den einzigen Ausweg im Drucken von neuem Geld, um wenigstens die nötigsten infrastrukturellen Einrichtungen weiter aufrechterhalten zu können. Die Krise wird dadurch nicht gelöst, sondern lediglich aufgeschoben, mit der Folge, daß die breiten Massen noch stärker getroffen werden.

Mit ähnlichen Sorgen hat auch die Revolutionsregierung Perus zu ringen, die einzig linke, von sozialistischen Ideen getragene Regierung des südamerikanischen Kontinents. Denn seit der Machtergreifung Banzers in Bolivien und nach dem faschistischen Putsch und der Ermordung Allendes in Chile ist es einsam geworden um den Präsidentenpalast in Lima. In den wenigen Monaten dieser linken Allianz trat sogar der ewig unter der Oberfläche schwelende Konflikt Perus und Boliviens mit Chile in den Hintergrund. Im „Salpeterkrieg" von 1879 bis 1883 verlor nämlich Bolivien seine Küstenprovinz Antofagasta und damit den so wichtigen Zugang zum Meer an Chile. Der südliche Teil Perus wurde ebenfalls von Chilenen besetzt.

Sieben stabile Jahre in Peru

Wir sitzen im siebenten Stock des La Cronica-Pressehauses an der „Promenade der Republik". In den weißen Wänden erkennnt man – provisorisch übertüncht – große Risse. Das schwere Erdbeben des letzten Monats hat sogar in den sogenannten erdbebensicheren Häusern Spuren hinterlassen. Jose Adolph, Chefleitartikler von „La Cronica", begrüßt uns, als wären wir alte Freunde. Die Peruaner sind stolz, wenn sie jemand über ihre Revolution vom Oktober 1968 befragt. Sieben halbwegs stabile Jahre, viele Reformen, Politik für die Bevölkerung – wann hat es so etwas in Peru das letztmal gegeben.

Und Jose Adolph berichtet von den wichtigsten Etappen der Regierung Velasco Alvarado, dem ersten von den Indianern abstammenden Präsidenten. Immerhin sind von den rund 15 Millionen Peruanern die Hälfte Indios. Bei der Bevölkerung besonders populär war die 1969 vollzogene Verstaatlichung des US-Erdölkonzerns IPC sowie die weitreichende Landreform, die den Campesinos, den Bauern, erstmals aus der Leibeigenschaft der Großgrundbesitzer verhalf. Heute werden Grund und Boden genossenschaftlich bestellt.

Das Industriegesetz und das Gesetz

zur Neuverteilung des sozialen Eigentums von 1970, das den Arbeitern eines Betriebes – den sogenannten Comunidades Laborales – Anteile, Mitbestimmung und Gewinnbeteiligung an der Firma brachte, die Erziehungsreform mit einer Alphabetisierung auch der indianischen Bevölkerung, die Förderung des Genossenschaftswesens und die Verstaatlichung aller Banken waren wichtige Meilensteine im peruanischen Reformkurs.

Eine der einschneidensten Gesetzgebungen der letzten Jahre war die Vergesellschaftung der größten peruanischen Tageszeitungen. Diese Blätter mit einer Auflage von über 20.000 Exemplaren – und das ist für peruanische Verhältnisse eine ganze Menge – gingen in den Besitz gesellschaftlicher Gruppen über. So erhielten nach einer Übergangszeit die Bauern den Auflagenriesen „El Comercio", und die Arbeiter in der Industrie, im Bergbau und in der Fischerei werden über ihre Probleme und Anliegen demnächst in „La Prensa" lesen und berichten können. Auch die Dienstleistungsorganisationen, die freien Berufe, Lehrer, Eltern und Erzieher sowie Intellektuelle, Schriftsteller und Künstler bekommen ihre Zeitungen. „Denn bisher", so resümiert Jose Adolph, „haben wenige Verlegerfamilien immer nur das geschrieben oder schreiben lassen, was ihren Interessen nützte, nicht denen der Bevölkerung". Er sieht im Reformprogramm der peruanischen Revolutionsregierung einen neuen Weg für die Dritte Welt. Man wolle weg vom Kapitalismus, aber auch nicht zum Kommunismus. Nicht der Privatunternehmer und nicht der Staat, sondern die gesellschaftlichen Gruppen sollen in Peru die entscheidende Rolle spielen.

Öl-Boom in Ecuador und Venezuela

Freilich hat auch diese Linksregierung schon allerhand Rückschläge hinnehmen müssen. Die sozialen Spannungen sind immer noch immens und der ausländische Druck sehr stark. Das war beispielsweise bei den Februarunruhen des letzten Jahres so, als ein zunächst als Lohnkampf deklarierter Streik der Funkstreifen-Polizisten von Lima sich in Blitzeseile ausweitete. Die Anführer der Streikenden trieben mit Unterstützung der rechtsgerichteten APRA-Partei durch ständiges Ablehnen neuer Verhandlungsangebote der Regierung den Konflikt auf die Spitze. Überfälle und Plünderungen in den Straßen von Lima waren die Folge. Tote und Verletzte. Der eigentliche Grund, die Lohnerhöhung, schien vergessen. Mit Gewalt machten die Militärs dem Aufstand ein Ende. Über die Hintermänner der Februarunruhen herrschte lange Unklarheit. Und dann wurde man an Chile erinnert, als der inzwischen durch Franzisco Morales Bermudez abgelöste Präsident Velasco Alvarado auf einer Pressekonferenz erklärte, daß der amerikanische Geheimdienst CIA zusammen mit Mitgliedern der inzwischen entmachteten Oligarchie in Peru konspiriere und den Sturz seiner Regierung betreibe.

Vor den Amerikanern hat man Angst in Peru, die Bundesrepublik ist dagegen im Lande gut angesehen. Immerhin geht an Peru der größte Teil bundesdeutscher Entwicklungshilfe für Südamerika.

Aber auch Ecuador scheint für die Bundesregierung ein wichtiges Land, ein wichtiger Partner. Der Ölboom hat das Gesicht dieses 6,5 Millionen Einwohner-Landes von Grund auf verändert. Reichtum in den großen Städten Quito und Guayaquil, Hochhäuser und extravagante Bauexperimente aus Glas und Beton, hinter deren Fassade sich meistens internationale Banken verbergen. Das Öl läßt die Kassen klingeln, das Geld aber verläßt das Land oder wandert auf die Konten reicher Familien. Die Bevölkerung partizipiert am Öl nicht. Auch nach dem Militärputsch vom Februar 1972, als der liberale und gewählte Präsident Velasco Ibarra von General Rodriguez Lara gestürzt wurde, hat sich nichts verändert. Die Militärjunta kämpft mit internen Querelen und Putschversuchen, hat es mit einer ungeheuren Korruption, einem blühenden Schwarzmarkt und Spekulation zu tun. Waren, die für die Bevölkerung bestimmt sind, verschwinden auf allen Handelsstufen unter dem Ladentisch, werden für viel Geld verhökert und sind für die Bevölkerung unerschwinglich.

Mit einem großen Anspruch begann die Militärjunta ihr „nationalrevolutionäres" Konzept, um die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen des Landes „von Grund auf zu verändern". Die Militärs sprachen von herrschender Anarchie und vom Versagen der Demokratie, der Politiker und der politischen Parteien, die nicht in der Lage gewesen seien, die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung zu interpretieren. Sie kritisierten die permanente „Ausschliessung des Volkes" von den Machtzentren. Viele Südamerikaner glaubten in der ecuadorianischen „Revolution" von 1972 einen „Parallelfall zu Peru" zu erkennen. Die angekündigte neue Ordnung aber hat noch nicht stattgefunden. Bisher übt sich die Militärjunta nur in schönen Worten.

Erdöl spielt auch die entscheidendste Rolle für Venezuela, das, ebenso wie Kolumbien demokratisch regiert, zum reichsten Land des Kontinents geworden ist. Der Golf von Maracaibo mit seinen unzähligen Erdölbohrtürmen ist ein nur allzu bekanntes Bild. Die Millionenstadt Caracas mit riesigen Highways, übergroßen Leuchtreklamen, amerikanischen Straßenkreuzern, Hochhäusern und feudalen Villenvororten läßt sich mit San Francisco oder Los Angeles vergleichen und zeugt vom Wohlergehen dieses Landes. Aber der Schein trügt.

Ölreichtum und Petrodollars haben nur einem kleinen Teil der 11 Millionen Venezuelanern Wohlstand beschert, ansonsten aber schwindelnde Preissteigerungen gebracht und an der Massenarmut nichts geändert. Jahrelang gaben Tausende von Bauern ihre ärmliche Landwirtschaft auf und zogen in die Metropole nach Caracas und Maracaibo, um das große Geld zu machen. Heute hausen Hundertausende arbeitslos in den „Ranchos", den Elends-Ghettos an der Peripherie der Stadt.

Seit vor zwei Jahren die „Blancos", eine Partei, die der SPD ähnlich ist, überraschend die Wahlen gewannen und Carlos Andres Perez neuer Präsident dieser „Gold-Republik" wurde, soll das alles anders werden. Die Einsicht, daß die venezuelanischen Erdölreserven nicht unbegrenzt sind, hat die „Blancos" über eine Umverteilung und über Reformen nachdenken lassen. Dabei kommt es Perez als erstes darauf an, die Petrodollars im eigenen Land zu halten. Nach dem Beispiel von Saudi-Arabien und den Scheichtümern beschloß die Regierung jetzt die völlige Verstaatlichung der Erdölindustrie. Die Öl-Multis sollen entschädigt werden. Venezuela will seinen Reichtum endlich für sich nutzbar machen. Ob Andres Perez Erfolg haben wird?

Consuelo heißt Trost

Wer einmal „Consuelo", die Slums in den Bergen vor der kolumbianischen Hauptstadt Bogota, mit über einer Viertelmillion in Dreck und Schlamm sich plagender Menschen gesehen hat, kann Kriminalität, Verdrossenheit und blinde Wut auf die Herrschenden verstehen. Die demokratisch gewählte Regierung des liberalen Lopez Michelsen muß handeln, will sie nicht eines Tages aus dem Amt gefegt werden – wie schon viele Regierungen dieses jahrzehntelang von Bürgerkriegen geschüttelten Landes zuvor. Die Kämpfe zwischen Liberalen und Konservativen kosteten allein in den Jahren 1948 bis 1957 über 250.000 Tote.

Radikale Reformen sind in diesem an natürlichen Schätzen so reichen Land – Gold, Platin, Bananen, Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr und selbstverständlich Kaffee – dringend erforderlich. Lopez Michelsen weiß das. Aber die eingefahrenen Strukturen, ein grenzenloser Egoismus der Besitzenden, das Festhalten an Großgrundbesitz und Produktionsstätten lassen keine Reformen zu. Nur Revolution scheint aus dieser Sackgasse zu führen. Denn von außen wird nichts unternommen, um diesen Ärmsten und ihren Kindern in Consuelo ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Seit Jahrzehnten werden sie auf eine bessere Zukunft vertröstet. Und der Name ihres Ghettos ist besonders makaber: Consuelo, das heißt auf Deutsch „Trost".

Fortsetzung folgt

Die letzten Tage des Jimi Hendrix

Teil II / Von John Swenson

Die finanziellen Machenschaften um Jimi Hendrix waren zu dessen Lebzeiten von monströsen Ausmaßen und sind bis heute in vielem undurchschaubar. Hendrix wußte von dem Spiel, das man mit ihm trieb, aber er war dagegen machtlos. Kaum war sein Sarg zu, zogen die Konkurrenten die Boxhandschuhe über und stiegen in den Ring. Erster Preis: das musikalische Erbe des toten Superstars.

Jimi Hendrix auf dem Fehmarn-Festival, wenige Tage vor seinem Tod – „Er starb, weil man seine Kreativit

„Ich weiß, daß er das ganze letzte Jahr in schlechter Verfassung war", sagte Eric Burdon. „Hendrix war so fertig, daß die einzige Möglichkeit, da rauszukommen, gewesen wäre, mit der Musik aufzuhören und zu versuchen, Ordnung in die Dinge zu kriegen. Aber er wußte, daß er ohne Musik sowieso draufgehen würde. Ihm wurde klar, daß er nur weiterspielen konnte, und er starb trotzdem, weil man seine Kreativität abgewürgt hatte."

Es hat den Anschein, als seien alle Leute, die Hendrix kannten, in der Woche vor seinem Tode wieder mit ihm zusammengekommen. Alan Douglas sagte in einem Interview: „Mittwochnacht hatten wir ein Gespräch, das bis zum Morgen dauerte. Und er bat mich, sein Manager zu werden. Ich hatte vorher schon immer abgelehnt, denn ich habe kein Interesse daran, Manager zu sein, aber so meinte er es auch nicht. Er haßte das Wort Manager, und das wurde mir in jener Nacht klar, und daher stimmte ich zu. Er rief an oder schrieb einen Brief an seinen Rechtsanwalt, und ich flog am nächsten Tag zurück."

Chandler kommt mit einer ähnlichen Geschichte: „Ich hatte bestimmt drei Monate nichts mehr von ihm gehört. Aber dann, zwei Tage vor seinem Tod, fragte er mich, ob ich wieder für ihn produzieren wolle... Später sagte man mir, daß er in den vier Wochen, bevor er starb, ein Dutzend Leute gebeten hatte, für ihn zu produzieren. Darum war ich mir nicht sicher, ob er es ernst gemeint hatte oder nicht."

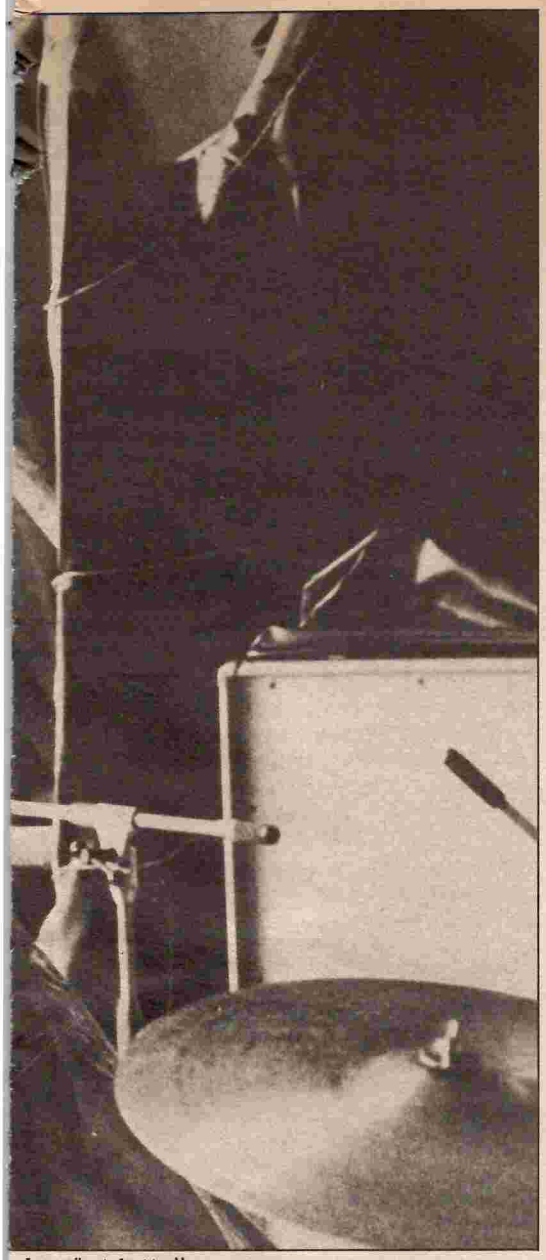
Wie berichtet wird, setzte zur gleichen Zeit Jeffery Jimi unter Druck – seit anderthalb Jahren hatte er keine LP mehr herausgebracht, und Jeffery wollte eine Platte herausbringen, die Jimi nicht veröffentlichen wollte.

Außerdem machten ihm diverse Frauen, die von ihm Besitz ergreifen wollten, Schwierigkeiten. Seine Anziehungskraft auf Super-Groupies forderte ihren Tribut. Devon Wilson, deren Bosheit ihn zu dem Song „Dolly Jagger" inspiriert hatte, protzte: „Ich habe Jimi auf seinen ersten Trip geschickt, und der gefiel ihm sehr. Wir haben dann zusammen die verschiedensten Pillen ausprobiert, und unser Verhältnis wurde echt irre und aufregend."

Curtis Knight weiß zu berichten, daß Jimi zwei Tage vor seinem Tod den ganzen Tag auf einer der wilden Parties verbrachte, die ihn total auslaugten. Er berichtet von den Beobachtungen der 21-jährigen Lorraine James, die behauptet, an jenem Tag Hendrix gesehen zu haben: „Er war in schrecklicher Verfassung – extrem nervös. Stundenlang stand er in der Telefonzelle und versuchte, Leute zu erreichen. Einen Augenblick fühlte er sich ganz oben, im nächsten stöhnte er über seine finanzielle Situation und die geschäftlichen Hintermänner." Knight behauptet, daß Jimi um 1.30 Uhr bei Chas Chandler anrief und die Nachricht hinterließ: „Verdammt, ich brauche Hilfe, Mann!"

Knight beschreibt zudem Hendrix' Niedergeschlagenheit, als er erfuhr, daß ihm das Geld fehlte, um die Electric

Foto: Dieter Preiss



abgewürgt hatte."

Ladyland Studios zu finanzieren. Er mußte sich eine Menge Geld bei Warner Brothers leihen. „Ich weiß, daß ich in letzter Zeit eine Menge Geld verschleudert habe", soll Hendrix zu Knight gesagt haben, „aber ich habe auch eine ganze Menge Geld verdient, und ich war schockiert, als ich erfuhr, in welcher finanziellen Klemme ich steckte. Ich habe eine Menge Vertrauen für die Leute aufgebracht, die sich um meine finanziellen Angelegenheiten kümmerten – wirklich. Aber es muß auf jeden Fall eine Veränderung kommen... Ich werde mich mit meinem Anwalt in den USA in Verbindung setzen und alles klären. Die Geier haben zu lange an mir herumgepickt."

Jimi Hendrix verbrachte den letzten Tag seines Lebens mit der Frau, in deren Wohnung er auch starb, Monika Danneman. Sie behauptet, die Liebe zwischen ihr und Jimi sei vom Schicksal vorherbestimmt. Jeannette Jacobs, eine Freundin Jimis, die in seiner Nähe in London war, bevor er starb, erzählte Welch: „Kurz bevor er starb, kam Monika Danneman und sagte, sie sei wahnsinnig verliebt in Jimi und er habe ihr einen Ring geschenkt und sie würden heiraten."

In ihren Aufzeichnungen für ein nie erschienenes Buch, das sich wie eine Romanze aus der Regenbogenpresse liest, behauptet Monika, daß Jimi sie dazu drängte, ihre Verlobung auf einer Pressekonferenz bekanntgeben zu dürfen. Aber sie wollte nicht, weil sie es ihrem kranken Vater nicht zumuten mochte. Sie berichtet überdies, daß Jimi sich als eine Art Christusfigur sah – er soll ihr sogar die Stigmata an Händen und Füßen gezeigt haben. Er habe seinen Tod als unvermeidbar und notwendig vorhergesagt. Und er schrieb seinen letzten Song als eine Abschiedsbotschft, die von Eric Burdon später als letzte Nachricht von einem Selbstmörder interpretiert worden ist.

Monika berichtet, daß sie ihn zu Devon Wilson gefahren habe, und zwar am Abend vor seinem Tod. Dort blieb er ein paar Minuten, kam dann zurück und verkündete ihr, sein Geist werde immer bei ihr sein. Sie blieben die ganze Nacht auf, und um ungefähr sechs Uhr in der Frühe klagte Jimi darüber, daß es ihm schlecht ginge. Er vermutete, Devon habe ihm eine Überdosis verabreicht. Sie sagt, Jimi habe einen ganzen Mundvoll Schlaftabletten geschluckt, sie inständig gebeten, keinen Selbstmord zu begehen, und sich dann mit ihr unterhalten, bis sie eingeschlafen sei. Als sie aufwachte, war er bewußtlos, und sie merkte, daß er ein ganzes Päckchen Schlaftabletten genommen hatte. Ohne Erfolg bemühte sie sich, ihn aufzuwecken, aber sie sagt auch, daß sie keine Angst um ihn hatte. Schließlich rief sie Eric Burdon an, der ihr riet, sofort einen Krankenwagen kommen zu lassen. Bei der Ankunft im Krankenhaus war Jimi tot.

Drei Tage später äußerte Burdon in einer Fernsehsendung der BBC die Vermutung, Jimi habe sich das Leben genommen. Er behauptete, es gäbe eine Abschiedsnachricht von Hendrix, wollte sie aber niemandem zeigen. Wenn etwas Wahres an der Geschichte war, so machte sich Burdon doch unglaubwürdig durch sein übereiltes Verhalten.

Die Geschäftemacherei nahm nach Jimis Tode noch zu. Wohnungen, in denen er sich aufgehalten hatte, wurden nach Dingen durchsucht, die ihm einmal gehörten. Und man verkaufte diese Sache für viel Geld an reiche Kuriositätensammler. Buddy Miles soll angeblich vorgeschlagen haben, eine Benefiz-Veranstaltung im Madison Square Garden zu veranstalten und dabei als Hauptattraktion den Leichnam von Hendrix auszustellen. Jimis Vermögen, dessen Nachlaßverwaltung Anwälten übertragen wurde, die er nie in seinem Leben gesehen hatte, wurde bald größer, als es je zu seinen Lebzeiten gewesen war. Mitch Mitchell und Noel Redding, die ebenso wie Jimi durch die Schwindelfirma Yameta um ihre Tantiemen gebracht waren, versuchten erfolglos, seine Nachlaßverwaltung auf Herausgabe der Tantiemen für die posthumen Platten zu verklagen.

Hendrix ist offensichtlich Opfer einer legalen Situation gewesen, die absurd war und ihn immer in Geldschwierigkeiten ließ. Sein Managment kam, wenn er unbeherrscht auf seine Behandlung reagierte, daß er das Geld verschleudere, immer mit dem Spruch: „Du willst doch nicht enden wie Joe Louis, oder?"

All Along The Watchtower

Eine Menge Fragen bleiben, was das Schicksal von Jimi Hendrix betrifft, und einige stellte ich Leuten, die mit ihm zusammengearbeitet haben. Die Antworten waren sehr unbefriedigend.

Mike Goldstein war der Public Relations-Mann, den Jeffery anstellte, um sich um „die Hendrix-Chose" zu kümmern. Von überall her hatte ich gehört, daß Jimi ihn nicht mochte, aber er war die meiste Zeit um ihn herum. Ich arrangierte ein Interview mit ihm im Büro der Soho Weekly News, deren Herausgeber und Chefredakteur er jetzt ist. Er behauptete, Jimi habe niemals die Absicht gehabt, Jeffery auszubooten. „Michael hielt sich gern für einen Schurken", sagte er, „aber er war viel zu nett und freundlich, um ein Schurke zu sein. Das war nur sein Image. Jimis Unzufriedenheit mit Jeffery, wenn es sie überhaupt je gab, war höchstens eine Unzufriedenheit mit sich selbst. Jefferys einziges Problem mit Jimi bestand darin, daß er unfähig war, ihm zu sagen, was er als nächstes tun sollte."

Goldstein wollte keinesfalls die Vermutung gelten lassen, daß es sich um Selbstmord handelte. „Die Leute vergessen immer, daß es ein Unglücksfall war", beharrte er. „Drogen gehörten zu seinem Leben. Ich war mit ihnen auf Tournee, und ich habe gesehen, wie sie unentwegt gegenseitig Acid einwarfen."

Goldstein hatte auch eine klare Stellung zu Alan Douglas. „Douglas war der beste Freund von einer ganzen Menge Leute", sagte er verächtlich, „nachdem sie tot waren. Dasselbe brachte er auch mit Lenny Bruce. Er sollte zum Beispiel ein Poetry-Album mit Jimi machen, und sie gingen auch ins Studio und Jimi spielte, aber dann versuchte er, ein Album herauszubringen, das Jimi nicht wollte. Ich bin ganz sicher, daß Jimi all die Bänder nicht akzeptiert hätte", sagt er und bezieht sich dabei auf die Schatzkiste mit den 650 Spulen, die Douglas bearbeitet. „Jimi pflegte alle Bänder von jeder Session mit nach Hause zu nehmen und sie sich anzuhören."

Goldstein hat allen Grund, Douglas nicht wohlgesonnen zu sein. Augenzeugen berichten, daß Douglas versuchte, Goldstein bei der Beerdigung von Hendrix in Seattle hinauswerfen zu lassen. „Ich behaupte ja nicht, wie so viele andere es tun, daß ich ein sehr guter Freund von Jimi gewesen bin", sagte Goldstein,

1969 in San Francisco's Golden Gate Park

„aber es war ja auch nicht mein Job, sein Freund zu sein, sondern ihn als Public Relation-Mann zu schützen."

„Jeffery tat nur, was Hendrix ihm auftrug", führte Goldstein weiter aus. „Eine wesentliche Sache begriff Jimi nie. Eine Sache, die Sly Stone zum Beispiel ganz klar erkannte. Man muß bei Auftritten die Hits spielen. Jeffery versuchte immer wieder, ihn dazu zu bekommen, nicht die neuen Sachen bei Konzerten zu spielen, aber Jimi spielte, was er wollte. Die Leute im Publikum wollten was anderes hören, und er flippte aus deswegen, aber trotzdem wollte er nicht daraus lernen."

Was die Verbindungen zur Mafia betrifft, so sagte Goldstein, er habe nie etwas Derartiges gehört. „Hör mal, Hendrix rief doch nur bei Mo Ostin (Präsident von Warner Brothers und ehemaliger Leibwächter von Sinatra) an und sagte: ‚Ich brauch zehn Riesen', und dann antwortete Ostin: ‚Wie willst du sie, in Zehnern, Zwanzigern oder Fünfzigern?' Wozu brauchte er da die Mafia? Michael stand ein Anteil zu, und er bekam seinen Anteil, aber die Buchhaltung machte er nicht."

Wer wird der Nächste sein?

„Yameta war eine Holding Company, die Leon Dicker, Eric Burdon, Chas Chandler und Jeffery gründeten. Sie umgingen die Steuern dadurch, daß sie das Geld nach Bermuda schafften. Alle mußten ihr Geschäft noch lernen – keiner von ihnen war älter als 22 – und natürlich machten sie ihre Fehler. Als das Geld verschwand, gab man Mike Jeffery die Schuld, aber er wurde ebenso betrogen. Es war eben ein typisch windiger Rock'n'Roll-Deal. Und geldgierig waren sie alle, einschließlich Hendrix."

Als ich ging, bat mich Goldstein, ihn nicht zu zitieren, außer bei Dingen, die sich um Hendrix drehten. „Ich will mit all den Leuten nichts mehr zu tun haben – ich habe mich in den sechziger Jahren von ihnen getrennt." Die Losung, die an der Wand hinter seinem Schreibtisch hängt, lautet: „Alles was nicht angenagelt ist, gehört mir."

Steve Weiss vertrat als Anwalt sowohl Hendrix wie Jeffery. Auch er behauptete, daß es zwischen den beiden keine Feindschaft gab. „Jimi hat nie ernsthaft daran gedacht, sich von jemandem anders managen zu lassen. Und ich habe nicht den geringsten Anlaß zu glauben, daß sie unzufrieden miteinander waren", versichert Weiss. „Er hatte einen Vertrag mit Mike Jeffery. Ich kenne Chas Chandler – er ist ein erfahrener, ehrlicher Mann. Ich kenne Alan Douglas nicht – er mag ein sehr talentierter Mensch sein. Aber ich habe nicht davon gehört, daß es zwischen Jimi und Jeffery Unzufriedenheit gab, seit sie als Partner das Studio aufmachten. Wie in einer Ehe gab es natürlich manchmal Schwierigkeiten, aber im ganzen war das Verhältnis zwischen ihnen gut. Jimi brachte sein enormes Talent mit, aber dem Manager gebührt Anerkennung dafür, daß er die richtigen Möglichkeiten fand, es umzusetzen. Kein Manager ist absolut fehlerfrei, aber im großen und ganzen hat Jeffery meiner Meinung nach Jimi Hendrix hervorragend betreut. Die Ergebnisse sprechen für sich."

Gab es nicht einen Interessenkonflikt für Weiss, da er sie doch beide vertrat?

„Ich habe sie niemals gleichzeitig vertreten", antwortete Weiss. „Es gab einen längeren Zeitraum, da Jeffery von einem anderen Anwalt vertreten wurde. Wenn ich sie beide vertrat, dann nur in Fällen, da sie ein gemeinsames Interesse verfolgten. Im Grunde war ich Hendrix' Anwalt. Ich vertrat zwar Mike gegenüber anderen Künstlern, aber niemals in Konfliktsituationen. Ich lasse mich nicht auf Situationen ein, in denen es zu einem Interessenkonflikt kommen kann."

In Bezug auf Yameta behauptet Weiss, von nichts zu wissen. „Die Sache lief, bevor ich dazukam", sagte er, „und ich will keine Gerüchte verbreiten."

Eigentlich mußte er mehr wissen, als er sich den Anschein gab. „Haben Sie irgendeinen Grund anzunehmen, daß Jimi nicht unter natürlichen Umständen starb?" fragte ich ihn.

Weiss blickte mich einen Augenblick erstaunt an. Zum ersten und einzigen Mal schien er etwas die Fassung zu verlieren. „Wollen Sie etwa andeuten, daß man ihn vergiftet hat?"

Jetzt war es an mir, erstaunt zu sein. „Aber nein", schluckte ich, „ich beziehe mich nur auf die Spekulation, daß es einen Abschiedsbrief gab."

„Wenn er einen Abschiedsbrief geschrieben hat, so ist er mir jedenfalls nie zu Gesicht gekommen", antwortete er mit Bestimmtheit. „Ich habe keinen Grund, die amtlich festgestellte Todesursache zu bezweifeln. Die Leute sollten nicht soviel spekulieren – erst wenn man schlüssige Beweise hat, kann man etwas behaupten. Und ich sehe keinen Grund, warum man von amtlicher Seite zu einer Erklärung kommen könnte, die den Tatsachen widerspräche." Natürlich, wenn es Selbstmord war, dann hätte niemand Jimis Lebensversicherung kassieren können.

„Es macht mich sehr traurig, an Jimi zu denken", sagte Weiss. „Ein enormes, vergeudetes Talent, ein wundervoller Mensch."

Die wesentlichen Fragen bleiben unbeantwortet. Sollen wir Goldsteins Behauptung glauben, daß die Bänder von Hendrix abgelehnt waren und es eigentlich zwischen Hendrix' musikalischen und außermusikalischen Angelegenheiten keine größeren Reibungspunkte gab? Oder der Ansicht von Douglas, daß Jimi auf Platten nie so repräsentiert war, wie er sich sah? Warum die Geheimnistuerei um Yameta? Warum wagen nur seine Freunde anzudeuten, daß die Mafia mit im Spiel war? Wer waren die Hintermänner, die die „Entführung" arrangierten? Wie und warum starb Jimi Hendrix?

Hendrix ist nicht der einzige Künstler, dessen Karriere von skrupellosen Geldhaien und Blutsaugern sabotiert wurde. Das scheint in der Unterhaltungsindustrie gang und gäbe zu sein. Der Tod des Drummers der Average White Band, Robbie McIntosh, hervorgerufen durch Heroin, das mit Strychnin versetzt war und bei einer Party in L.A. herumgereicht wurde, ist nur ein weiteres Beispiel dafür, daß es im Leben der Rock'n'Roll-Stars gefährlich zugeht. Eine Industrie jedoch, die derartige Tragödien kaltblütig akzeptiert, beweist damit ihre wahre Natur – und das Musikkarussell um Jimi Hendrix dreht sich weiter, auch nach seinem Tode. Man fragt sich, wen es als nächsten treffen wird. ★

Ein Interview mit Alan Douglas

Von Hans-Joachim Krüger

Ende Oktober war Alan Douglas in Hamburg. Wie er betonte, um Mißverständnisse aus dem Weg zu räumen, die vielleicht aus seiner Produzenten-Tätigkeit posthumer Hendrix-Titel erwachsen könnten. Was er nicht aussprechen mochte, hatte Polydor-Records, in deren Räumen folgendes Interview stattfand, längst unter die Leute gebracht. Mr. Douglas sollte als Künstler-Ersatz ein bißchen präsentiert und gefeiert werden. Anlaß war ein Vertragsabschluß, der Polydor – im sechsten Todesjahr des Künstlers – die Rechte für das von Douglas produzierte Hendrix-Material sichert, das in Deutschland bislang ohne Vertrieb war. Drei Veröffentlichungen werden erwartet.

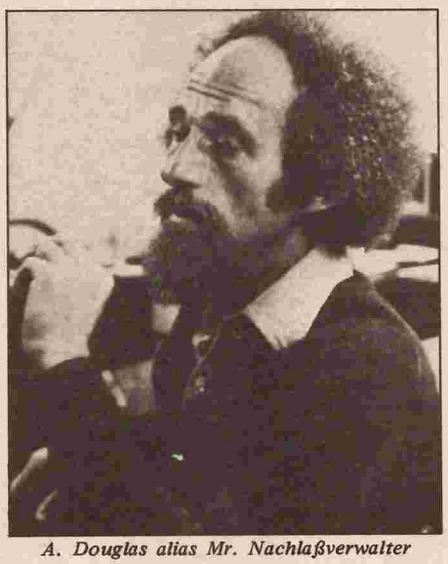
Douglas hat seit über einem Jahrzehnt einen guten Ruf bei Musikern und Kollegen. 1960 holte ihn Madame Nico Barclay als Produzent für ihr aufblühendes Platten-Unternehmen nach Paris. Sein Haupt-Betätigungsfeld war zunächst das Eddie Barclay Orchester; nebenbei suchte er eigenes Profil mit Zoot Sims-, Kenny Clarke-, Billy Strayhorn und anderen Produktionen zu gewinnen. Später in New York hatte er bei United Artists mit einem Jazz-Katalog Erfolg, zu dem unter anderem Charlie Mingus, Max Roach, Art Blakey, Duke Ellington und King Pleasure gehörten. Analog zum Start des FM Radio-Programms in Amerika gründete er eine Schallplattengesellschaft namens FM-Productions. Die ersten Aufnahmen mit ‚Mama' Cass Elliott, mit der Gruppe Big Three und Eric Dolphy wurden hierfür produziert. Als ‚Special Project Director' kehrte er zu United Artists zurück und schlüpfte erstmals in die Rolle des Film- und Fernsehproduzenten. Damit war der Weg zum nächsten Projekt geebnet: Die eigene Mediengesellschaft, aus der später auch das Douglas-Label hervorging. So wurden auf den Sektoren Buch, Film und Platte Werke von Lenny Bruce, Malcolm X und den Last Poets verbreitet. Hierzulande sind lediglich einige Platten-Produktionen mit John McLaughlin (DEVOTION und MY GOAL'S BEYOND) und dem Gespann Howard Wales/Jerry Garcia erschienen. Sobald der Hendrix-Nachlaß ausgeschöpft ist, sollen auch Douglas-Records wieder aufleben. Ein Album mit Buzz Feiten (Stevie Wonder Gruppe), Randy Brecker, Dave Holland und Neil Larson ist schon fertig, ein weiteres mit Booboo, der singenden Tochter von Thelonious Monk – unter dem Titel MONK ON MONK – in Vorbereitung.

Wie sind Sie mit Hendrix zusammengekommen?

Ein Bekannter brachte ihn zu mir nach Hause, als wir an EL TOPO arbeiteten. Er war mit meinen Projekten vertraut, insbesondere von John McLaughlin beeindruckt...

War das zu der Zeit, als die erste Douglas-Platte mit McLaughlin erschien?

Kurz vorher. Damals waren wir noch



A. Douglas alias Mr. Nachlaßverwalter

im Studio. Als wir uns trafen, galt sein Interesse auch in erster Linie den Medien. Er hatte ein Film-Script verfaßt und wollte einen Gedichtband veröffentlichen. Das war der Ausgangspunkt unserer Gespräche, die dann zu einem sehr freundschaftlichen Verhältnis führten. Allerdings fand die spätere Zusammenarbeit auf musikalischer Ebene statt.

Waren Sie nur als Produzent vorgesehen, oder sollten gleichzeitig andere Funktionen von Ihnen wahrgenommen werden?

Zunächst war es, glaube ich, Jimi's Absicht, durch mich die richtigen, die professionellen Musiker zu treffen. Sie müssen wissen, daß er ein sehr lieber, zugleich intelligenter, aber auch schüchterner Typ war. Zum Beispiel hat er es nie fertiggebracht, Musiker zu feuern, die schlecht waren. Er konnte niemanden verletzen. Außerdem hatten seine Manager und Produzenten jeglichen Kontakt zu ‚Superprofessionals' unterbunden. Und das vermißte er. Er wollte weniger feste Gruppenbindungen, stattdessen mehr Zusammenarbeit mit gleichwertigen Musikern. Deshalb brachte ich ihn mit Leuten wie Miles, Tony Williams, Larry Young oder John McLaughlin zusammen.

Wie lange haben Sie mit ihm gearbeitet?

Wir trafen uns Ende 1968, begannen ein paar Monate danach mit der Zusammenarbeit, und wenn es nicht permanent Probleme mit dem Management gegeben hätte...

Könnten Sie etwas über diese Probleme erzählen?

Wenig, das nicht schon bekannt wäre. Jimi konnte sehr gut mit Chas Chandler, der ihn entdeckte, zuerst auch produzierte und managte. Leider kam es dann zu dieser Partnerschaft zwischen Chas und Mike Jeffery, die irgendwann zu Bruch ging, so daß nur noch Jeffery als Manager fungierte. Zwischen ihm und Jimi bestand von Anfang an kein gutes Verhältnis, denn Jeffery gehörte zu der Sorte von Geschäftsleuten, die Künstler mit Waren gleichsetzten. Zudem existierte ein ziemlich dubioser Vertrag. Jimi bekam so gut wie keine Lizenzen aus dem Ausland. Und bei Tourneen sah es nicht viel besser aus. Sie schickten ihn an einem Tag nach Cleveland, am nächsten nach Hawaii und tags darauf nach Montreal. Mit dem Resultat, daß er, bzw. die Musiker unter dem Streß zu leiden hatten und kaum materiell entschädigt wurden. Denn bei solchen Entfernungen ist die Kosten/Nutzen-Relation äußerst gering. Überdies schöpfte das Management seine Kommissionen auch noch von den Brutto-Gagen, so daß für den Künstler kaum etwas übrig blieb.

Hatte er deshalb so wenig Geld?

Er hatte Geld. Ich meine, er nahm so viel ein, daß es unmöglich war, keines zu haben. Trotzdem war es nicht so viel, wie er verdient hätte. Das lag wohl daran, daß sich niemand wirklich um seine Interessen kümmerte, daß niemand sein Geld anlegte. Es wurde immer nur ausgegeben.

Stimmt es denn, daß nach seinem Tod nur noch ein paar tausend Dollar auf dem Konto waren?

Ich bin nicht sicher, aber ich möchte annehmen, daß nachträglich ziemlich hohe Lizenzbeträge eingegangen sind.

...sein Vater hatte das behauptet.

Der hatte auch keine Ansprüche. Jimi war vertraglich an Jeffery's Firma gebunden, und die hatte Lizenzverträge mit verschiedenen Firmen im In- und Ausland. Und nach seinem Tod sind natürlich die meisten Konten zunächst einmal gesperrt und nachher anderweitig aufgeteilt worden.

Sie sollen ca. 700 Jimi Hendrix-Bänder ausgewertet haben. Wie sind Sie an das Material gekommen?

Sein Vater rief mich an. Zuerst hatte es Jeffery gehört, der nichts damit anzufangen wußte und dann vor drei Jahren bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam. Danach stritten sich zwei Nachlaßgesellschaften um die Rechte. Im letzten Jahr wurden sie der Hendrix-Familie zugesprochen.

Man sagt, die ersten vier posthumen Hendrix-Alben haben sehr schlecht verkauft. Demgegenüber ist die erste von Ihnen produzierte Platte CRASH LANDING im Amerika gerade vergoldet

Foto: Lyne Volkmen

worden. Wie kommt es zu dieser Diskrepanz?

Durch den Qualitätsunterschied. CRY OF LOVE war vielleicht noch akzeptabel, aber man sollte das im Zusammenhang sehen. Ich habe Titel wie ROOM FULL OF MIRRORS, STEPPIN STONE, LOOK OVER YONDER, CRASH LANDING, BELLY BUTTOM WINDOW, OVER THE RAINBOW usw. produziert. Nach Jimi's Tod lag das gesamte Material in den Händen einiger Geschäftsleute, die sich nur an Eines erinnerten: Und das war der Erfolg der Jimi Hendrix Experience. Also gingen sie mit dem gesamten Repertoire noch mal ins Electric Ladyland, um es neu abzumischen, damit es so klinge wie die Experience. Demgegenüber hatten wir usprünglich vorgehabt, mit diesen Titeln das Experience-Kapitel ein für allemal zu beenden und mit einfacheren Strukturen, R&B-Nummern und Jazz-Themen neue Wege zu gehen.

Meinen Sie, daß der Künstler diese Veröffentlichungen autorisiert hätte?

Sicher!

Auch so ein Zeug wie WAR HEROES?

Nein... Ach so, Sie meinen das gesamte Material. Mit Sicherheit nicht. Schauen Sie, wir hatten versucht, ein Super Pop-Doppelalbum zu produzieren. Und diese Leute, die im nachhinein pro Album über 200 000 Dollar Vorauszahlung bekamen, also aus all den posthumen Platten über eine Million kassierten, die waren so clever, sich die besten Stücke herauszupicken und bei jeder neuen Veröffentlichung ein bis zwei oder drei mit darunterzumischen. So wurde das Ganze gedehnt. LOOSE ENDS war wohl eine Ausnahme. Die Platte war so schlecht, daß sie von Warner Bros. (in Amerika) und Polydor (in Europa) abgelehnt wurde. Braclay brachte sie schließlich in Frankreich heraus, eine schwedische und andere kleinere Firmen zogen nach. Ich möchte sagen, Jimi hätte die besten Titel der vier posthumen LP's (IN THE WEST, WAR HEROES, CRY OF LOVE, RAINBOW BRIDGE) autorisiert und vielleicht 90 % unserer Titel.

Hinzuzufügen wäre noch, daß nach seinem Tod in Amerika seinen Werken überhaupt keine Bedeutung mehr beigemessen wurde. Er wurde nicht mehr im Radio gespielt, nicht mehr in der Presse erwähnt; er war nur noch ein Freak aus der Acid-Generation, der einmal brilliant Gitarre gespielt hatte. Mit CRASH LANDING haben wir jetzt ein völlig neues Publikum erschlossen. Es sind Neun- bis Zwölfjährige, die ihn jetzt zum ersten Mal hören. Und wir hoffen, daß sich dies auch auf Europa überträgt.

Warum ist CRASH LANDING ein so kurzes Album?

Ich setze Qualität vor Quantität, und für diese Platte gab es nicht mehr passende Titel. Es gibt ohnehin nicht mehr so viel Material, das zu verwerten wäre. Vieles ist zu alt oder soundmäßig unbrauchbar.

Wann wurde CRASH LANDING bespielt?

1969, bis auf „Peace in Mississippi", das aus dem Jahr davor stammt.

Wie haben Sie diese und die anderen posthumen Platten, die noch folgen werden, produziert?

Zuerst habe ich das Material auf die allgemeine Verwertbarkeit und dann auf die Verwendbarkeit per Album durchgehört. Als nächstes habe ich Musiker engagiert, und zwar Studiomusiker, die mit ‚Overdubbings' bestens vertraut sind. Dies ist heute ein normaler Vorgang – viele Studiomusiker bekommen den Künstler gar nicht zu Gesicht, für den sie aufnehmen. Die Leute, die von mir für diese Jobs ausgesucht wurden, gehören zu den besten ihres Fachs. Bei CRASH LANDING konnte ich Bass und Schlagzeug meist zusammen aufnehmen, bei MIDNIGHT LIGHTNING, dem nächsten Album dieser Serie, war das wegen der vielen Tempiwechsel nicht möglich. Hier wurden alle Parts einzeln bespielt. Insgesamt ist das, wie ich meine, ganz gut gelungen, was unter anderem auch diesen talentierten Musikern zu verdanken ist.

Wieviele Ihrer Hendrix-Platten werden noch erscheinen?

CRASH LANDING ist bereits erschienen. In Kürze folgt MIDNIGHT LIGHTNING, eine bluesorientierte Plattee und abschließend ein Jazz-Jam-Album mit Larry Young auf der A- und John McLaughling auf der B-Seite. ★

die hier? oder die?

Ist das ein Angebot? 12 mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus Supertramp's CRISIS? WHAT CRISIS? oder The Band's NORTHERN LIGHTS – SOUTHERN CROSS. Überweist 35,– DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419-201. Normal, ohne LP, 30,– DM! Vermerk: SOUNDS-Abo und LP. Abo-Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht vergessen! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,– DM. Dieses Angebot gilt nicht für Leute, die ihr Abo verlängern. Wer trotzdem die Platte will, muß 5,– DM mehr raustun! Hinweis: Die LP-Lieferung dauert normalerweise vier Wochen, kann aber bei speziellen Platten noch länger dauern. Geliefert wird aber auf jeden Fall. Das erste Abo-Heft kommt meist auch erst nach vier Wochen. (Die Post kann nicht schneller.) Wenn also das neue Heft schon im Handel ist, kauft es nochmal, dann kommt erst das nächste per Post.

In dieser Anzeige findet ihr viele Titel, die wir schon des öfteren angeboten haben. Die meisten davon haben wir noch einmal günstiger einkaufen können und werden sie daher auch erheblich billiger anbieten!!!

Jede LP nur DM 7,90:

Arrival – First Album (Kokomo Vorläufer)
The Aarly Animals with Eric Burdon
Badger – White Lady (m. J. Lomax und J. Beck)
Ballin' Jack – Live and in color
Big Star – Radio City
Big Star – No. 1 Record
Blood, Sweat & Tears – No Sweat
Andy Bown – Sweet William (ex-Herd)
Curt Boetcher – There's an innocent face
Brownsville Station – Yeah!!!
Donald Byrd – Xtacy
Grant Green – Shades of Green
Clear Blue Sky – First LP
Cochise – Cochise
Joe E. Covington – Fat Fandango
Cymande – Second Time around
Spencer Davis – Gluggo
Flash – In the Can
Grand Funk Railroad – Second Album
Hard Stuff – Bolex Dementia (mit Ex-Atomic-Rooster-Leuten)
Mike Heron – Smiling man with bad reputation
Chris Hills – Comin' outta the ghetto
Iron Butterfly – Starcollection
Dr. John – Desitivly Boonaroo
Joy of Cooking – Castles
McCoys – Human Ball mit Rick Derringer
New York Dolls – First
Don Nix – Living by the days
One – One auf Grunt, ähnlich wie Quintessence
Ruben & The Jets – For Real
Sky – First prod. by Jimmy Miller
Sly & The Family Stone – Fresh
Ian Lloyd & Stories – Travelling Underground
Ian Lloyd & Stories – Brother Louie
Ian Lloyd & Stories – First
Kate Taylor – Sister Kate
Alex Taylor – With friends and neighbours
Tyrannosaurus Rex – A Beard of Stars
Vanilla Fudge – Renaissance

LPs zu Sonderpreisen:

Duane & Gregg Allman — Allman Joys 9,80 DM
Allman Brothers — Fillmore, DoLP 19,90 DM
Beach Boys — Carl and the Passions 8,90 DM
Be-Bop-Deluxe — Futurama 13,90 DM
Boonaroo — Boonaroo 11,90 DM
Anette & Victor Brox — Rollin' Back 8,90 DM
Tim Buckley — Look at the fool 16,90 DM
Byrds — Untitled, Doppel-LP 19,90 DM
Byrds — Byrdmaniax 9,80 DM
Cactus — Hot'n Sweaty 10,50 DM
Captain Beefheart — Unconditionally Guaranteed 9,80 DM
Commander Cody — Hot Licks, Cold Steel and Truckers Favourites — Live! From Deep In the Heart Of Texas — Commander Cody (erste Warner-LP), jeweils 15,90 DM
Mike Corbett, Jay Hirsch & Hugh McCracken — First 9,80 DM
Crazy Horse — Loose 11,90 DM
Betty Davis — Betty Davis und They say I'm Diffrent, jeweils 9,80 DM
Delaney Bramlett — Mobius Strip und Somethings coming, jeweils 8,90 DM
zusammen nur 15,00 DM
Ellis — Riding on a crest of a slump 8,90 DM
Faces — Oh La La 10,50 DM
Family — It's only a movie 13,50 DM
Flying Burritto Brothers — First 16,90 DM
Aretha Franklin — Live at the Fillmore 13,90 DM
Dan Fogelberg — Souvenirs m. Joe Walsh 16,90 DM
Groundhogs — Hogwash und Who will saved the world, jeweils 11,90 DM
Arlo Guthrie — Last of the Brooklyn Cowboys 14,50 DM
Horslips — Happy to meet, sorry to part 11,90 DM
Freddie Hubbard — Gettin' together 8,90 DM
If — Not just another bunch of pretty faces 13,90 DM
James Gang — Live 10,50 DM
James Gang — Rides again 14,90 DM
J. F. Murphy & Salt — Live mit Al Perkins 10,50 DM
Dr. John — Anytime, Anyplace 9,80 DM
Paul Kantner & Grace Slick — Sunfighter (mit Airplane, Garcia, Crosby, Nash) 12,90 DM
Kinks — Kronikles, Doppel-LP 18,90 DM

FLASH

– Schallplattenversand –

3104 Unterlüß
Postfach 42

Jim Kweskin — Jim Kweskin's America 13,90 DM
Jerry LaCroix — Solo 8,90 DM
Last Poets — At Last 8,90 DM
Malo — Dos 10,50 DM
Mamas & Papas — Live at Montery 12,90 DM
John Mayall — Memories 10,50 DM
McGuinnes Flint — First Album 10,50 DM
McKendree Spring — Get me to the country 14,90 DM
Meters — Rejuvenation 8,90 DM
Bob Mosley — Ex-Moby-Grape 8,90 DM
Graham Nash — Wild Tales 12,90 DM
Nazareth — Nazareth und Exercises, jeweils 9,80 DM
Mother Earth — Bring me Home 11,90 DM
Mike Nesmith — Tantamount to treason, Loose Salute, Magnetic South und Nevada Fighter, jeweils 9,80 DM, alle vier für 36,00 DM
New York Rock and Roll Ensemble — First 13,90 DM
Pearls Before Swine — These Things To Do 13,90 DM
John Phillips — Solo 9,80 DM
Quiver — Gone to the morning 9,80 DM
Terry Reid — Bang, Bang! 11,90 DM
Renaissance — Turn of the cards 13,90 DM
Johnny Rivers — Homegrown und Road, je 9,80 DM
zusammen nur 16,00 DM
Rhythm Combination and Brass — Waitaminute und Powerplay, jeweils 10,50 DM
Linda Ronstadt — Heart Like A Wheel 16,90 DM
Sailcat — Motorcycle Mama 8,90 DM
Earl Scruggs — His Family and Friends 13,90 DM
Seals & Crofts — Unborn Child 13,90 DM
John Sebastian — Tarzana Kid mit Lowell George 11,90 DM
Section — Forward Motion 11,90 DM
Soft Machine — Five 14,90 DM
Steppenwolf — Live!, Doppel-LP 16,90 DM
Steely Dan — Countdown to Extacy, Pretzel Logic und Katy Lied, jeweils 13,90 DM
John Stewart — Sunstorm 12,90 DM
Subject Esquire — First 10,50 DM
Taloot Brothers — First 14,90 DM
James Taylor — One Man Dog und Walking Man, jeweils 9,80 DM
T. Bone Walker — Very Rare, Doppel-LP 16,90 DM
Z. Z. Top — The First Album 15,90 DM

Eric Anderson — Blue River, mit Joni Mitchell und David Bromberg 12,90 DM
Atlantis — Erste LP 14,90 DM
Brian Auger's Oblivion Express — Closer to it 12,90 DM
Graham Bell — Solo (mit King Crimson Mitgliedern) 12,90 DM
Bloodrock — Passage 11,90 DM
Bloodrock — Three 11,90 DM
Blood, Sweat & Tears — New Blood 13,90 DM
Blood Sweat & Tears — B, S & T 4 12,90 DM
Mike Bloomfield, John Paul Hammond & Dr. John — Triumvirate 13,90 DM
Graham Bond — We put our magick on you 12,90 DM
Toni Brown & Terry Garthwaite — Cross Country (die Soloplatte der beiden Damen von Joy Of Cooking, mit Vassar Clements) 12,90 DM
Climax Chicago — Rich Man, Originalplatte 12,90 DM
The Crickets — A long way from Lubbock (die Reunionplatte mit Albert Kin Lee und Rich Grech) 11,90 DM
Chris Darrow — First Album (erste LP des Ex-Kaleidoscope-Mitglieds, mit der »Creme« der englischen Session-Musiker) 12,90 DM
Diane Davidson — Backwoods Woman (mit Tracy Nelson, Karl Himmel, Vassar Clements, Buddy Spicher, etc.) 13,90 DM
Decameron — Erste LP auf dem Vertigo-Label (engl. Folk) 12,90 DM
Detroit — Detroit with Mitch Ryder and Steve Hunter 11,90 DM
Dillards — Roots and Branches 12,90 DM
Julie Driscoll — 1969 (m. Keith Tippett, Chris Spedding, Elton Dean, etc.) 13,90 DM
Georgie Fame — Going Home 11,90 DM
Flash Cadillac & The Continental Kids — Muleskinner Blues 12,90 DM
Music from Free Creek — Session Doppel-LP mit K. Emerson, Linda Ronstadt, Red Rhodes, Todd Rundgren, Harvey Mandel, Chris Wood, Clapton & J. Beck) 15,90 DM
Steve Gibbons — Short Stories (Vorgruppe der letzten WHO-Tournee, mit Albert Lee, Mike Kellie, Gary Wright, etc.) 13,90 DM
Groundhogs — The Best 1962-1972, Doppelalbum 14,90 DM
Bo Hansson — Magican's Hat 12,90 DM
Hello People — The Handsome Devils, produziert v. Todd Rundgren 12,90 DM

Endlich, endlich, wir haben noch einmal einige Stückzahlen der Help Yourself LP auftreiben können. Es handelt sich hierbei um den ersten Teil des Doppel-Albums »The Return of Ken Whaley/Happy Days. Den »Happy Days« Teil haben wir ja schon vor einiger Zeit angeboten. Er ist noch in geringen Stückzahlen lieferbar. (Preis hierfür DM 10,50)

Help Yourself — The Return of Ken Whaley 13,90 DM
Eddie Henderson — Inside Out, mit Herbei Hancock u. Benni Maupin 12,90 DM
Jimi Hendrix — Birth of Success 8,90 DM
The Hollies — Confession of the mind 11,90 DM
Jan Dukes de Grey — Sorcerers 11,90 DM
Jefferson — I love you this much, m. John Wetton, B. J. Cole, Mike Giles, etc.) 10,50 DM
Billy Joel — Cold Spring Harbor 11,90 DM
B. B. King — Friends 12,90 DM
David Laibman & Eric Schoenberg — The New Ragtime Guitar 12,90 DM
Lindisfarne — Roll on, Ruby 12,90 DM
Lindisfarne — Nicely out of tune 12,90 DM
Lindisfarne — Dingly Deli 12,90 DM
Kazimierz Lux — I'm the worst partner I know (m. Joe Jammer, P. Wingfield, Bruce Rowland und Mike Vernon) 13,90 DM
Magna Carta — In Concert at the Concertgebouw Amsterdam 4. 11. 1971 13,90 DM
Mandrill — Composite truth 13,90 DM
McGuinness Flint — First Album 12,90 DM
Medicine Head — Thru' a five, mit Robert Townsend-Ex-Family 11,90 DM
Melanie — Madrugada 11,90 DM
Melanie — Please Love me 11,90 DM
The Move — Message from the country 13,90 DM
Eugene McDaniels — Outlaw, mit Ron Carter, Eric Weissberg, etc. 12,90 DM
Tommy Overstreet — I'm a believer 9,80 DM
Paladin — Erste LP mit Bad Times 12,90 DM
The Pentangle — Cruel Sister 13,90 DM
The Raiders — Indian Reservation 11,90 DM
The Rasberries — Erste LP der »amerikanischen Beatles« 11,90 DM
The Savage Rose — Travellin' 13,90 DM
Savoy Brown — Shake Down 13,90 DM
Savoy Brown — Blue Matter 13,90 DM
Savoy Brown — A step further 13,90 DM
Schunge — Ballad of a simple love, mit Chris Spedding & Roy Babbington 11,90 DM
Sweet Thursday — S. T., mit N. Hopkins, Alun Davies, Jon Mark, etc. 12,90 DM
Leon Thomas — Blues and the soulful truth, mit Neil Creque, Larry Coryell, etc. 13,90 DM
Three Dog Night — Hard Labor 11,90 DM
Tucky Buzzard — Buzzard 11,90 DM
Clifford T. Ward — Escalator 12,90 DM
West, Bruce & Laing — Whatever turns you on 13,90 DM

JAZZ

Jede LP kostet DM 16,90

Sigi Busch — Age of Miracles
Klaus Weiss — Drum Box
Stephane Grapelli — Violinspiration
Albert Mangelsdorf — The Wide Point
George Duke — The Aura Will Prevail
Baden Powell — Apaixonado
Don »Sugarcane« Harris — Keyzop
Klaus Weiss — The Git Go
Rhythm Combination & Brass — Scenes, Live at Ronnie Scotts Club
Association P.C. — Sun Rotation, Erna Morena, Rock Around the Clock
Association P.C. & Jeremy Steig — Mama Kuku
Don Cherry — Eternal Rhythm
Wolfgang Dauner-Trio — Music Zounds
Wolfgang Dauner's Et Cetera — Knirsch mit Larry Coryell und Jon Hiseman
George Duke — Faces in Reflection und Feel
Don Ellis — Haiku und Soaring
Don »Sugarcane« Harris — Got the blues, Cup Full of Dreams und I'm on your case
Chris Hinze Combination — Mission Suite
Jim Hall — It's nice to be with you
Gunter Hampel — Out of New York
Don »Sugarcane« Harris — Keep On Driving und Fiddler On The Rock
Hans Koller Free Sound — Phoenix
Hans Koller & Wolfgang Dauner — Kunstkopf-indianer
Volker Kriegel — Spectrum und Lift
Volker Kriegel & Spectrum — Mild Maniac
Joachim Kühn Trio & Quartett — One Way Out und Interchange
Joachim Kühn — Cinemascope und Piano
Rolf Kühn — Devil in Paradise, The Day After und Connection '74
Steve Kuhn — Watch What Happens!
Albert Mangelsdorff — A.M. & His Friends, Trombirds und Birds of Underground
Michael Naura Quartett — Call
New Jazz Trio feat. Manfred Schoof, Cees See und Peter Trunk — Page One
New Jazz Trio with Strings — Page Two
Joe Pass — Intercontinental
Bosko Petrovic's All Stars — Swinging East (Live at The Berlin Jazz Festival '71)
Dave Pike Set — Four Reasons. Infra Red und Album
Jean-Luc Ponty — Sunday Walk und Open Strings
Pork Pie — Transitory
Baden Powell — Poema On Guitar, Canto On Guitar, Tristeza On Guitar und Estudos
Enrico Rava mit John Abercrombie — Katchapari Rava
Rhythm Combination & Brass — Wide Open

Außer diesen MPS-Schallplatten können wir auch alle anderen MPS-Scheiben (aber keine DoLPs) zum Preis von 16,90 DM besorgen, wenn sie noch lieferbar sind, bitte Nummer angeben!!!

Neue Platten:

Miles Davis — Agharta, DoLP 21,90 DM
Bob Dylan – Desire 15,90 DM
Tony Williams – Beleive it 15,90 DM
Kokomo – Rise and Shine 15,90 DM
Earth, Wind & Fire – Head to the sky 15,90 DM
Barefoot Jerry – Grocery's, neue Doppel-LP, nur 18,90 DM
Janis Ian – Aftertones 15,90 DM
Sailor – Trouble 15,90 DM
Bad Company – Run with the pack 15,90 DM
Ronnie Lane – One for the road 15,90 DM
Keith Jarrett – Backhand 15,90 DM
Bobby Womack – Neue LP 15,90 DM
Sahara – For all the clowns (deutsche Gruppe) 15,90 DM
David Byron – Take no prisoners 15,90 DM
Spooky Tooth – Best of Spooky Tooth 15,90 DM
Speedy Keen – Y'know what I mean 15,90 DM
Rita Coolidge – It's only Love 15,90 DM
Styx – Equinox 15,90 DM
John Mayall – Time Expired 15,90 DM
Isaac Hayes – Neue LP 15,90 DM
Climax Blues Band – The Stamp Album 16,90 DM
B. B. King – Lucille talks back 16,90 DM
Renaissance – Sheherazade 16,90 DM
Papa John Creach – I'm the fiddle man 16,90 DM
Joe Vitale – Roller Coaster 16,90 DM
Doc Watson – Memories Doppel-LP, nur 18,90 DM
Mamas Pride – First LP (unser Geheimtip, Südstaaten-Truppe) 16,90 DM
Herbie Hancock – Manchild 16,90 DM
Leo Kottke – Chewing Pine 16,90 DM
Keith Jarrett – The Köln Concerts Doppel-LP 21,90 DM
Kiss – Kiss Alive, Live-DoLP 18,90 DM
Jefferson Starship – Red Octopus 15,90 DM
Dan Fogelberg – Captured Angel 16,90 DM
David Crosby & Graham Nash – Wind on the water 16,90 DM
John Fogerty – Neueste LP, jetzt aus Asylum 16,90 DM
Little Feat – The Last Records Album 16,90 DM
Todd Rundgren – Another Live 16,90 DM
Zappa/Beefheart – Bongo Fury 16,90 DM
Black Oak Arkansas – X-Rated 16,90 DM
Linda Ronstadt – Prisoner in disguise 16,90 DM
Shawn Phillips – Do you wonder 16,90 DM
Brian Auger's Oblivion Express – Reinforcement 16,90 DM
Gato Barbieri – El Gato- 16,90 DM
Flying Burritto Brothers – Flying again 16,90 DM
New Riders of the Purple Sage – Oh, what a mighty time 16,90 DM
Duke & The Drivers – Cruisin' 16,90 DM
Jim Croce – The Faces I've been, Doppel-LP 18,90 DM
Savoy Brown – Wire Fire 16,90 DM
Stanley Clarke – Journey To Love 16,90 DM
Andrew Gold – Solo, spielt bei Linda Ronstadt 16,90 DM
Baker-Gurvitz Army – Elysian Encounter 16,90 DM
Noel Redding Band – Clonakilty Cowboys 16,90 DM
Hot Tuna – Yellow Fever 16,90 DM
Magma – Live-Doppel-LP 21,90 DM
Julie Tippetts – Sunset Glow 16,90 DM
Les McCann – Hustle to Survive 16,90 DM
Jan Hammer – The First Seven Days 16,90 DM
John Hammond – Can't Beat That Kid 16,90 DM
Greezy Wheels – Juz Loves Dem Ol 16,90 DM
Flo & Eddie – Illegal, Immoral and Fattening (Live!) 16,90 DM
Larry Coryell & The Eleventh House – Level Oone 16,90 DM
Joe Cocker – Jamaica Say You Will 16,90 DM

FLASH

– Schallplattenversand –

3104 Unterlüß
Postfach 42

0 58 27 - 72 51

Wir sind jetzt Tag und Nacht erreichbar. Ihr könnt Eure Bestellungen auch nach 18.00 Uhr an Sonnabenden und Sonntagen bei uns aufgeben. Unser Anrufbeantworter nimmt alle Bestellungen etc. entgegen. Bitte nennt zuerst deutlich Name und Anschrift, dann die Bestellung. Ihr könnt unbegrenzt sprechen (maximal 3 Stunden), Sprechpausen von mehr als sechs Sekunden sind zu vermeiden, da sich das Gerät sonst abschaltet. Ein Tip: Nach 22.00 Uhr und sonntags kostet eine Telefonminute nur 23 Pfennig. Unsere Telefonnummer lautet immer noch: 0 58 27 - 72 51.

Gary Burton & Steve Swallow – Hotel Hello 16,90 DM
The Brecker Brothers – Neueste auf ARISTA 16,90 DM
Bonnie Bramlett – It's Time 16,90 DM
Bette Midler – Songs for the new Depression 16,90 DM
Eagles – Greatest Hits 16,90 DM
Cate Brothers – Cate Brothers 16,90 DM
Stephen Stills – Stephen Stills Live! 16,90 DM
Loggins & Messina – Native Son 16,90 DM
Journey – Look into the future (jetzt endlich erschienen) 16,90 DM
Mahavishnu Orchestra - John McLaughlin – Inner Worlds 16,90 DM
Jim Hall – Live 18,50 DM
Dave Liebman – Sweet Hands 18,50 DM
Brubeck & Desmond – 1975 18,50 DM
Popol Vuh – Letzte Tage, Letzte Nächte 18,50 DM
Grateful Dead – Mars Hotel 15,90 DM

In der Pop-Chronik-Serie gibt es drei neue Scheiben. Diese Doppel-Alben kosten bei uns nur DM 19,90:
The Flying Burrito Brothers – Pop Chronik
Free – Pop Chronik
Fairport Convention – Pop Chronik

Bob Marley & The Wailers – Catch a fire Burning und Natty Dread, jeweils 15,90 DM
Bob Marley & Wailers — Live in London 14,90 DM
Roger Daltrey & Rick Wakeman — Lisztomania Soundtrack 15,90 DM
Livin' Blues — Live '75 15,90 DM
Supertramp — Crisis? What Crisis? 15,90 DM
Cat Stevens — Numbers (mit Booklet) 17,50 DM
Roxy Music — Siren 14,90 DM
Chris de Burgh — Spanish Train & Other Stories 15,90 DM
Tangerine Dream — Ricochet 15,90 DM
Clearlight Symphony — Forever Blowing Bubbles 15,90 DM
Banco — Banco (italienische Band, von ELP entdeckt) 15,90 DM
Alex — That's a deal 15,90 DM

Santana — Lotus
Diese 3er-Live-LP war bisher nur als Import aus Japan erhältlich. Jetzt ist sie auch in Europa erschienen. Die Besetzung: Carlos Santana, Leon Thomas, Tom Coster, Richard Kermode, Doug Rauch, Armando Peraza, Jose 'Chepito' Areas und Michael Shrieve. — Dieser 3er-Set enthält alle großen Santana-Stücke in einer für Live-Aufnahmen unglaublich guten Aufnahme-Qualität. Die Covergestaltung (mit mehreren Postern) spricht für sich.
Diese Superplatte kostet bei uns 49,90 DM

(wieder mit Little Feat) 15,90 DM
Bryn Haworth — Sunny Side of the Street 15,90 DM
Wigwam — Nuclear Nightclub 15,90 DM
Michael Mantler — 13¾ 15,90 DM
Elkie Brooks — Rich Man's Woman (Ex-Dada und Vinegar Joe Sängerin) 15,90 DM
Henry Mc Cullogh — Mind Your Own Business (Ex-Wings und Greaseband-Gitarrist) 15,90 DM
Hummingbird — Erste LP der Jeff Beck-Sidemen (»Rough and Ready«) Bob Tench, Clive Chaman, Conrad Isidore, Max Middelton und Bernie Holland 15,90 DM
Mike Gibbs — Conduct the Only Crome-Waterfall Orchestra (feat. Steve Swallow, Charlie Mariano und Phillip Catherine) 15,90 DM
Neil Young — Zuma 16,90 DM
Herbie Hancock — Manchild 16,90 DM
George Duke — I love the blues, she heard my cry 16,90 DM
Poco — Head Over Heels 15,90 DM
Joe Walsh — So What 15,90 DM
Leonard Cohen — Greatest Hits 16,90 DM
Melanie — Sunset and other beginnings 16,90 DM
Ted Nugent — Neuestes Album des ehemaligen Amboy-Dukes-Leadgitarristen 16,90 DM
Kris Kristofferson — Who's to bless and Who's to blame 16,90 DM
Sly Stone — High on You 16,90 DM
Herbie Hancock — Manchild 16,90 DM
Starry Eyed and Laughing — Thought Talk 16,90 DM
The Edgar Winter Group with Rick Derringer — Neuestes Album 16,90 DM
Chicago's Greatest Hits 16,90 DM
Poco — The Best of Poco 16,90 DM
Ozark Mountain Daredevils – The Car Over The Lake Album 16,90 DM
Dave Mason – Split Coconut 16,90 DM
Bruce Springsteen
Wir haben alle LPs in unserem Programm: Greetings From Asbury Park, The Wild The Innocent und Born To Run
jede LP für 16,90 DM, zwei für 32,00 DM, alle drei für 45,50 DM
Amazing Rhythm Aces – Stacked Deck 16,90 DM
Jim Capaldi – Short Cut Draw Blood 15,90 DM
Dan Fogelberg – Captured Angel 16,90 DM
Taj Mahal – Music Keeps Me Together 16,90 DM
Paul Simon – Still Crazy After All These Years 16,90 DM

US-Importe:

The Sons of Champlin — Sons (Capitol SM 332), nur 14,90 DM
The Beach Boys — Little Deuce Coup und Christmas, Album, jeweils 13,90 DM
Bob Seeger — Ramblin' Gamblin Man und Mongrel, jeweils 13,90 DM
Bob Seeger — Beautiful Loser 15,90 DM
Vassar Clements & David Bromberg — Hillybilly Jazz, Doppel-LP 18,90 DM
Vassar Clements — V. C. mit Ch. Daniels, Jeff Hanna, John McEuen 15,90 DM
Nils Lofgren — Letzte LP mit Aynsly Dunbar 16,90 DM
Charlie Daniels — Honey in the rock und First (Capitol), jeweils 16,90 DM
Foghat — Fool for the City 16,90 DM
Outlaws — First LP 16,90 DM
Marshall Tucker Band — Searching for a rainbow 17,90 DM
Allman Brothers Band — Win, Lose or Draw 16,90 DM
Charlie Daniels — Nightrider 16,90 DM
Barefoot Jerry — Watchin' TV 16,90 DM
Flatt & Scruggs & The Foggy Mountain Boys — Breaking Out 14,90 DM
Tennessee Ernie Ford — Precious Memories, Doppel-LP, nur 15,90 DM
Miles Davis — Friday Night In Person at the Blackhawk, San Francisco 14,90 DM
Poco — A Good Feelin' To Know 16,90 DM
R.E.O. Speedwagon — This Time We Meant It 16,90 DM

FLASH

– Schallplattenversand –

3104 Unterlüß
Postfach 42

2 Original-LPs als Doppel-Album:

Donovan — Barabajagal und Hurdy Gurdy Man 18,90 DM
Donovan — Sunshine Superman und In Concert 18,90 DM
Chase — Chase und Ennea 21,90 DM
Fleetwood Mac — Fleetwood Mac und English Rose 18,90 DM
Spirit — The Family That Plays Together und Feedback 18,90 DM
Jeff Beck — Truth und Beck-O-La 18,90 DM

Weitere preisgünstige Doppel-LPs:

Lester Flatt & Earl Scruggs — 20 All-Time Great Recordings 17,90 DM
Miles Davis — At Fillmore 19,90 DM
Don Ellis — At Fillmore 17,90 DM
Soft Machine — Thirds 18,90 DM
Grace Slick & Great Society — Collector's Item From S. F. Scene 18,90 DM
Taj Mahal — The Real Thing 19,90 DM
Don Ellis — Tears Of Joy 19,90 DM
Miles Davis — Live-Evil 19,90 DM
Mike Bloomfield & Al Kooper — The Live Adventures of Bloomfield/Kooper 21,50 DM
Blue Oyster Cult — On Your Feet, Or On Your Knees, Doppel-LP 19,90 DM

LPs zu Sonderpreisen:

Alice Cooper — Love it to death 9,80 DM
Lighthouse — Live! Doppel-LP 14,90 DM
Jimi Hendrix — Moods und Roots, jeweils 10,50 DM
Cross Country — C.C. 9,80 DM
The New Rotary Connection feat. M. Ripperton und Phil Upchurch — Hey, Love, nur 10,50 DM
Bones — First Album 8,90 DM
Steppenwolf — Number 7 10,50 DM
Doobie Brothers — Toulouse Street 13,90 DM
Ducks — First Album 9,80 DM
Hanson — Now Hear This 12,90 DM
Roxy Music — Stranded 13,90 DM
Arlo Guthrie — Washington County 12,90 DM
The Voices of East Harlem — Cashing In 10,50 DM
Robin Kenyatta — Terra Nova 11,90 DM
Van Morrison — Saint Dominic's Preview 9,80 DM
Larry Carlton (Crusaders) — Singing, Playing, zum Teil mit den Crusaders 12,90 DM
Eric Clapton — At this Best (Doppel-LP mit seinen bekanntesten Songs, keine Cream-Stücke, nur Clapton Solo, Blind Faith und Derek & Dominoes) nur 14,90 DM
Jack Bruce — At His Best (Doppel-LP mit den bekanntesten Songs seiner Solo-LPs), nur 14,90 DM
Hendrix — In the West und Rainbow Bridge, jeweils 11,00 DM
Family — Entertainment 11,50 DM
King Crimson — Larks' Tongues In Aspic 12,90 DM
California Earthquake — Reformation 7,90 DM
Dr. K's Blues Band — Dr. K's Blues Band 8,90 DM
Spencer Davis & Peter Jameson — It's been so long 8,90 DM
Jody Grind — One Step 9,50 DM
Haps Hash & The Colored Coat — Western Flier 16,90 DM
Spencer Davis Group & Traffic — Mulberry Bush Soundtrack 9,80 DM
Revolution Soundtrack — mit bisher nie auf Original-LPs erschienenen Stücken von Quicksilver, Steve Miller, Mother Earth, etc. 9,80 DM
Jan & Dean — Folk'n Roll, Bat Man und Maxed Makes it, Original-LPs, jeweils 13,90 DM
Easybeats — Falling Off The World 11,90 DM
Tommy James & The Shondells — Travelin' 9,80 DM
Association — Goodbye Columbus 8,90 DM
Hard Meat — Hard Meat 10,50 DM
Stoneground — Stonegraund mit »Rainy Day In June« 9,80 DM
Jackie Lomax — Home und Three, je zusammen nur 8,90 DM / 15,00 DM

Lamb — Cross Between 12,90 DM
Harpers Bizarre — The Secret Life of Harpers Bizarre 11,90 DM
Barry Goldberg mit Duane Allman — Two Jews Blues, nur 9,80 DM
Elephants Memory — Elephants Memory erste LP auf Buddah 12,90 DM
Dino, Desi & Billy — Follow Me 9,80 DM
Andy Roberts — Everyone 12,90 DM
The Equals — Baby Come Back 9,80 DM
The Art Gallery — Art Gallery 9,80 DM
Zager & Evans — Zager & Evans und 2525, jeweils 9,80 DM
The Savage Rose — Your Daily Gift, nur 9,80 DM
Norman Greenbaum — Dr. West Medicine Show 10,50 DM
Lighthouse — One fine morning, Thaughts of Movin' und Sunny Days, jeweils 10,50 DM / alle drei für 27,00 DM
Blonde on Blonde — Contrasts 11,90 DM
Trader Horne — Morning Way 11,90 DM
Earl Hooker — Sweet Black Angel 11,90 DM
Southwind — Ready To Ride und What a place to land, jeweils 9,80 DM
Clifton Chenier — Clifton Chenier's Very Best 9,80 DM
Jesse Hill — Naturally 9,80 DM
Smith — A Group called Smith und Minus-Plus, jeweils 8,90 DM / beide zusammen 15,00 DM
Emitt Rhode — Emitt Rhodes und Better Sides/Mirror, jeweils 8,90 DM / zusammen 15,00 DM
Strawberry Alarmclock — Good Morning Starshine und The World in a Sea shell, jeweils 9,80 DM, zusammen nur 17,90 DM

Vorüberweisungen:

Sie sind möglich auf das Bankkto. FLASH, Nr. 056 665 813, Kreissparkasse Celle, Postscheckkonto S. Kluge, Nr. 395 569-303. Bestellungen + 2,— DM Porto bei Vorkasse. Ihr könnt gern LPs aus älteren SOUNDS-Anzeigen mitbestellen. Sehr oft haben wir noch kleine Restbestände so mancher LP am Lager. Allerdings bitte hierbei keine Vorüberweisung auf den Weg bringen. Das ist für Euch zu riskant, denn wir möchten nicht jedem zweiten Besteller von alten LPs einen Gutschein zusenden.

Sam The Sham & The Pharaohs — Li'l Red Riding Hood 11,90 DM
The Esquires — Get on up & Get away 9,80 DM

Tim Buckley — Starsailor, Blues Afternoon und Greetings from L.A., jeweils 9,80 DM / alle drei zusammen nur 28,00 DM
Youngbloods — Good and Dusty, High on the ridge top, Sunlight und Ride the wind, je 9,80 DM / alle vier zusammen 38,00 DM
Wet Willie — Keep On Smiling 9,80 DM
Captain Beefheart — The Spotlight Kid 9,80 DM
Eloy — Inside 9,80 DM
John Cale — Paris 1919 10,50 DM
Doc & Merle Watson — On Stage, DoLP 15,90 DM
Tyrannosaurus Rex — A Beard of Stars und Unicorn als Doppel-LP 9,80 DM
P. J. Proby — In Town 8,90 DM
Slim Whitman — Cool Water 8,90 DM
Rod Taylor — mit Ry Cooder, Bill Payne, Joni Mitchel etc. 11,90 DM
Move — Looking On 9,80 DM
Tassavalian Presidentti — Milky Way Moses 9,80 DM
Malo — Ascencion 9,80 DM
Help Yourself — Beware the Shadow und Strange Affair, jeweils 9,80 DM
Catch My Soul — Soundtrack des gleichnamigen Films, mit Delaney Bonnie, Richie Havens und Tony Joe White, nur 6,90 DM
British Archives Vol. 4 — Blues for Collectors mit Rod Stewart, Albert Lee, Clapton & Page etc., nur 9,80 DM
Jeffrey Cain — Whispering Thunder 11,90 DM

Argent — Encore, Doppel-LP 19,90 DM
Jeff Beck — Blow By Blow 15,90 DM
Wolf Biermann — aah-jy! 15,90 DM
Birth Control — Hoodoo Man und Rebirth, jeweils 15,90 DM
Birth Control — Rebirth, Live-Doppelalbum 19,90 DM
Blood, Swear & Tears — 2. LP und Mirror Image, jeweils 15,90 DM
Blue Oyster Cult — On Your Feet Or On Your Knees, Live-Doppelalbum 19,90 DM
Dave Brubeck — Adventures In Time, Doppelalbum 19,90 DM
Chicago — &. und 8. LP, jeweils 15,90 DM
Miles Davis — Miles Davis With John Coltrane, Doppel-LP 19,90 DM
Rick Derringer — Spring Fever 15,90 DM
Donovan — Cosmic Wheels und 7-Tease, jeweils 15,90 DM
Dr. Hook & The Medicine Show — The Ballad Of Lucy Jordan 15,90 DM
Bob Dylan — Basement Tapes, Doppelalbum 21,50 DM
Janis Joplin — Pearl 15,90 DM
Al Kooper — Al's Big Deal, Doppelalbum 19,90 DM
Kris Kristofferson & Rita Coolidge — Breakaway 15,90 DM
Mahavishnu Orchestra — The Inner Mounting Flame, Birds Of Fire, Apocalypse und Visions Od Emerlad Beyond, jeweils 15,90 DM
Mountain — Avalanche 15,90 DM
Mountain — Twin Peaks, Live-Doppelalbum 19,90 DM
Minnie Ripperton — Adventures In Paradise und Perfect Angel, jeweils 15,90 DM
Santana — Borboletta 15,90 DM
Simon & Garfunkel — Bridge Over Troubled Water und Greatest Hits, jeweils 15,90 DM
Edgar Winter — Jasmine Nightdreams 15,90 DM
Johnny Winter — John Dawson Winter III 15,90 DM
Russ Ballard — First Solo 13,90 DM
Blood, Sweat & Tears — Second 13,90 DM
The Byrds — Greatest Hits 13,90 DM
Chicago — 6 13,90 DM
Leonard Cohen — Live Songs 13,90 DM
Earth, Wind & Fire — Open Your Eyes 13,90 DM
Roger McGuinn — Peace on you 13,90 DM
Paul Horn — Inside 13,90 DM
Janis Joplin — I got dem ol' kosmic blues again Mama! 13,90 DM
John McLaughlin — My Goal's Beyond 13,90 DM
Mahavishnu Orchestra — Between Nothungness & Eternity 13,90 DM

New Riders of the Pruple Sage — Brujo 13,90 DM
Redbone — Beaded Dreams Through Turquoise Eyes 13,90 DM
Santana — Santana III 13,90 DM
Boz Scaggs — Slow Dancer 13,90 DM
Pete Seeger — We shall overcome 13,90 DM
Paul Simon — Live Rhymin' 13,90 DM
Simon & Garfunkel — Bookends 13,90 DM
Simon & Garfunkel — Wednesday Morning, 3 A.M. 13,90 DM
Sly & The Family Stone — Greatest Hits 13,90 DM
Weather Report — I Sing The Body Electric 13.90 DM

Neue Platten in der Embassy-Serie:

Doctor Hook & Medicine Show — Doctor Hook 9,50 DM
Redbone — The Witch Queen of New Orleans 9,50 DM
The Byrds — The Notorious Byrds Brothers 9,50 DM
Mott the Hoople — All the Young Dudes (mit Bowie) 9,50 DM
Poco — Crazy Eyes 9,50 DM
Argent — Hold your head up 9,50 DM
Tremeloes — Silence is Golden 9,50 DM

BLUES

Man hat uns immer wieder gebeten, mehr BLUES anzubieten. Den Anfang machen wir diesmal mit den besten Titeln aus dem Katalog der amerikanischen Firma BLUESWAY. Ein Großteil dieser Aufnahmen war bisher in Deutschland noch nie zu bekommen. — Alle Platten kosten DM 13,90 .

A Taste of Bluesway — Bluesway-Sampler zur Einführung 10,50 DM
B.B. King — Blues on top of blues, Lucille, jeweils 13,90 DM
John Lee Hooker — Live at the cafe au gogo, Urban Blues, Simple the truth, If you miss 'im. . . i got 'im, Live at Kabuki Wuki, je 13,90 DM
Jimmy Rushing — Everyday I have the blues und Sent for you yesterday
T-Bone Walker — Stormy Monday Blues und Dirty Mistreater
Jimmy Reed — Soulin', Down in Virginia, I ain't from Chicago und the Ultimate Jimmy Reed
Dirty Blues Band — Dirty Blues Band
Andrew »Voice« Odam — Further on down the road
Brownie McGhee. Sonny Terry & Earl Hooker — I Couldn't believe my eyes
Joe Turner — Roll 'em
Otis Spann — Heart loaded with trouble
Mel Brown — 18 lbs. of unclean Chittlings and other greasy Blues specialities
Junior Parker — Sometimes tomorrow my broken heart will die
Sunnyland Slim — Sunnyland Slim plays the Ragtime Blues
Lucille Spann — Cry before I go
Homesick James — Ain't sick no more
Earl Hooker — Do you remember the great Earl Hooker 5
Johnny Young — I Can't keep my foot from jumping
Snooky Pryor — Do it if you want to
Roosevelt Sykes — Double Dirty Mother
Cousin Joe Pleasant — Cousin Joe of New Orleans
Carey Bell — Last Night
The Spencer Jackson Family — The Hand of God
L. Robinson — House Cleanin' Blues
Lee Jackson — Lonely Girl
Manfred Mann's Earthband — Nightingales & Bombers 15,90 DM
Pete Wingfield — Breakfast Special 15,90 DM
Buck & Sylvie — In the Morning (engl.-kanadisches Folk-Duo) 15,90 DM
Joan Baez — Diamonds & Rust 15,90 DM
Robert Wyatt — Ruth is stranger than Richard 15,90 DM
David Vorhaus — White Noise II, Movement Nr. I-III 13,90 DM
Kevin Coyne — Matching Head and Feet 15,90 DM
Mike Oldfield — Ommadawn 15,90 DM
Crusaders — Chain Reaction 15,90 DM
Ace — Five-a-side und Time for another, jeweils 15,90 DM
Dudu Pukwana — Flute Music 13,90 DM
Beggars Opera — Saggitary 15,90 DM
Secret Oyster — Sea Sun 15,90 DM
Stealers Wheel — Right or wrong 15,90 DM
Phil Manzanera — Diamond Head 15,90 DM
Ken Hensley — Eager to please 15,90 DM
King Crimson — USA 15,90 DM
John Mayall — New Year, New Band, New Company 15,90 DM
Tangerine Dream — Rubycon 15,90 DM
The Tubes — First Album 15,90 DM
Henry Cow — In Praise of Learning 15,90 DM

Bruce Springsteen

Rock 'n' Roll von gestern für morgen?

Das Springsteen-Karussell dreht sich weiter. Die Diskussion um Anerkennung oder Ablehnung seiner künstlerischen Integrität hat schon lange den Rahmen der Sachlichkeit verlassen. Selbst Leute, die seiner Musik positiv gegenüberstehen, fragen sich inzwischen allerdings, ob seine vielgepriesene Sensibilität wohl diesen gigantischen Presserummel überleben wird. – Der englische Journalist Andrew Tyler hatte Gelegenheit, einen Blick in das Springsteen-Lager zu werfen, bevor Bruce sich aufmachte, Europa zu erobern.

Bruce Springsteen sagt, daß er sich einfach Eindrücke notiert, um daraus seine Texte zu machen, aber hier in Hollywood, Cal., gibt es Leute aus New York, die ganz anderer Meinung sind. Sie verkünden, „Bruce ist die poetische Reinheit" und dergleichen mehr. Bruce hat einen Durchblick, und der ist schick. Bruce ist die Antwort auf alle Gebete Amerikas, seit Bob Dylan von seinem Motorrad fiel und Brando zu fett wurde, um im Motorradrudel mitzufahren.

Und es wird immer schwerer, sich für eine Version zu entscheiden, denn die Leute aus New York tönen lauter als normal, und ebenso halten es die Außenseiter, die eine gegenteilige Ansicht vertreten und so tun, als hinge ihr Leben davon ab, wie sehr sie die Theorie

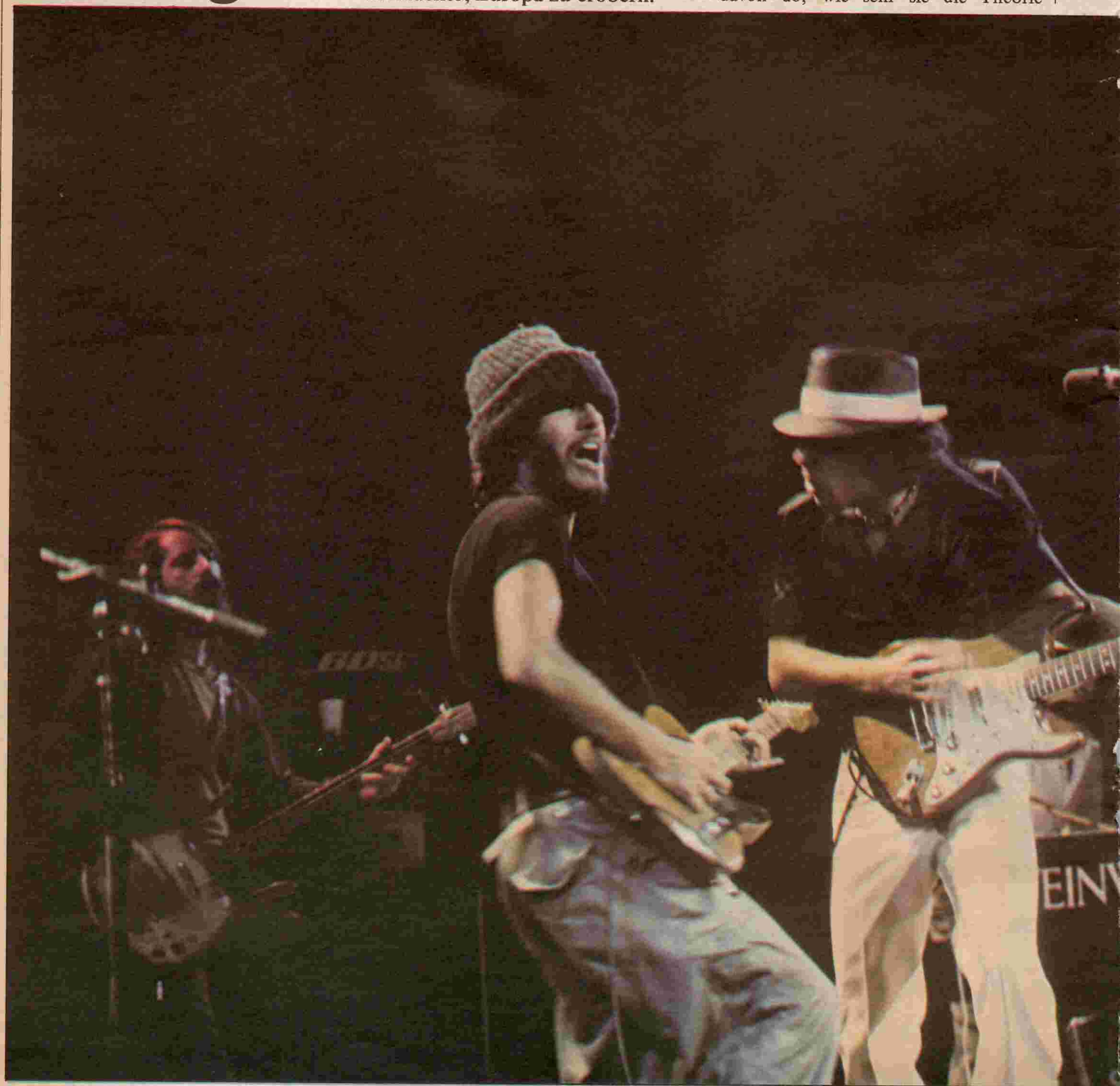


Foto: Adrian Boot

Bruce Springsteen – Will man Anspruch darauf erheben, amerikanischer Volksheld zu sein, muß man die Fresse halten und höchstens

runtermachen, die da lautet: „Ich habe die Zukunft der Menschheit gesehen, und sie ist ein kleines dünnes Bürschchen mit 'ner braunen Lederjacke".

Bruce selbst wird schon reichlich übel, wenn er solche Sprüche hört. Und er verfällt in ein schleppendes, gequältes Idiotengebrabbel, dessen Bedeutung kaum erkennbar ist. Aber gut tut er daran. Schließlich hat auch Dylan nie gesagt: „Sicher, ich durchschaue die Wege der Welt, die komplexen Zusammenhänge der menschlichen Natur und des menschlichen Geistes." So sprach auch nicht James Dean, und Brando nicht, als er noch dünn war. Erst als er in diese Richtung aufbrach, war seine Glaubwürdigkeit plötzlich und unwiederbringlich dahin.

manchmal rätselhaft die Nase ausrotzen.

Nein. Will man Anspruch darauf erheben, amerikanischer Volksheld zu sein, muß man die Kandidatur dazu als absurd veralbern. Und dann die Fresse halten, höchstens nochmal rätselhaft die Nase ausrotzen. Und genau das tut Springsteen aus Freehold, New Jersey. Oder so sieht's jedenfalls aus.

Eins ist jedoch sicher: Im Springsteen-Lager ist Bescheidenheit unbekannt, wenn's um die Talente und das unerschöpfliche Potential des Jungen geht.

Jon Landau, der gefeierte Rock-Kritiker, der aufhörte, seine Magenkrankheiten zu pflegen, um als Co-Produzent bei BORN TO RUN mitzuwirken, sagt, daß im „Rock-Bereich" Springsteen nicht nur ein „großartiger Künstler" sein, sondern überdies in der Lage, „mehr Sachen besser zu machen als jeder andere, den ich je sah". Außerdem sei er „der beste Bühnenkünstler in der Geschichte des Rock'n'Roll", mit Ausnahme vielleicht Elvis Presleys, den Landau hauptsächlich aus „sentimentaler" Anwandlung erwähnt.

Mike Appel haut in die gleiche Kerbe, wenn er sagt, er sei Manager „des überragendsten zeitgenössischen Künstlers, und nichts anderes", eine Meinung, die er unterstreicht, indem er unvermittelt mit einer zur Faust geballten Rechten in die eigene linke Handfläche schlägt.

Appel ist von eigentümlichem Schlag, auch unter R&R-Managern. John Hammond, der Columbia-Talentsucher, der den Deal mit Springsteen abschloß, beschreibt ihn als den „ungehobelsten Mann, der mir je begegnet ist". Zweifellos ist damit hingewiesen auf Appel unerschöpflichen und manchmal absurden Hang zum Streit. Meistens ist es jedoch die Presse, mit der Appel aneinandergerät, und das ist keinesfalls Zufall. „Ich bin ehrlich", vermerkt er, „und da es der Presse weniger um Ehrlichkeit, denn um den eigenen Nutzen geht, geraten ihre Vorstellung, wie etwas auszusehen hätte, mit den meinen aneinander. Und deswegen bin ich schließlich derjenige, den alles haßt." Appels und Landaus Superlative unterscheiden sich kaum von denjenigen aller anderen im engen Kreis um Springsteen.

Sogar innerhalb der Band herrscht eine ehrfürchtige, beinahe religiöse Hochachtung vor dem Mann, den sie Boss nennen. Clarence Clemonts, der 33jährige Saxophonist, betrachtet denn auch sein Zusammentreffen mit Springsteen als göttliche Fügung.

„Bruce ist der großartigste Mensch, den ich je getroffen habe", sagt er. „Er ist eine ungeheure Persönlichkeit. Als ich ihn zum ersten Mal traf, da war es wie in der Bibel, wenn dieser eine Typ den anderen trifft und sagt: ‚Pack' deinen Kram weg und folge mir', und genauso ging es mir. Ich fühlte mich genauso, Mann. Aber ich folgte ihm nicht. Und dafür strafte ich mich selbst, und ich schätze, Gott strafte mich auch dafür, denn ich hatte einen Autounfall und bin bald draufgegangen, Scheiße. Na, jedenfalls kam Bruce wieder (aus Kalifornien, wo er seine Eltern besucht hatte) und wir taten uns zusammen."

Nicht weniger außergewöhnlich sind die Beiträge von ‚Time' und ‚Newsweek' zur Springsteen-Legende sowie die offensichtliche Leichtigkeit, mit der Appel die beiden Presse-Giganten zu gängeln vermochte. ‚Time' hatte schon in einer April-Ausgabe über Springsteen berichtet. Vor ein paar Wochen kam ‚Newsweek' von allein, und ‚Time' witterte frischen Wind und kam, um sich Nachschlag zu holen. (Das wiedererwachte Interesse ist wahrscheinlich zurückzuführen auf Springsteens Gigs im Bottom Line Club im August in New York, denn danach folgte die wahnwitzige Pressekampagne mit dem Tenor: „Bruce ist ohne weiteres der Größte auf diesem Planeten!" Diesmal, so erklärte Appel, habe das Spiel unter umgekehrten Regeln stattgefunden. Jetzt hieß es: „Ihr gebt mir ein Titelblatt, und ich gebe euch ein Interview!"

„...und das mögen die gar nicht gern", sagt er. „Die sagen, wir sind der New Musical Express, wir sind Melody Maker, wir sind Time oder wir sind Newsweek, und wer zum Teufel sind Sie denn, daß Sie uns sagen, es muß aber eine Titelgeschichte sein. Aber ich sage, ich gebe euch das heißeste Thema. Ich gebe euch ein Interview mit Bruce Springsteen. Und was Besseres gibt's nicht."

Covert Springsteen- oder ihr seid tot!

Die beiden Pressegiganten ließen sich drauf ein, und der Erfolg war die Cover-Doublette am 27. Oktober (Appels Geburtstag), die erste für einen Unterhaltungskünstler seit Liza Minnellis ‚Cabaret'-Tagen.

Vor ein paar Jahren noch hätten die beiden Zeitungen abgewartet, bis sie gezwungen gewesen wären, aber in diesen Tagen fürchten sich sogar Time und Newsweek, eine potentielle amerikanische Sensation zu verpassen, auch wenn sie in Kauf nehmen müssen, sich eventuell vor dem falschen Theater in die Schlage zu stellen, bevor noch die Kassen geöffnet haben.

Beide Artikel jedoch waren seltsam unparteiisch, gemessen jedenfalls an dem Platz, den sie ihrem Thema einräumten. Eine Menge biographischer Daten – und in Newsweek ein paar ganz winzige Andeutungen, Springsteen könne vielleicht doch ein Extrembeispiel für Hype im Plattengeschäft sein, und die ganze Sache werde schließlich nach den Gesetzmäßigkeiten von Ursache und Wirkung sie selbst und Time zu Opfern dieser Hype machen.

„Es ist schon irre", sagt Springsteen dazu, „ich versteh' das nicht so ganz und geb' auch nicht viel dafür, auf einem Cover zu sein. Es handelt sich zwar um Magazine, die auf der ganzen

Welt verkauft werden, aber eigentlich... weißt du, was soll's?"

„Es hat nicht allzu viel damit zu tun, was ich mache", sagt er. „Das glaub' ich nicht. Der Hauptgrund, warum ich es durchgestanden habe... weißt du, eines wollte ich auf jeden Fall: ich wollte, daß „Born To Run" eine Hitsingle wurde. Nicht wegen der Kohle, sondern weil ich wirklich an den Song glaubte und ihn im Radio hören wollte, weißt du. Auf AM. Überall in den Staaten. Da gehören Songs hin, mein' ich jedenfalls."

„Und dann sagten sie, nun, wenn du dein Bild aufs Cover von Time bekommst oder so, dann werden die Programmdirektoren zweimal überlegen, bevor sie deine Platte rausschmeißen. Und eben deswegen und nur deswegen war ich auf dem Cover, weißt du. Denn sonst, Mann, sonst würde ich es wahrscheinlich schon bedauern, weißt du."

Rolling Stone verhielt sich reservierter. Man ordnete Springsteen unter jene Ostküsten-Erscheinungen, die so häufig kommen und gehen wie Ebbe und Flut des Atlantik.

Und Playboy... Appel versuchte auch, bei Playboy ein Cover zu bekommen, aber der Oberhase Hefner hätte lieber seine Häschen in Soutanen gesteckt als so einen Präzedenzfall durchgehen lassen.

Und so kam der Springsteen-Tross vom 16. bis zum 19. Oktober ins Roxy, Hollywood, um mit allen Hype-Theorien aufzuräumen. Aber CBS schlug kräftig Lärm und kümmerte sich kaum um die vereinbarte Zurückhaltung. 50 % der Plätze kaufte man auf für die Eröffnungsvorstellung, und für die nächsten Abende soviel, daß man als normaler Mensch kaum eine Chance hatte, in den Schuppen reinzukommen.

Sie kamen alle, die Hollywood-Zelebritäten, und am ersten Abend herrschte das gewohnte Sehen-und-Gesehen-werden. Als Bruce dann endlich auf die Bühne kam, war man so erleichtert, nicht länger Sterbenslangeweile mimen zu müssen, daß der Saal vor Begeisterungsgebrüll und Jubel erbebte. Der Lärm muß den armen Bruce beinahe zu Tode erschreckt haben.

Er begibt sich zur Bühnenmitte, wo es dunkel ist und leer und beinahe unheimlich bei all dem Geschrei, und er lehnt sich vor zum Mikrofon und er greift zur Mundharmonika, – um die Vergleiche mit Dylan noch mehr zu strapazieren? – und dann fängt er an: „Thunder Road".

Abgewetzte schwarze Lederjacke, ein Paar enge Levis. Er ist klein, er ist mager und er spielt genauso schlimm Mundharmonika wie Dylan.

„The screen door slams
Mary's dress waves
Like a vision she dances across the porch..."

Das Vorspiel zu einem Song über ein trauerndes Mädel, das auf einen King Kong wartet, der daherkommen möge, um ihre Träume zu erfüllen, und Springsteen als der Bursche, der sagt: „..zum Teufel, hier ist vielleicht alles ein wenig verdreht, aber laß uns trotzdem in den alten Karren springen und die Thunder Road hinunterdüsen.."

Springsteen zaubert all die Typen aus der...

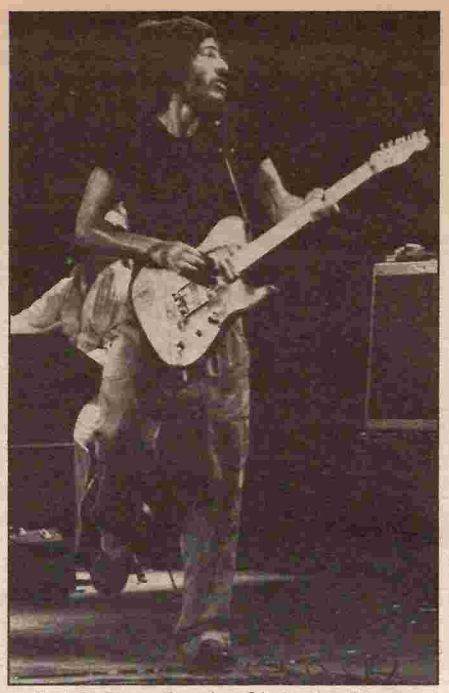
„Hey I know it's late
we can make it if we run.."

Nur noch das Klavier und Springsteens Stimme, verhalten, in der falschen Tonart... und dann Totenstille. Kopf gesenkt. Brando in „The Men", als sein Mädchen ihm sagt, daß sie ihn immer lieben wird, obwohl seine Beine nie wieder funktionieren werden. Eigentlich ist es ziemlich peinlich, das Ganze. Und wenn die Leute im Publikum dazu auch noch brüllen... „Mann, ja Bruce, du kannst 'ne Gitarre zum Singen bringen", dann kommt man sich ziemlich fehl am Platze vor.

Zwischen Flipperautomat und Rinnstein-Picknick

Dann kommt die Band – „Tenth Avenue Freeze-Out" – auch von BORN TO RUN, und die Lichter gehen an und Springsteen fängt an mit seiner Lose-Glieder-Akrobatik, und er versucht einer Stelle musikalisches Gewicht zu geben, die auf Platte reichlich unerheblich ist. Undeutliche Wörter, schnell mehr gesprochen als gesungen – Lyrik-Dickicht. Musik und Arrangement sind ein Flickenteppich aus den eher zweifelhaften R&B-Manierismen der frühen sechziger Jahre.

„Spririt In The Night" hat eine wirklich eingängige Melodie, ist jedoch ein bißchen zuviel bei Van Morrison abgeguckt. Ein früher Song, von GREETINGS FROM ASHBURY PARK, aus einer Zeit, als Springsteen vor Metaphern zu platzen schien.. Zigeunerengel, Abgesandte von Werweißwo und eine Neigung zu Innenreimen und Zeilen, die hängenbleiben.. im Leeren. Crazy Janey, Wild Billy und ein paar Typen mehr fahren raus zum Greasy Lake „ungefähr 'ne Meile runter auf der Dusterseite der Route 88", wo Janeys Finger schließlich am Songschreiber selbst herumzugrabbeln anfangen. Die Liebesszene spielt sich im Dunkeln ab, und Springsteen liegt quer über ein paar Tischen, die zur Bühne reichen. Mädchen kraulen ihm den Rücken, als er singt' „..ich und Crazy Janey, wir liebten uns im Schmutz und sangen dazu unsere Geburtstagslieder...". Dann die Band und die Scheinwerfer an.. Springsteen hüpft auf die Bühne zurück, und das Publikum rast vor Begeisterung.. weil Janey ihn geliebt hat?



...Pudelmütze, die seine Lieder bevölkern: ...

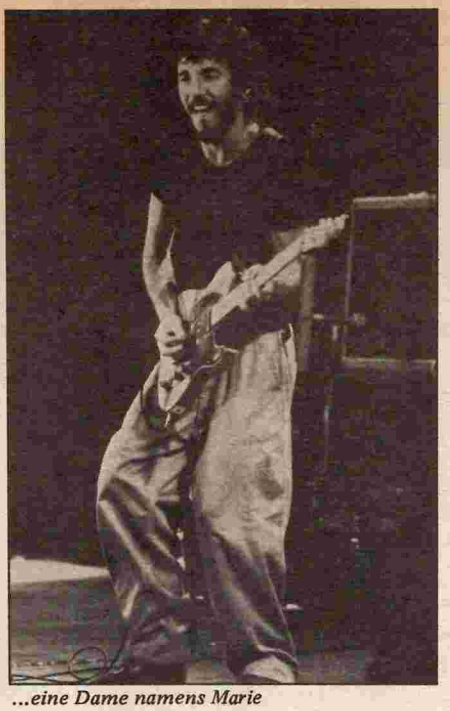
Zu Beginn der alten Manfred Mann Nummer „Pretty Flamingo" kommt Springsteen mit einer weitschweifigen Erklärung: Wie-es-alles-dazu-kam. Die Hälfte verschluckt er, die andere grunzt er, aber alles in allem ist's 'ne nette Lektion in Kneipen-Literatur. Die Art von Halbstarken-Gebrabbel, die Dean kultivierte. Und alle kommen sich wunderwie stark und gemein vor, wenn einer in ihrer Gegenwart so redet.

Schlimmer wird's aber am Anfang von „E-Street Shuffle". Da geht's um die Geschichte, wie er mit Clarence Clemonts zusammentraf, der in einer Ashbury R&B Band spielte, bis ein Mädchen kam und sagte, unten im ‚Student Prince' da sei ein Bürschchen, das müßte er sich bald mal ansehen.

So wie Springsteen die Story bringt, gingen er und Gitarrero Miami Steve durch die kalte, nebelschwangere Nacht, als sie plötzlich aus den Schwaden einen Mordstrumm von Mann auftauchen sahen. Und sie verstecken sich in einem Hauseingang und fallen auf die Knie, als der Große sich nähert. Sie haben Angst und sie bibbern und sie wollen schon davonlaufen.. als Clarence eine Hand

Fotos: Michael Putland

...Hellseherinnen, Rocker, Kellnerinnen und...



...eine Dame namens Marie

ausstreckt: und Springsteen tut desgleichen.. und die Finger berühren sich.. und „Funken sprühen über die East Street!"

Die Springsteen-Magie ist da... auf dem Höhepunkt dieser Geschichte. Bei dem Wort „Funken" leuchtet die Bühne rot, Springsteen jumpt in den Stillstand, und die Band legt los.. mit einer Präzision, die nur dann zu erreichen ist, wenn sich alle einig sind. Von diesem Augenblick an ist die Show lebendig und ausgefeilter, und das gilt auch für die Musik. „Kitty's Back", „Jungleland", „Rosalita", diese drei Songs haben einen ‚West-Side-Story'-Touch, und obwohl sie alle keine Wunderwerke des Arrangements sind, besitzen sie doch genügend Kraft, die etwas zweifelhafteren Parts vergessen zu machen.

Auf überraschende Weise gelingt es der Band, Springsteens nur vage angedeuteten Intentionen zu folgen. Hervoragende Soli sowohl bei „Rosalita" wie bei „Kitty's Back" – besonders vom Pianisten Roy Bittan – und nur der Organist Danny Federice, der sich länger bei den hohen Tönen aufhälkt, als vonnöten wäre, fällt ein wenig ab. Heute abend nur eine Zugabe... ein hochdramatisches Stimmungsstück mit Akkordeon und teilweise nur geflüstertem Songtext. „Sandy" handelt von Bruce oder zumindest jemandem, der Bruce sehr ähnlich ist. Und eben dieser macht sich daran, dem Kirmesleben an den Straßenecken ade zu sagen. Hier hat Springsteen die Möglichkeit, all die Typen aus der Pudelmütze zu zaubern, die diese Szenerie bevölkern: Hellseherinnen, Rocker, Kellnerinnen, eine Dame namens Madame Marie... und sie alle schlurfen hin und her, von nirgendwo nach nirgendwo.

Vom Text her ist dies eines seiner interessanteren Stücke, denn er läßt sich nicht darauf ein, seine Unzufriedenheit mit dem Gammelleben zwischen Flipperautomat und Rinnstein-Picknick, zwischen Mülltonnen und Imbißbuden zu schildern. In seinen späteren Songs verfällt er ebenso unachtsam wie fahrlässig in Lobhudeleien eben dieser Trottoir-Welt. „‚Born To Run' ", sagt er, „handelt von New York. Ich war monatelang dort. Ich hatte dieses Mädchen bei mir, und sie war aus Texas und wollte dringend wieder nach Hause, denn sie wurde irre in New York, und wir wohnten in 'nem Zimmer, und es ging immer wieder los. Ich kam hin und sie sagte: ‚Is' jetzt Schluß? Ist es vorbei? Bist du fertig?' Und ich sagte: ‚Nein, noch nicht.' Es war zum Heulen."

„Und ich war irgendwie drauf abgefahren, im Nirgendwo zu sein. Aber zu wissen, daß es irgendwo ein ‚Irgendwo' geben würde. Und dort mußte es O.K. sein. Irgendwo mußte es doch O.K. sein."

Ein Weltbeherrscher mit kleinen Schwächen

BORN TO RUN war schon gute acht Monate in Arbeit, als Jon Landau (MC5's BACK IN THE USA plus zwei Livingston Taylor-Alben auf dem Produzentenbukkel) sich einklinkte. Die Arbeit ging trotz Landaus Anwesenheit nur im Schneckentempo voran, obwohl die nächsten viereinhalb Monate, bis die LP fertig war, im Vergleich zu der Zeit vorher wie ein Gewitttersturm vergingen. Landau schreibt die Verzögerungen Springsteens Pingeligkeit zu: „Manchmal hing er stundenlang an einer Zeile", sagt er. „ ‚Wartet mal, Jungs, ich muß da noch eine Zeile hinkriegen.' Mit diesem Spruch zog er sich zurück, und vier Stunden später saß er noch immer da und tüftelte an irgendeinem Wort herum."

Die beiden hatten sich im April 74 in Boston getroffen, in einem Club namens Charlie's, wo die Springsteen Band spielte. Im Fenster des Clubs hing eine Fotokopie von der Besprechung, die Landau für die wichtigste Zeitung in Boston geschrieben hatte. Darin waren zwar die „vielen Schwächen" erwähnt, aber es klang schon an, daß Springsteen die Anlagen zum Weltbeherrscher hatte.

Es war ein kalter Abend, erinnert sich Landau, und Springsteen hüpfte im Hinterhof auf und ab vor Kälte und las die Besprechung. Springsteen sagte, er habe schon Besseres gelesen, aber die Sache sei ganz O.K., und dann stellte sich Landau vor.

Das Konzert an jenem Abend beschreibt er als „erstaunlich", aber es sei doch nicht mehr gewesen als „ein grober Entwurf" dessen, was Bruce heutzutage zu bieten habe. Die beiden blieben in Verbindung, und einen Monat später wurde jene Supergeschichte gedruckt, für deren wichtigste Zeile Columbia dann 50 000 Dollar ausgab, um sie allerorten bekannt zu machen: „Ich habe die Zukunft des Rock'n'Roll gesehen, und ihr Name ist Bruce Springsteen."

Nicht daß bei der CBS uneingeschränkt helle Begeisterung für das Springsteen/Landau-Team geherrscht hätte. Es gab durchaus geteilte Meinungen: teils aufgrund des Auftretens von Appel und wegen der leicht unergründlichen Natur seines Schützlings, andererseits auch deswegen, weil Springsteen das „Lieblingskind" des in Ungnade gefallenen Chefs Clive Davis war. Man berichtet sogar von einem ausgeklügelten Schachzug: Der Springsteen-Mythos sei allein deswegen herangezüchtet worden, um Dylan zu irritieren, der die CBS soeben verlassen hatte, um für David Geffen zwei Platten zu machen.

Appel selbst weist derartige Vermutungen nicht besonders weit von sich.

„Wenn man es mit dem Top-Management von Platten zu tun hat, dann muß man sich auf Machtkämpfe einrichten", sagt er. „Und da kommt dann auch Dylan ins Spiel. Und seine Anwälte."

„Die kommen und verlangen Riesensummen. Alle möglichen Deals, 'ne Menge Geld. Und als dann die Verhandlungen in die Binsen gingen, war Clive Davis schon weg vom Fenster, und alle Welt sah auf Columbia Records. Dort war man nervös. Genz besonders in der Klemme. Und man mußte versuchen, wieder Boden unter die Füße zu kriegen. Natürlich, die hätten sagen können: ‚Scheiß auf Bob Dylan, wir nehmen Bruce Springsteen und zeigen Mr. Dylan, wo's längsgeht.' So war es aber nicht, denn wir brauchten sehr lange, um unser Album zusammenzukriegen, und BLOOD ON THE TRACKS kam schon vor uns raus. Und sie hatten Dylan wieder."

Springsteen zeigt sich von diesem Hickhack eher verwirrt denn geschmeichelt. Zuviel Purzelbäume mußte er schlagen, um auf die Titelseiten zu kommen. „*Sie* haben den Fehler ge-

macht", sagt er. „*Sie* haben den gigantischen Hype gestartet. Ich meine, wie können sie erwarten, daß die Leute sowas schlucken? (Die CBS-Anzeigen, die ihn mit Dylan verglichen) Und ich kann einfach nicht verstehen, wie sie wagen, die Leute so zu unterschätzen. Und die ganze Zeit hatte ich das Gefühl... also ich brauchte eine Atempause. Das versuchte ich den Leuten von der Plattenfirma begreiflich zu machen. Wartet mal 'ne Sekunde, Leute. Wollt ihr mich um die Ecke bringen?? Seid ihr Selbstmörder?"

Die Zukunft des Rock'n'Roll - ratlos

„Ich war von vornherein in diesem verdammten Schatten, Mann... und erst langsam komme ich weg über diese Dylan-Geschichte. Und ich denke, ‚Mann, bin ich froh, daß es damit vorbei ist', und ich sitz' zuhause und freu mich, daß es mit dieser Lüge vom ‚neuen Dylan' endlich ein Ende hat, und dann – huuui! – kommt „Ich habe die Zukunft gesehen!" Das kann nicht sein! Ich rufe sofort bei CBS an und sage, weg damit! Klar, Landaus Artikel war gut, und er bedeutete mir viel, aber die haben alles aus dem Zusammenhang gerissen und es aufgeblasen, und wer soll sowas schlucken? Wer soll das glauben? Die Leute finden das zum Kotzen, Mann. Ich find' das zum Kotzen. Wenn ich das lese, dann würde ich den Burschen am liebsten erwürgen, der damit rausgekommen ist."

„Aber die kamen klammheimlich mit sowas. Hinterrücks und erzählen einem nichts davon. Das ist deren Taktik! Eine blöde Sache! Aber kümmere dich nicht darum. Scheiß drauf, denn es ist Mist! Aber ich hab' den Ärger, denn ich muß nicht nur Musik machen, sondern ich muß solche Musik machen, daß es den Leuten diesen Mist aus den Köpfen fegt."

„Nein, damit hab' ich nichts zu tun. Ich mach' nichts anderes, als Sachen aufschreiben, Eindrücke sammeln, was ich sehe, verstehst du. Aber wenn man jemanden sucht, zu dem man aufsehen kann, Mann, das bin ich nicht. Ich weiß nicht, so seh' ich mich nicht!"

Appel weiß die Dialektik Hype-Glaubwürdigkeit geschickter zu meistern: „Ich sag' mir: ‚Hört zu, Leute von der Presse. Eure Eitelkeit in Ehren, aber vergessen wir mal die Scheiße. Dieser Bursche ist wirklich gut. Er ist anders. Und wenn ihr die geringste Ahnung habt, dann erkennt ihr das. Wenn nicht, dann werdet ihr überrollt. Wie mit 'ner Dampfwalze. Wir werden am Ende gewinnen. Ihr habt keine Chance gegen uns. Ihr habt keine Chance, weil wir recht haben. Wir sind gut."

Appel schrieb früher Jingles für den Werbefunk. Außerdem war er bei den Marineinfanteristen, und auch Springsteen empfindet, daß er auftritt wie Joseph Goebbels in der Ed Sullivan Show.

„So läuft das nicht, oder? Das ist doch Scheiße. Diese wilden Sprüche. Ist doch schlimm. Man kann doch nicht daherkommen, als sei man der Größte. Ich mach' das jedenfalls nicht, denn die Sache ist ganz anders. Ist ganz einfach, verstehst du? Einfach eine Band, Mann. Es ist eine Rock'n'Roll Band, und ich singe und schreibe Songs, das ist alles."

Appel traf mit Springsteen zusammen, weil sie einen gemeinsamen Bekannten haben. Ein Mann namens Tinker. Tinker baute ursprünglich aufgemotzte Rennwagen unten in Kalifornien, zog dann nach Nassau, wo er mithalf, die Astronauten in den Himmel zu schicken, und schließlich zimmerte er in New Jersey Surfboards zusammen. Springsteen traf ihn in einer Bar. Er war damals gerade achtzehn, und Tinker versprach, ihm einen Job als Gitarrist in Janis Joplins Band zu besorgen.

„Schließlich arbeitete ich anderthalb Jahre mit ihm in der Surfboard-Fabrik. Es war eine tolle Zeit da oben."

Mit Tinker zusammen kam Springsteen das erste Mal in seinem Leben über die Staatsgrenzen von New Jersey hinaus. Jeder aus der Band warf hundert Dollars in den gemeinsamen Topf, und dann fuhren sie in einem Stationwagen und einem Chevy-Laster nach Kalifornien. Springsteen flippte in den nächsten vier Jahren zwischen den Küsten hin und her, bis ihm schließlich klar wurde, daß die beste Band für ihn in New Jersey wartete.

1970 oder 71 – so genau weiß er es nicht mehr – nahm ihn Tinker mit nach New York und brachte ihn mit Appel zusammen, und jetzt geht's weiter wie in einer Kitschgeschichte aus der Regenbogenpresse: Appel ist von dem Bürschchen mit den Lockenhaaren begeistert, und es dauert nur ein paar Monate, da bringt er ihn mit dem Talentsucher der großen Schallplattenfirma zusammen. Springsteen liest damals gerade Antony Scadutos Buch über Bob Dylan, und er steht unheimlich auf die Szene, als Dylan in John Hammonds Büro kommt, ein paar Stücke vorspielt und dann sofort seinen Vertrag bekommt. Also versuchen Appel und Springsteen, ebendas nachzumachen...

Nichts als ein Sack voll Gossenmanierismen?

Und dann folgen zwei nicht besonders erfolgreiche Alben, schließlich die wiedererwachte Hoffnung der CBS-Gewaltigen, mit Springsteen könne es doch noch etwas werden, und dann... ja, das Roxy in Hollywood, wo am Ende der Woche die Springsteen-Manie einen Höhepunkt erreicht, der einen an Appels Worte von der Dampfwalze erinnert, die alles überrollt. Jetzt ist sogar Walter Yetnikoff, der CBS-Präsident, auf den Nachtclubstuhl gestiegen, um zu jubeln. Wahrscheinlich erregen ihn aber mehr noch als die Musik die vielen Dollars, die er in der Kasse klingeln hört.

Jedenfalls... Appel, Landau und Philbin glauben an Springsteen, und Springsteen glaubt auch an Springsteen, wenn auch etwas zurückhaltender.

Springsteen könnte ein ganzes Kamel verspeisen, wenn er nur glaubte, daß er es könnte und wenn das Kamel auch daran glaubte, und der Kamelverkäufer auch und.. ...und das Ganze gleicht dann der schönen Geschichte von des Kaisers neuen Kleidern. Niemand sieht die krummen nackten Beine, auf denen der Kaiser einherstolziert, bis plötzlich einer ruft: ‚Mann, wo sind denn seine Hosen', und in Sekundenschnelle ist der schöne Schein dahin, und der Glaube auch... und der Rest ist nackte Wahrheit.

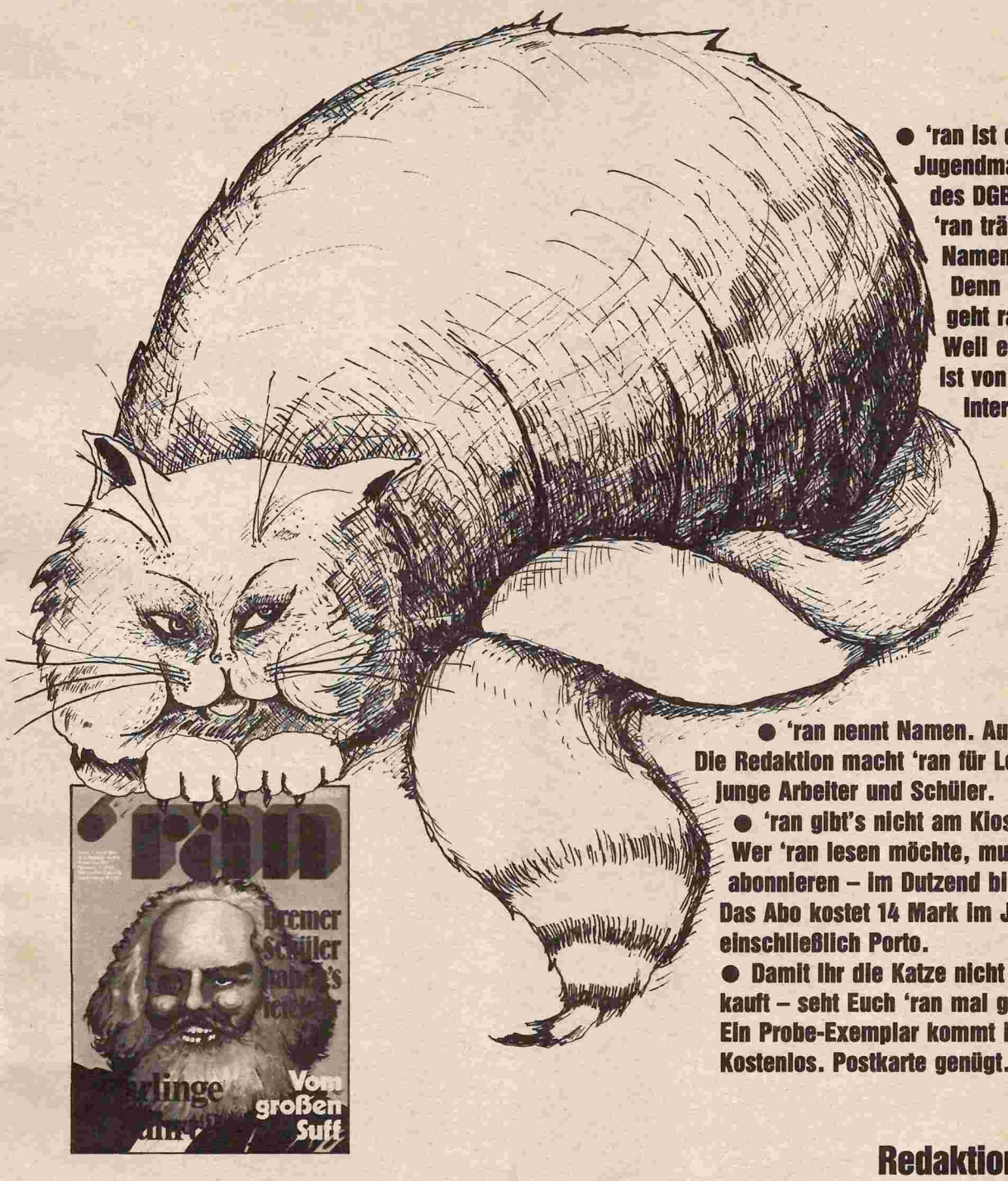
Früher oder später wird einer rufen, und dann kommt's darauf an, ob Springsteen etwas dabei hat, mit dem er sich die Beine bedecken kann. Substanz müßte dann her. Aber meiner Meinung nach ist Springsteen nackt. Er ist nicht mehr als das Aushängeschild einer guten Rock'n'Roll Band unter vielen, nicht mehr als ein Komponist, der sich an den R&B anlehnt und dessen Material einen Hauch über dem Durchschnitt liegt. Auch die unterstellten tiefschürfenden Geistesblitze, zu dener er fähig sein soll, verpuffen, denn Springsteen besitzt weder die Originalität noch das Bewußtsein – weder politisch noch sonstwie – eines Dylan, so daß ihm nichts bleibt als ein Sackvoll Gossenmanierismen, derer er selbst inzwischen schon müde ist... eine Situation, die wahrscheinlich verantwortlich ist dafür, daß die Fertigstellung von BORN TO RUN sich über mehr als zwölf Monate quälte.

Springsteen hat einen starken Willen und dramatischen Stil. Er besitzt das Flair eines All-American-Eigenbrötlers, den die Kumpels von der Bande fragen: „Wohin gehste denn, Brucie?", und dann brummt er nur und schlurft hinaus auf den Anlegesteg oder zu seinem Mädchen, das er liebt, treu und ziemlich ergeben. Und er strahlt etwas von jener dumpfen animalischen Weisheit aus, die Brando und Dean so attraktiv machte. Nur versucht Springsteen, auch die mithilfe literarischer Ansprüche zu verwässern.

Appel, Landau und Philbin meinen, sie müssen ihren Mann beschützen und hochpäppeln, sonst würde er ihnen wegsterben, aber Springsteen sagt, er brauche Schutz vor Landau, Appel, Philbin und ihresgleichen. Und daher gibt's schon Risse in den Wänden des Hype-Wolkenkratzers, und in sechs Monaten ist Springsteen entweder vergessen oder einer unter vielen, der die Mißachtung der Auguren und Geschäftsleute zu verspüren bekommt, die dann böse sind, weil sie sich verschaukelt vorkommen.

„Es gab eine Zeit, da glaubte ich, alles unter Kontrolle zu haben", sagt Springsteen, „aber heute bin ich mir da nicht mehr so sicher." ★

'RAN NENNT NAMEN



● 'ran ist das Jugendmagazin des DGB. 'ran trägt seinen Namen zu Recht. Denn 'ran geht ran. Weil es unabhängig ist von kommerziellen Interessen.

● 'ran nennt Namen. Auf 48 Seiten. Die Redaktion macht 'ran für Lehrlinge, junge Arbeiter und Schüler.

● 'ran gibt's nicht am Kiosk. Das heißt: Wer 'ran lesen möchte, muß es abonnieren – im Dutzend billiger. Das Abo kostet 14 Mark im Jahr, einschließlich Porto.

● Damit Ihr die Katze nicht im Sack kauft – seht Euch 'ran mal genau an. Ein Probe-Exemplar kommt ins Haus. Kostenlos. Postkarte genügt. An:

Redaktion 'ran
4 Düsseldorf 1
Postfach 2601

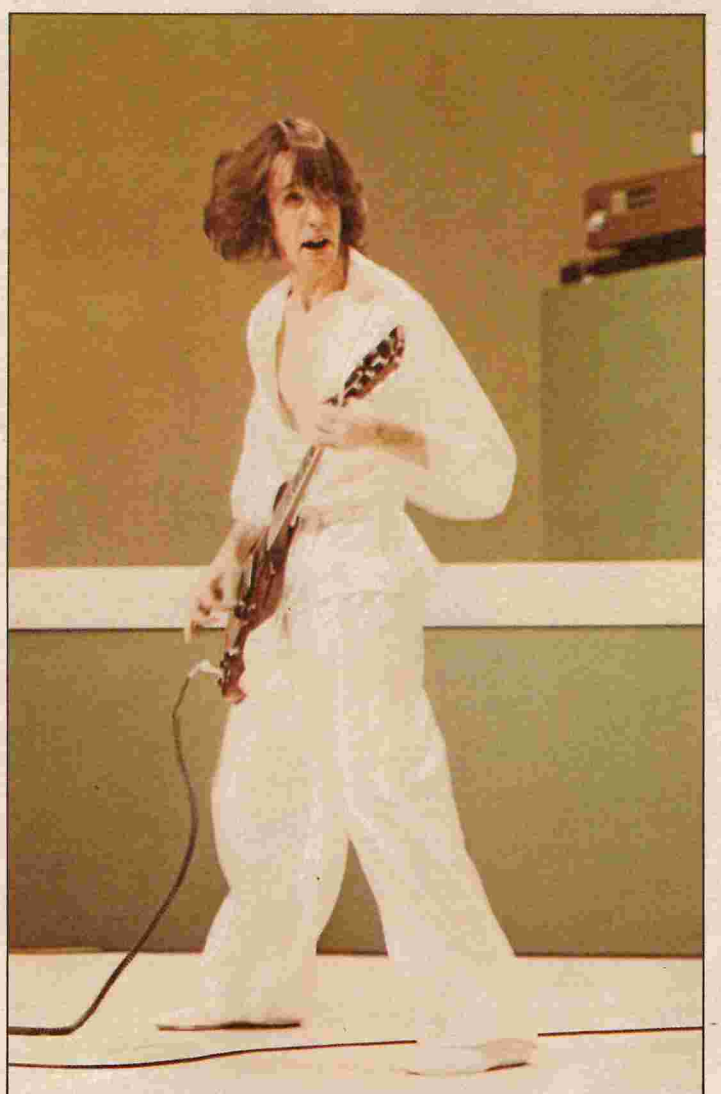
Ein Zauberer, ein wahrer Star und der Kult der blauen Auster in Betonfurt a.M.

Von Teja Schwaner und Jörg Gülden

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen..." orakelt der Volksmund ganz treffend. Aber wenn zwei Leute gar zwei Reisen tun... und die ausgerechnet nach Frankfurt, dann können sie nicht nur das Fürchten lernen, sondern auch noch eine Geschichte darüber schreiben. So wie diese hier:

Es war einmal ein Bahnhof. Von diesem Bahnhof konnte man in zwei Minuten das Parkhotel zu Fuß erreichen; früher jedenfalls. Doch just zum 16. Oktober '75, dem Tag unserer Ankunft und dem Tag des Todd-Rundgren-Konzerts, scheint die Frankfurter Baubehörde geplant zu haben, das Umfeld eben dieses Bahnhofs in eine Kraterlandschaft verwandeln zu lassen und diese Wüstenei mit Menschen aller Rassen – nur keinen Einheimischen – zu besiedeln. Mit anderen Worten: Es ist wie in einem Irrgarten voller Fremdlinge. Jeder Weg führt garantiert zu einem Bauloch, und in jedem und um jedes herum stehen Italiener, Araber, Spanier... Keiner versteht uns, keiner kennt den Weg.. „Parkhotel? Ich nix kennen.." – Wir retten uns in ein Taxi. „Zum Parkhotel, bitte!" Doch die Antwort des Taxifahrers ist neben einem echt mazedonischen Fluch eine gutdeutsche Geste, die soviel bedeutet wie „Sie haben wohl 'ne Meise!" Trotzdem weist er uns dann doch noch mit mürrischer Miene den Weg. Endlich an unserem Bestimmungsort angelangt, erklärt uns der Andalusier hinter der Rezeption mit wilden Gesten und dürren Worten, daß sich Todd Rundgren und sein Gefolge in eine Lokalität namens Henninger-Bräu begeben hätten. (Sicher um mal die berühmten Frankfurter Würstchen kennenzulernen. Denn die scheinen – so sie nicht in Offenbach hergestellt werden – die einzigen Einheimischen in diesem Babylon zu sein.)

Und tatsächlich, im Henninger-Bräu sitzen sie: Todd Rundgren... ein Strich mit Hut auf dem Holzgestühl, Roger Powell, ebenso alert wie winzig, Albert Grossman (ja, der Albert Grossman – Ex-Manager von Bob Dylan und Woodstock-Guru), ein Bär aus dem gleichnamigen Ville, und der gute Killy von WEA. „Dürfen wir uns...?" „Sure, man, have some vegetables!" Wieder keine Frankfodder, denn die Herrschaften aus Woodstocks Umgebung sind'Vegetarier!



Eine echte Rarität: Ein Rundgren-Foto im Todd-AO-Breitwandverfahren

„Todd hat reichlich zugenommen, und ich hab' abgenommen, seit wir Vegetarier sind", gibt Mr. Grossman preis. „Aber ich verspreche euch, ihr werdet ein fantastisches Konzert zu hören bekommen."

Utopia: Verzwickte Licks und geile Töne

Es spitzen sich des Kellners Ohren. „You from ze music business? You know, ve haf many concerts here. Ze Bundeswehr Big Band wiz Günther Noris gives a concert and it's full. 4000 men. Next week. I wisch you ze same."

WEA-Killy weiß es leider besser: „Viel mehr als fünf-, sechshundert Karten sind nicht verkauft."

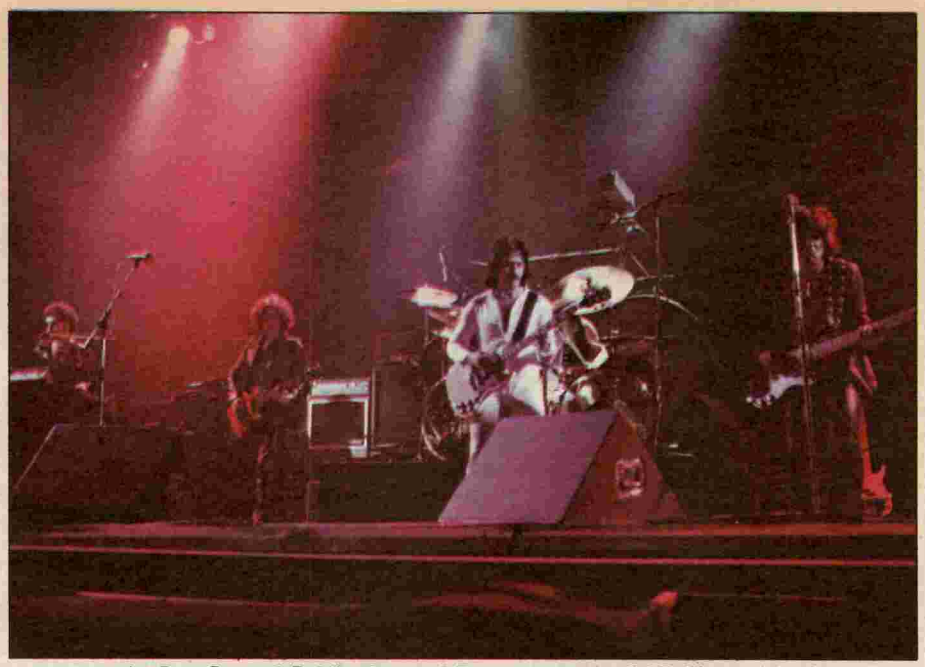
„I don't mind." Todd Rundgren hat den Mund voll Sellerie und ist zuversichtlich. „Ich weiß, daß wir in Deutschland nicht besonders bekannt sind." Der Allround-Talentierte bestellt noch eine Portion Schweizer Käse, und dann muß man zum Soundcheck nach Offenbach in die Stadthalle.

OK, wir geben es zu, unsere Taxifahrerin stammt aus Frankfurt... aber deshalb weiß sie leider nicht, wo die Stadthalle in Offenbach ist. Mit zehn Minuten Verspätung kommen wir an. Vierhundertdreißig Menschen haben ihren Eintritt bezahlt, und dreihundertneunzig davon sind Amerikaner. Die von der Sorte Gedrungen-Geschoren-aber-laut. Holzfäller mit Hasch-Joints. Licht aus... Schpott ann!

Auf der Bühne Todd Rundgren und seine Utopisten, als da sind: Roger Powell am Keyboard- und Synthesizergebirge, John Wilcox, Drums, John Siegler, Bass.

Und wer erwartet hat, daß von nun an elektronisches Geschwirre und Gezirpe herrscht, daß aus dem bankrotten New York die Glitzerkinder dieser Dekade zum kosmischen Debütantenball aufspielen, der wird arg enttäuscht. Der schmale Todd in Satinhosen bellt: „City in my head – Utopia – it's time for me, for me to go!" Und dazu entlockt er seiner Stratocaster zwar keine absoluten Riffs, aber dennoch verzwickte Licks und geile Töne. Seine Bühnenpräsenz ist vom Anfang bis zum Ende der Zwei-Stunden-Schau verblüffend stark. Er übt sich in Pete-Townshend-Akrobatik, trippelt Geisha-gleich von Box zu Box, stolziert wie der wohlbekannte R&R-Pfau, ja, bespringt mit einem Satz den linken Lautsprecherturm und deklamiert – unbegleitet –, er sei „Born to Synthesize". Sweet tall Rock'n'Roller!

Foto: Neal Preston/Andy Kent



A-, Be-, Ce- und Dehörnchen auf Dauertournee im R&R-Niemandsland

Die Postkutsche aus New York in voller Fahrt nach Bearsville. Man sagt dem guten Todd nach, er habe der Lysergsäure zu sehr zugesprochen, doch in Offenbach zeigt er sich im Vollbesitz seiner Zauberkräfte: ein wahrer Star.

Seite eins auf der Langlangspielplatte INITIATION dauert 32 Min. und 11 Sek. Alle Titel von dieser Monsterseite, und dann erst die wohlverdiente Pause für Utopia.

Die Amis sind aus dem Häuschen, die Germanen ebenso.

Nach der Pause warten Todd und Kosmo-Musikanten – mittlerweile haben sich noch zwei schwarze Backgroundsänger dazugesellt – mit Altbekanntem und immer wieder Verlangtem auf. „Hello It's Me", die Nummer, die's zweimal zu Hitwürden brachte, „I Saw The Light", „Couldn't I Just Tell You"... Jetzt werden die Amis völlig irre. Mit Wunderkerzen, Streichhölzern und Feuerzeugen brennen sie, die Arme emporgereckt, ein Zugaben-Feuerwerk ab. Bei „Do Ya", dem alten Move-Hit und dem dritten Encore, produziert die Utopia-Soundmaschinerie noch einen zweiten Zauberer und wahren Star: Roger Powell! Einem Astro-Buddha gleich bedient er, so als hätte er acht Arme, sein Synthesizer- und Keyboard-Arsenal, sämtliche Jaul- Zwitscher- und Zirpgeräusche zirbelt er mit flinken Fingern aus den Tasten. – Selten hat man in einer zweitausendsitzigen Halle einen solch vierhundertdreißigstimmigen Jubel gehört. Als hätte sich die kleine Schar Rundgren-Begeisterter verzehnfacht.

Todd Rundgren, der nicht nur viele Instrumente, sondern im Studio auch alle Knöpfe und Regler beherrscht, beweist an diesem Abend, daß er obendrein auch noch sein Publikum in den Griff kriegt.

Albert Grossman, der eine Reihe hinter uns sitzt, brummt uns ins Ohr: „Hab ich's nicht gesagt?"

Recht hat er, und wir sind froh: Die Ahnung, womöglich von Techno-Robotern gespielte Musik zu hören, die besser in den NASA-Kommandostand von Houston, Texas, paßt, trog – Todd Rundgren und Utopia sind live... verdammt lebendig.

„Ein gutes Konzert", sagt Todd Rundgren beim anschließenden Gemüse-Menü für Dreißig im Park-Hotel. „Klar, ziemlich wenig Leute, aber dafür eben auch weniger Stress."

„Man hört, daß du dem City-Life ade gesagt hast und dich als Farmer gibst. In Overalls statt Lurex, und mit 'ner Forke in der Hand."

„Ich hab's satt bekommen, und bin sehr zufrieden auf dem Land. Ich lebe allein, aber Freunde kommen vorbei. Mit einem arbeite ich an Videogeräten. Wir wollen Musik illustrieren. Das ist alles ziemlich kompliziert. Aber warte ab, es wird ein wahnsinniges Ding."

Dem Wunderknaben, der sich im Gespräch entspannt und lässig darbietet, glaubt man es aufs Wort. Technik ist für ihn ein Buch ohne Siegel. Und die Landwirtschaft eine neue Aufgabe. Todd Rundgren will säen, wachsen lassen und ernten. Aber: „Ich will genau wissen, was da passiert. Ich will die Sache unter Kontrolle haben. Das ist eben mein Trip."

„Trifft das auch zu auf deine Arbeit als Produzent? Schließlich hast du ja die unterschiedlichsten Gruppen produziert. Kann man The Band und Grand Funk unter eine Kontrolle kriegen?"

„Für mich ist das ein Job, der Geld bringt. Meine musikalischen Vorstellungen haben damit nichts zu tun. Ich sitze am Mischpult und sorge dafür, daß die Jungs kriegen, was sie wollen."

„Mr. Rundgren, wir danken Ihnen für das schöne Konzert und das kurze Interview."

Morgens um viere in der Früh sitzen Herr Rundgren und Herr Powell im Frühstückssaal des Park-Hotels einträchtig am altmodischen Klavier. Vierhändig tüfteln sie neue Songs aus.

„Uns macht das nichts. Solange es so ruhig zugeht, können die hier sitzen, bis sie einschlafen." Der Oberkellner ist cool. „Wir sind das gewohnt. Natürlich, wenn's Schlägereien gibt, das ist schlecht. Aber bei uns wohnen immer Musiker, und die normalen Stammgäste fragen schon: ‚Wer ist gerade hier?' "

Todd und Roger fliegen zurück in die USA. „Jetzt noch schlafenzugehen ist sinnlos."

In drei Stunden müssen sie auf dem Flughafen sein.

„Guten Morgen."

Dies' war der erste Reisestreich, doch der zweite folgt sogleich. Wieder Betonfurt am Main, Horrorshausen... aber ersparen wir Euch Geschichten von Odysseen durch Flughafenlabyrinte, von Selmi-Geldspeichern a la Entenhausen, von U-Bahnen, die sich nach hundert Metern Tunnelfahrt wieder ans Tageslicht begeben und sich dort als biedere Straßenbahnen entpuppen, von serbokroatischen Zimmerkellnern,die statt Weißwein Eisbein verstehen und zuguterletzt mit einem Schnitzel aufwarten.

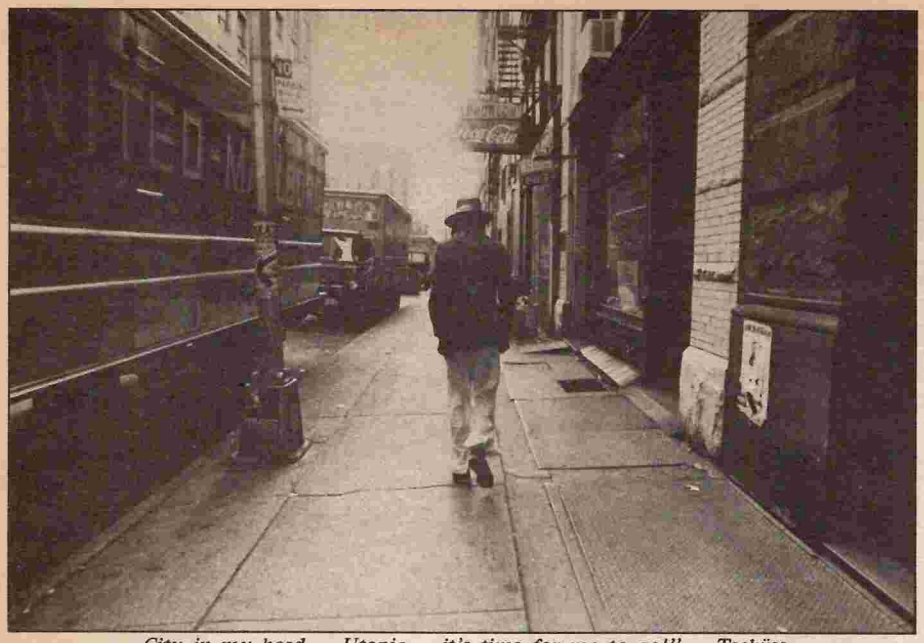
BÖC: Der definitive Heavy-Rock???

Fast könnte man, in Anspielung auf das Frankfurter Lokalpatrioten-Lied singen: Es will mer net in de Kopp hinei, wie kann e Mensch nur aus Frankfodd sei...

Um also gleich zur Sache zu kommen: Diesmal ist es das Theater am Turm und nicht die Offenbacher Stadthalle, und diesmal sind's Blue Öyster Cult und nicht Todd Rundgrens Utopia. Doch wie sich die Bilder gleichen: Wieder vierhundertdreißig Leutchen (diesmal passen jedoch nicht mehr in den Saal), wieder mindestens dreihundertneunzig Amis, die sich heute abend noch eine Spur hinterwäldlerisch-rabaukenhafter aufführen. Letzteres ist zu verstehehen, soll hier doch nun die Apokalypse in Form eines Rock-Konzerts über die Bühne gehen, denn Blue Öyster Cult gelten, wenn man der Vorauspresse glauben darf, als die definitive Heavy-Metal-Rockband. Eine Gruppe bei der angeblich sogar Black Sabbath weiß vor Neid werden sollen. Schaut man sich die Verstärker- und Lautsprecher-Monumente auf der Bühne an, ist man bereits – ohne einen Ton gehört zu haben – geneigt, auch das zu glauben.

Das Licht geht aus und ein Ansager kreischt: „On Your Feet Or On Your Knees. Blue Öyster Cult.. on tour forever!" Auf die Knie geht leider nicht... zu voll, und auf die Füße will noch keiner. Bis auf den GI, der vorne rechts vor der Bühne Aufstellung genommen

Foto: London Features



„City in my head – Utopia – it's time for me to go!" – Tschüss...

hat und sich an einer imaginären Gitarre vergreift... von jetzt an und forever, bis das Konzert zuende ist.

Eric Bloom greif zum Mikrofon und er singt „Stairway To The Stars". Mit Kung-Fu-Gesten. Und im schwarzen Glanzanzug, wie ein Karate-Meister. Und mit Sonnenbrille, wie ein Zuhälter irgendwo an einer Harlem-Ecke.

Aber die anderen, Mannomann: das sind Ahörnchen, Behörnchen, Cehörnchen und Dehörnchen, verkleidet als R&R-Musiker.

Es ist wohl alles eine Frage der Erwartungen... und erwartet hatten wir: fünf Typen aus dem Familienalbum der Hell's Angels, Finstermänner, die mit Motorradketten um sich schlagen, Chaoten, die ihre Gitarren wie Maschinenpistolen einsetzen. Mucho macho? Die Zukunft des Rock'n'Roll? Die Band, die heute schon für die Teenies von 1984 spielt?

Donald (Duck Dharma) Roeser ist der Leadgitarrist und so klein, daß ihn die Gebrüder Bouchard – Albert an der Echo-Trommel und Joe am Bass – selber auch nicht viel größer als der ehemalige Spatz von Paris, Edith Piaf, cool einen ganzen Kopf überragen. Obendrein sieht er – besonders dann, wenn er seine endlosen Soli abzieht – wie ein verliebter italienischer Pizzabäcker aus. Der Mann am Klavier, Alan Lanier, ist schlichtweg unscheinbar. Dafür ist er aber der Freund einer gewissen Patti Smith, der man nachsagt, sie sei die Zukunft des Rock'n'Roll, weibliche Abteilung.

Wie gesagt, nur Eric Bloom vermittelt ein bißchen von der Heavyness, wie man sie aus Blue Öyster Cult-Pressetexten kennt. Kleine Kostprobe gefällig?: „So stürzt das Quintett stets in verschwitzten Ledermonturen auf die Bühne, meist blind, mit schwarzglasigen Brillen auf den Nasen, die Wämser geschmückt mit Nazi-Orden, während die Hakenkreuzflagge über den Verstärkertürmen flattert... Blue Öyster Cult ist so wirklich wie die Straße, die Paranoia liegt in der Luft, man kann sie riechen, es stinkt nach Gewalt..." – Blablabla...

Die netten Jungs von nebenan

Zwar deuten Titel wie „Tyranny And Mutation" und „Dominance And Submisson" auf Anarcho-Sadismen und Chaos-Masochismus, aber all das, so Eric Bloom bei einem Glase vom besten Chateauneuf-du-Pape im Feinschmeckertreff „Karrenberger" „...ist von Sandy Pearlman ausgebrütet. Er hat uns auf ein Image festgelegt, das mir langsam zum Hals raushängt. Wir sind überall mißverstanden worden. Wie kann man auch annehmen, daß die Leute ernsthaft glauben, wir seien etwa Hitler-Fans und Neo-Nazis?" –

Tja, wie kann man nur.., denn was Blue Öyster Cult auf der Bühne bieten, ist nicht mehr und nicht weniger als ein stinknormales Rock'n'Roll-Konzert, das durch ein paar optische Gags aufgemotzt wurde. Ein paar sind alt: so z.B. das Trockeneis, das Band und Anlage umwabert, die Strobes, die zu Albert Bouchards Schlagzeugsolo blitzen (übrigens von allen langweiligen Schlagzeugsoli das unbestritten langweiligste), die Magnesiumblitze usw.. Ein paar sind neu: so läßt Eric Bloom z.B. aus seinen Zeigefingerspitzen Blitze zucken und probiert etwas später den gleichen Trick mit Alberts Trommelstöcken noch einmal. Und neu ist wohl auch, daß sich zum Finale alle fünf eine Gitarre umhängen und dann – in Reih und Glied angetreten– ein Riff schier zu Tode strapazieren. Aber elektrische Gewalt?

Hmm? Hmmm! Hmm? Status Quo oder Slade – um nur zwei zu nennen – könnten an einem guten Abend Blue Öyster Cult an die arg strapazierte Wand spielen.

Auf jeden Fall hat's mal wieder mit der Verpackung einer Ware zu tun. Und Ware ist's halt, auch wenn's ne blaue Perle in einer Auster sein soll, die nur mit ein paar Stangen Dynamit zu knakken ist... angeblich. Und wäre in diesem Falle nicht das viele Gerede von Nazi-Rock, Paranoia, Chaos und Sado-Riffs, dann ließe sich unvoreingenommen konstatieren: „Ein paar ganz gute Rocker und ein paar ganze gute Roller!" Besonders auf der LP mit dem gebieterischen Titel ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES hören sich die Heavy-Stücke in erträglicher Fünf-Minuten-Länge ganz aufregend manierlich an... doch bekommt man sie im schmalen Konzertsaal serviert, durch Donald Roesers Gitarren-Solo-Mangel auf gute zwanzig Minuten plattgewalzt, dann wird der Cult zur langen Weile.

Und eigentümlich pervers wird's nur, wenn man die Fünf nach dem Konzert (im besagten „Karrenberger") als ganz adrette Jungs von nebenan kennenlernt. Dann nimmt sich Eric Bloom die schwarzen Gläser von der Nase – „Die sind nur für die Bühne und für Pressefotos!" – und erzählt, daß man in den Staaten drüben anfängt, die Wirtschaftlichkeit von Autos in Betracht zu ziehen. „Ja, das Benzin wird knapp." Und Donald, der Kleine, kommt artig rüber vom anderen Tisch – an den man die Band ein bißchen deplaziert hat, und sagt: „Darf ich mich vorstellen, ich bin der Roeser. Donald heiß ich."

Selten hat man einen so angenehmlieben Menschen kennengelernt. Und Eric Bloom trägt einiges zur Erleuchtung bei, wenn er auch absolut nicht bereit ist, seine Funkentricks auszuplaudern.

„Das Ganze ist eben eine Show. Wir haben nicht erwartet, daß man es ernstnimmt... und jetzt müssen wir ständig die Frage beantworten, ob wir wirklich Nazis sind. Und jüdische Zeitungen berichten nicht über uns..."

Tja, so geht es...

Das Live-Album ist jedenfalls o.k., wenn man es sich in der guten Stube zu Gemüte führt, und Jörg ist arg enttäuscht, hatte er doch erwartet, man würde diverse GoGo-Girls auf offener Bühne grillen und deren knusprige Schenkel dann einer Meute Schäferhunde zum Fraß vorwerfen, während rundherum die Flakgeschütze bellen und von oben explodierende Abfangjäger ins Schlagzeug stürzen.

Ade, du Schauderstadt am Main... jedenfalls du hast unsere Erwartungen nicht enttäuscht. Und wenn wir wiederkommen, dann haben wir Dollars und Drachmen in der Tasche, bestellen ganz bestimmt nur Ouzo und Souflaki, kramen die Miniwörterbücher aus der Tasche, die mit den 8000 Stichwörtern ‚Deutsch-Balkanesisch', und setzen uns zünftige Bauarbeiterhelme auf... denn wer weiß, vielleicht stürzt einer von den ‚beton brut'-Giganten doch mal ein. Schön wär's ja. ★

Foto: Andy Kent

SOUNDS-Pop Poll '75 (Ergebnisse)

Puh, das wäre geschafft. Hier ist er nun, der SOUNDS-Pop-Poll '75. Einige der Ergebnisse haben uns sehr überrascht, andere hingegen unser (ganz subjektives) eigenes Urteil bestätigt. Bei der Auszählung haben wir uns auf die ersten fünf Positionen in jeder Sparte beschränkt. Danach fiel das Feld weit auseinander und die Auszählung ergab meist nur noch Werte hinter dem Komma. Der Sieger (derjenige, der alles richtig getippt hatte) gewinnt dreizehn Baggerreisen mit Vollpension durch die Nordeifel, den anderen sei an dieser Stelle ein herzliches „Danke schön" gesagt! – Die Redaktion

International

Musiker d.J.

Frank Zappa	7,3 %
Robert Wyatt	5,0 %
Rick Wakeman	4,6 %
Mike Oldfield	4,4 %
Peter Hammill	4,2 %

Bestes Einzelstück d.J.

„I'm Not In Love" (10 cc)	10,6 %
„Shine On You Crazy Diamond" (Pink Floyd)	6,9 %
„Carpet Crawler" (Genesis)	6,7 %
„Sailing" (Rod Stewart)	6,2 %
„Gates Of Delirium" (Yes)	4,1 %

Gruppe d.J.

Genesis	10,2 %
Who	5,0 %
Earthband	4,2 %
Pink Floyd	3,9 %
Little Feat	3,5 %

Unterbewertetste Gruppe d.J.

Little Feat	6,8 %
Gentle Giant	6,5 %
Kinks	6,3 %
Man	4,8 %
Camel	4,6 %

Gesangssolist d.J.

Jon Anderson	17,5 %
Rod Stewart	13,4 %
Peter Gabriel	9,6 %
Neil Young	8,1 %
Peter Hammill	3,5 %

Discjockey d.J.

Wolfman Jack (AFN)	41,1 %
John Peel (BBC)	15,2 %
Allan Bangs (BFBS)	12,7 %
Kid Jensen (RTL)	7,6 %
Tony Prince (RTL)	5,1 %

Instrumentalist d.J.

Rory Gallagher	12,1 %
Leo Kottke	6,2 %
Frank Zappa	5,9 %
Ralph Towner	5,6 %
Ian Anderson	5,2 %

Beste Rundfunksendung d.J.

Saturday Show (BFBS)	16,7 %
Rock today (BFBS)	9,3 %
Pop Spectac ular (BFBS)	8,0 %
Music Box (Ö III)	7,9 %
Wolfman Jack Show (AFN)	6,7 %

Beste neue Gruppe d.J.

Van der Graaf Generator	15,5 %
Supertramp	12,4 %
Ace	10,3 %
10 cc	8,5 %
Armageddon	8,3 %

Schlimmste Hype-Gruppe d.J.

Sweet	15,0 %
Bay City Rollers	13,6 %
Mud	6,7 %
Deep Purple	5,7 %
Rubettes	4,4 %

LP d.J.

WISH YOU WERE HERE (Pink Floyd)	16,8 %
GODBLUFF (Van d. Graaf)	12,2 %
THE WHO BY NUMBERS	11,2 %
THE LAMB LIES DOWN ON BROADWAY (Genesis)	10,0 %
FREE HAND (Gentle Giant)	7,4 %

Bestes Festival d.J.

Reading	20,2 %
Orange	16,3 %
Wembley	15,5 %
Roskilde	14,7%
Cambridge	10,1 %

Deutschland

Musiker d.J.

Klaus Doldinger	15,5 %
Mani Neumeier	10,8 %
Helmut Hattler	9,4 %
Udo Lindenberg	9,3 %
Edgar Froese	7,2 %

Discjockey d.J.

Winfried Trenkler (WDR)	25,5 %
Frank Laufenberg (SWF)	12,6 %
Michael Berg (WDR)	10,2 %
Volker Rebell (HR)	6,3 %
Dieter Wellershaus (NDR)	3,4 %

Gruppe d.J.

Kraan	14,5 %
Can	6,2 %
Passport	6,0 %
Tangerine Dream	5,9 %
Kraftwerk	5,6 %

Beste Jugend-Rundfunksendung d.J.

Radiothek	20,8 %
Pop Shop	15,8 %
Rumms	10,7 %
Rock in	9,4 %
In Between	8,6 %

Gesangssolist d.J.

Inga Rumpf	23,5 %
Udo Lindenberg	12,4 %
Hannes Wader	9,0 %
Bernd Wippich	3,8 %
Renate Knaup	3,7 %

Beste Jugend-Fernsehsendung d.J.

Elf 1/2	35,1 %
Info-Show	13,4 %
Szene 75	13,3 %
Musikladen	10,5 %
Phonzeit	9,1 %

Instrumentalist d.J.

Helmut Hattler	22,7 %
Klaus Doldinger	15,4 %
Volker Kriegel	10,7 %
Eberhard Weber	7,2 %
Peter Wolbrand	7,1 %

Bestes Konzert d.J.

Kraan	10,9 %
Genesis	9,3 %
Who	8,0 %
Jethro Tull	7,1 %
Santana	6,2 %

Beste neue Gruppe d.J.

Randy Pie	17,6 %
Virgo	12,3 %
RMO	8,8 %
Triumvirat	7,0 %
Message	5,3 %

Bestes Festival d.J.

Golden Summer Night	42,0 %
Open Air Ludwigshafen	30,1 %
Berliner Jazz Tage	8,0 %
Irish Folk Festival	4,1 %
New Jazz, Moers	3,2 %

LP d.J.

KRAAN LIFE	5,3 %
LET IT OUT (Kraan)	2,6 %
SPARTACUS (Triumvirat)	2,2 %
AUTOBAHN (Kraftwerk)	2,1 %
DOLDINGER JUBILEE '75	1,4 %

Anständigster Konzertveranstalter d.J.

Lippman + Rau	61,4 %
Mama	18,8 %
Karsten Jahnke	5,1 %
Sunrise	4,3 %
Peter Marxen	2,6 %

Bestes Einzelstück d.J.

„Autobahn" (Kraftwerk)	23,8 %
„Nam Nam" (Kraan)	9,8 %
„Highway Driver" (Randy Pie)	6,2 %
„Let It Out" (Kraan)	3,9 %
„Rubycon" (Tangerine Dream)	3,8 %

Schlimmste Hype-Gruppe d.J.

Randy Pie	31,9 %
Panik Orchester	14,5 %
Atlantis	13,7 %
Kraftwerk	8,6 %
Rentnerband	8,3 %

Unterbewertetste Gruppe d.J.

Hölderlin	11,5 %
Embryo	11,2 %
Ougenweide	10,4 %
Kraan	8,8 %
Eloy	7,3 %

Schlechtestes Konzert d.J.

Atlantis	11,4 %
Randy Pie	7,6 %
Udo Lindenberg	5,7 %
Amon Düül II	4,8 %
Grobschnitt	4,7 %

1. Weltkongreß der Eingeborenen

Ich konnte die Erde nicht mehr fühlen

Vancouver Island vor der Nordwestküste Kanadas erlangte seine erste historische Bedeutung, als Captain Cook 1778 auf seiner letzten Seereise dort anlegte. 200 Jahre später wurde die Pazifikinsel jetzt wieder zum Ort eines geschichtlichen Geschehens: Im klitzekleinen Reservat der Tseshaht-Indianer bei Port Alberni fand letzten Herbst der erste Weltkongreß der Eingeborenen statt. Konkretes Ergebnis der Konferenz war die Gründung eines „World Council of Indigenous Peoples". Mit diesem Welteingeborenenrat wollen die Ureinwohner unserer Erde auch in die Vereinten Nationen. Claus Biegert war der einzige europäische Journalist, der an der Weltkonferenz teilnehmen durfte.

Dene-Indianer und zwei Same-Vertreter aus Lappland

Neugierig und ein klein wenig unbeschrieben war das Gesicht von Alfredo Porras aus Peru. Zu zweit waren sie aus den Anden hoch an die Nordwestküste Kanadas gekommen. Jetzt war er hier mit seinem Freund Juan auf der Insel der Totempfähle und Riesenzedern und fand sich umgeben von 55 weiteren Delegierten, die aus 19 Ländern angereist waren. Hinzu kamen über 30 Beobachter aus Kanada, den USA und Skandinavien.

Gekommen waren: Maja und Tzeltal aus Mexico; Kootenay, Blood, Mohawk, Cree, Shuswap, Carrier und Kwakiutl aus Kanada; Inuit (so nennen sich die Eskimos selber) aus Grönland, Kulliulle aus Australien, Samit (Lappländer) aus Finnland, Schweden und Norwegen; Maori aus Neuseeland; Onondaga, Colville, Sioux und Chippewa aus den USA; Aymara aus Bolivien; Aguaruna und Quechua aus Peru; Yecuano aus Venezuela; Joba, Colla und Diaguitracalchaguie aus Argentinien; Maja aus Guatemala; Mbya aus Paraguay; Miskito aus Nicaragua; Guambiana aus Kolumbien; Guaymi und Cuna aus Panama; Quechua aus Equador und ein Hawaiian.

Drei Jahre lang hatte George Manual, Indianer aus British Columbia und Vorsitzender der (überwiegend aus Regierungsmitteln finanzierten) National Indian Brotherhood (NIB) den Globus nach organisierten, widerstandsbewußten Eingeborenen abgesucht. Natürlich waren dabei recht verschiedene politische Bewußtseinsstufen zusammengekommen: Jim Stanley aus Queensland beispielweise, der die Aboriginals Australiens vertreten sollte, gehörte zum Department of Aboriginal Affairs, dem Eingeborenenbüro der Regierung. Hingegen hatten fast alle Indianer, Nord wie Süd, Gefängniserfahrung und waren in Polizei- und Geheimdienstakten festgehalten. Die Samit Europas wiederum können ihren Kampf um kulturelle Eigenständigkeit in relativer Ruhe führen; sie zeigten auch kaum revolutionäre Spuren.

Asien und Afrika blieben ausgespart. Hier waren die kanadischen Kontaktknüpfer auf Schwierigkeiten gestoßen: zur Sowjetunion, den dort lebenden Samit und den sibirischen Stämmen vorzudringen, war bis jetzt unmöglich gewesen. Und in China, Indien oder vielen afrikanischen Staaten hätte es bedeutet, die eingeborenen Machthaber nach ihren eingeborenen Minderheiten abzutasten. Das soll noch geschehen.

Die politische Brisanz des Treffens wurde noch vor Tagungsbeginn deutlich, als bekannt wurde, daß Brasilien und Chile keine Einreisegenehmigung gaben – und als die Delegierten aus Guatemala, Mexico und Bolivien baten, sie nicht zu fotografieren und ihre Namen in der Presse nicht zu nennen.

Legalisierter Völkermord

Ein Erlaß des brasilianischen Indianerschutzdienstes FUNAI von 1971 liest sich so: „Eine Unterstützung der Indianer wird so umfassend wie möglich gewährleistet, sie darf jedoch nicht die nationale Entwicklung behindern oder die zahlreichen Erschließungszonen im Amazonasgebiet blockieren." Damit war Völkermord kein solcher mehr; bislang heimliche Aktionen, begehrte Gebiete zu „befrieden" (= indianerfrei zu machen), konnten damit im Dienste des Fortschritts offiziell gehandhabt werden.

Die Methoden sind alt und bekannt: So flogen im Dezember 1970 ein FUNAI-Delegierter und ein Direktor der United States Steel ins Gebiet der Paracana, um dem Stamm Decken zu schenken. Die Decken waren mit Grippeviren infiziert, und die Indianer starben. Die Cintas-Largas in Rondonia bekamen sogar Zucker mit Arsen vermischt offeriert.

Derzeit durchschneidet die Transamazonica weiter den Urwald und sind neue Straßen im Bau, wird für die Rinderzucht weiter der empfindliche Regenwald gerodet und werden neue „befriedete" Gebiete zur Besiedelung freigegeben. Entlang der Straßen ziehen krank und zerlumpt die übriggebliebenen Individuen der zuerst kontaktierten Stämme – entwurzelt, ihrer Heimat und sozialen Struktur beraubt. Während die Regierung routinemäßig alle Anschuldigungen dementiert, säubern Revolvermänner routinemäßig das Indianerland.

Immerhin trafen sich die Häuptlinge der Amazonas-Stämme letztes Jahr erstmals zu einer Lagebesprechung. Danach sandten sie eine Botschaft nach Norden (wo man FUNAI wie FBI schreibt): „We are one people – wir sind ein Volk und wir führen den gleichen Kampf."

Chiles Mapuche, 550 000 an der Zahl, geht es seit dem Putsch schlechter denn je. Im Süden Chiles, wo die Mapuche 70 Prozent der Landbevölkerung ausmachen, sind nur 20 Prozent des Bodens in indianischem Besitz. Zwar konnte die Regierung Allende 35 Prozent des ehemaligen Indianerlandes an seine Eigentümer

„Indianerland" – Eisenbahnbrücke in Canada

zurückgeben, worauf sich die Ernten verfünffachten, doch sind die alten Großgrund-Verhältnisse inzwischen wieder hergestellt.

Im Herbst 73 – so berichteten Beobachter – führten die Flüsse in Südchile täglich tote Indianer mit sich. Die Zahl der exekutierten Mapuche geht in die Tausende. Heute befinden sich alle Indianerführer im Gefängnis. In den indianischen Gemeinschaften herrscht Hungersnot.

Die Angst war mitgereist

Die Sicherheitsmaßnahmen waren streng: Eine Straßensperre siebte den Verkehr zum Reservat, jeder Teilnehmer mußte einen Sichtausweis tragen, Nachtwachen patrouillierten durch die Gänge. Dies hatte vor allem psychologische Gründe und sollte unerwünschte Ohren fernhalten. Dennoch konnte jene sichtbare Sicherheit nur schwer eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen. Die Ängste aus der Heimat waren mitgereist.

Konkretes Ergebnis der fünf Tage, in denen es kaum Nachtruhe gab, war zwar die Gründung des „World Council if Indigenous Peoples" (Welteingeborenenrat), doch spielten sich die unmitttelbaren Erfolge abseits von Abstimmungen und juristischen Definitionen ab. So der Durchbruch der Isolation und Austausch von Information: Viele Delegierte aus Lateinamerika wußten nichts über die Verhältnisse ihrer Brüder in Nordamerika und schon gar nicht, daß es Eingeborene in Europa gibt. Und wer will schon glauben, daß die Ache-Indianer in Paraguay wie Tiere gejagt werden.

Die Gastgeber selbst konnten auch mit genügend Problemen aufwarten: In der Provinz Ontario leiden die Bewohner mehrerer Reservate an Quecksilbervergiftung, da sie ausschließlich vom Fischfang leben. Papiermühlen leiten anorganisches Quecksilber in die Flüsse. Nach dem Urteil japanischer Experten (in Japan – Minimata – wurde Quecksilber erstmals zum Umweltproblem) hat die Vergiftung bereits ein Stadium erreicht, in dem Heilung kaum mehr möglich ist.

Eingang zum Konferenzraum

In den Nordwestterritorien droht eine Pipeline für Alaska-Öl Dörfer und Jagdgründe zu zerteilen, und im Süden der Hudsonbay wird in naher Zukunft das größte Kraftwerk der Welt – Jamesbay – die Lebensräume der Cree-Indianer überschwemmen, ein Gebiet größer als Bayern.

Die Indianer der USA schließlich haben im Kampf gegen Polizeiterror und Rassismus seit Wounded Knee 1973 an die 50 Tote zu verzeichnen.

Bei den Diskussionen, die sich durch die Stockwerke der ehemaligen Indianerschule des Reservats zogen, war stets eine Kaninchenfellmütze und ein Poncho zu sehen: Alfredo Porras. Gesicht: lebhaft.

Was ist ein Eingeborener?

Manch unerwarteter Komplex trat plötzlich zutage; sogar noch im absolut „intimen" Konferenzbereich. So drohten die Samevertreter aus Lappland, den Raum zu verlassen, als sie – selbst blondschöpfig und hellhäutig – von den südseedunklen Maoris als weiß bezeichnet wurden. „Wir sind keine Weißen, wir sind Samit." Die Farbe weiß ist plötzlich zum Symbol der Unterdrükkung geworden.

Im Verlauf der Konferenz aber waren es allein die „weissen" Eingeborenen, die Aggressionen gegen das anwesende Häufchen Weißer zeigten. Die Aggression der Indianer richtete sich allein gegen eine spezielle Spezies des Weißen Mannes: den Völkerkundler. Es waren auch zwei da. Einer vertraute es mir hinter vorgehaltener Hand flüsternd an: „Ich bin Anthropologe."

Alfredo Porras aus Peru

Vernon Bellecourt, einer der Führer des American Indian Movement, meinte einfach: „Indianer werden in Zukunft auch ihren Doktor in Anthropologie machen. Nur mit einem kleinen Unterschied – sie werden die Weissen studieren."

Im Wahnsinn der Großstädte

Unter den Beobachtern der Konferenz war ein Häuptling aus dem Nordwesten Kanadas: Er war groß, trug mit Stachelschweinsborsten bestickte Wildlederkleidung und sein langes Haar zu Zöpfen geflochten; sein Gesicht war frei von Hektik. Er sprach nicht viel, aber gezielt. Er erzählte: „Einmal habe ich in der Stadt gearbeitet, in Seattle. Eines Tages bemerkte ich, daß alles mit Zement bedeckt war – ich konnte die Erde nicht mehr fühlen. Ich war nahe daran, verrückt zu werden. Ich lief nachts über parkende Autos und trat mit dem Stiefel ins Blech. Da verließ ich die Stadt' Ich werde nie mehr zurückkehren." Er lebt jetzt als Jäger und schreibt für eine Indianerzeitung.

„Stars" der abendlichen Zusammenkünfte waren die vier Maoris aus Neuseeland. Am zweiten Abend drängte es sie zu einer Rede. Einen Maori muß man reden sehen, mit Hören ist es nicht getan. Der Wortführer der Insulaner benutzte Arme und Beine; die Pausen, die er seinem Übersetzer ließ, erhöhten die Wirkung. Eine Maori-Lebensregel besagt, daß „eine trockene Rede mit einem Lied hinuntergespült werden muß". Und also sangen alle vier. Und es war wie ein Regenguß aus den Urwäldern Neuseelands. Die vier Figuren in den schlichten Straßenanzügen platzten förmlich aus den Nähten. Von da an verging kein Tag ohne Maori-Song. Doch die weitgereisten Häuptlinge mit den Schlitzohraugen waren sparsam: pro Tag ein Lied, nicht mehr.

Die Definition von „Eingeborener" warf Fragen auf. Wenn die Samit kommen, wo bleiben die Basken, Walonen, Bretonen...? Was aber ist dann mit den Eingeborenen gelber Hautfarbe? Die gemeinsame Komponente – so wurde bald klar – war die Bedrohung.

Der neugeborenen Organisation geht es darum, eingeborenen Völkern international anerkannte, unantastbare Rechte zukommen zu lassen. So sollen alle Territorien dieser Erde, die innerhalb von Landesgrenzen im Besitz von Eingeborenen sind, als so unverletzlich und verbindlich gelten wie jede politische Landesgrenze. Das Recht der Bodennutzung, des Abbaus von Bodenschätzen, der Jagd, des Fischens etc. soll allein in Händen der Stämme liegen, ebenso die Entscheidungsgewalt über jegliche Veränderungen und Entwicklungen innerhalb dieser Grenzen. Zu den ersten Aktionen des Welteingeborenenrats wird auch ein Report gehören, der sich der kulturellen Unterdrückung von Minderheiten widmet; sei es die unterschwellige Diskriminierung in Schulbüchern, dem Ausmerzen der Sprache oder der Kriminalisierung kultureller Widerstandsbewegungen.

Die Früchte des Treffens sind noch nicht erkennbar. Letzten Endes liegt es an den Betroffenen selbst, die entscheidenden Schritte zu tun. Und ein beratender Sitz in den Vereinten Nationen bringt noch nicht die Freiheit.

Anfangs sah ich eine Gefahr in der Präsentation großartiger Namen und Pläne. Sowas kann verfrühte Zuversicht erzeugen. Doch Leute wie Alfredo Porras ließen die Angst als unbegründet erscheinen.

Er war der letzte, den ich traf, als ich das Reservat der Tseshaht verließ. Er hielt mich fest und hob seinen rechten Arm, ballte die Faust. Und ein Gesicht voller Entschlußkraft sagte: „Venceremos." ★

Alle Fotos: Claus Biegert

TECHNIK

Fehlerquellen beim Herstellen von Schallplatten

In den letzten beiden Ausgaben wurden die technischen Vorgänge zur Herstellung einer Schallplatte beschrieben. Wie und wo sich bei diesem Prozeß Fehler und Mängel einschleichen und Euch um den ungestörten Musikgenuß bringen können, erfahrt Ihr in diesem Heft.

Von Mac Leinemann und Norbert Klugmann-Schwarz

Verschiedene Faktoren können dazu führen, daß im Endergebnis eine schlechte Schallplatte herauskommt.

Musiker

Sie müssen natürlich ihr Handwerk beherrschen. Wenn schon die musikalische Grundlage unzulänglich ist, kann das Endergebnis nur noch schlecht werden. Viele Musiker haben bei erstmaligem Spielen im Studio Schwierigkeiten, sich an die sterile und sachbezogene Atmosphäre zu gewöhnen. Mancher heute Große ist in seinen ersten Studiotagen gehörig eingebrochen.

Tontechniker

Die Aufgabe des Tontechnikers ist es, die gespielte Musik natur- und klanggetreu aufs Band zu bringen. Er muß Effekte reinregeln, die von Produzent oder Musikern gewünscht werden. Er muß ebenso Mängel in der Übertragungskette ausgleichen (z.B. dünne Stimme andicken).

Die Aufnahme wird dann schlecht, wenn der Tontechniker professionell und ohne Idealismus, ohne inneren Anteil an seine Aufgabe herangeht. Ein Tontechniker muß akribisch sein. Er darf auch kleine Unebenheiten nicht durchgehen lassen, weil sie sich in der Addition zu soliden Schwachstellen auswachsen. Letztlich muß er als Grundbedingung das ihm zur Verfügung stehende Instrumentarium vollständig beherrschen.

Produzent

Der Produzent hat die Verantwortung für den ordnungsgemäßen Ablauf der gesamten Aufnahme von Anfang bis Ende. Er ist verantwortlich für die Güte des Produkts, das schließlich herauskommt. Was er geändert haben will, wird geändert. Was er für nötig hält, wird bald für nötig gehalten. Der Produzent ist ein umfassendes Talent: einmal muß er musikalisch unbestechlich sein. Sein Gehör funktioniert quite well, und er sollte auch wissen, wann und an welcher Stelle ein Arrangement zu dünn oder zu aufgetragen wirkt und Änderungsvorschläge unterbreiten können.

Zum anderen muß er pädagogisch und psychologisch vorgehen können. Als zentrale Schaltstelle muß er die unterschiedlichen Charaktere und Temperamente von Musikern und Technikern auspendeln und auf den der Sache gemeinsamen Nenner bringen. Der Produzent ist von Anfang bis Ende im Aufnahmeraum anwesend.

Der Produzent ist entweder Angestellter der Plattenfirma oder freier Produzent. In diesem Fall bietet er seine Produkte einer Plattenfirma an. Er ist dann prozentual am Plattenverkauf beteiligt.

Aus dieser überragenden Stellung des Produzenten resultiert seine ganz besonders große Verantwortung für das Zustandekommen einer ordentlichen Platte. Besonders schwer haben es da Gruppen, die am Anfang ihrer Karriere stehen. Wenn der Produzent mehr als eine Gruppe produziert, was die Regel ist, wird er sich den von ihm weniger Geliebten nicht mit der gleichen Intensität widmen (aus Zeitgründen auch vielleicht gar nicht können) wie den Renommierten.

Finanzen

Ein Punkt, der in seiner Wichtigkeit auf gar keinen Fall unterschätzt werden darf. Für jede Produktion steht ein bestimmter Etat zur Verfügung. Dieser Etat setzt von vornherein Grenzen.

Eine Produktion kostet Geld. Sie kostet zum Beispiel das Geld für die Miete des benutzten Studios (Beispiel: gutes 16-Spur-Studio = DM 180,- pro Stunde). Bei wenig Geld muß daher die Aufnahme möglichst schnell gefahren werden, worunter natürlich die Sorgfalt leidet. Die letzte, unbedingt notwendige Ausfeilung kann nicht vorgenommen werden, weil das einen zusätzlichen Studiotag bedeutete, und der ist finanziell einfach nicht drin. So gibt man sich mit einer halben Sache zufrieden, und das Ergebnis ist danach.

Ein andere Punkt ist die eventuell schlechte bzw. nicht ausreichende Ausstattung des Studios. Das beste 4-Spur-Studio der Welt reicht halt nicht hin, um eine Sieben-Mann-Gruppe angemessen zu fahren. Die Ausstattung des Studios muß mit den Anforderungen der aufzunehmenden Musik übereinstimmen.

Ausrüstung

Selbstverständliche Voraussetzung für solide Plattenaufnahmen ist eine ordentliche technische Ausstattung des Studios. Die Plattenaufnahme ist in ihrer Qualität gefährdet, wenn z.B. folgende Mängel vorliegen:

Die Tonbandgeräte sind zu alt. Die Köpfe sind abgeschliffen, wurden nicht rechtzeitig erneuert (bei Aufnahme- und bei Abmischmaschine);

Verkehrte Mikrofontypen. Die Mikros müssen die für den jeweiligen Interpreten geeignete Charakteristik besitzen, also keine Verwendung von Hörspielmikros bei Aufnahme von Musik. Die Richtcharakteristik des Mikros ist jeweils in Form einer Kurve den Unterlagen beigegeben;

Die Verfeinerungstechniken wie Dolby sind nicht richtig eingemessen. Jedes Tonband und jedes Perfektionierungsinstrument wie Dolby, Kompressor und Begrenzer müssen besonders eingemessen werden, damit optimale Ergebnisse erzielt werden können, z.B. ein Höchstmaß an Dynamik.

Plattenpressung

Die elektrischen Schwingungen des Mutterbands werden in mechanische Schwingungen umgesetzt. Man erhält eine Matrize, von der die Platten abgezogen werden. Dieses Gebiet ist besonders gut geeignet für das Erzeugen von unzulänglichen Schallplatten. Von der Matrize dürfen nicht zu viele Schallplatten gepreßt werden, was aus Kostenersparnisgründen natürlich sehr gerne getan wird. Die Preßmaschine muß peinlich genau gewartet und justiert sein. Eine Schallplatte ist ein Erzeugnis der Fein-Industrie. Die Rillen in ihrer Mikroskopigkeit und empfindlichen Beschaffenheit reagieren sofort auf Schlendrian.

Durch schlechte Pressung kann Rauschen entstehen oder ein zu geringer Lautstärkepegel. Die heutigen dünnen Platten sind zudem anfälliger für mechanische Angriffe. Leicht entstehen Lagerschäden, Verformungen durch Wärme und Druck.

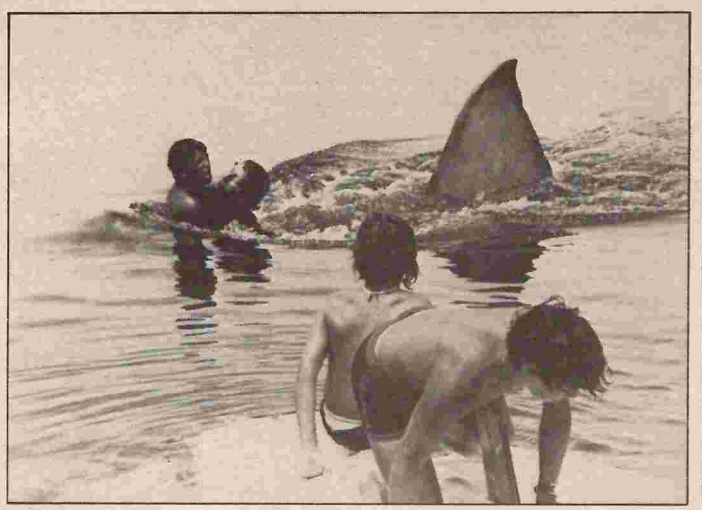
Zu Hause auf der heimischen Anlage hat man einige Möglichkeiten, eine schlechte Platte in ihrer Anhörqualität zu verbessern:

Baß- und Hochtonanteile können ausgeglichen werden,

Rauschanteile können mit Filtern unterdrückt werden,

ebenso sind Rumpelgeräusche (tieffrequente Störungen) mit Filtern zu eliminieren, indem bestimmte störende Frequenzen abgeschwächt werden.

FILME



Ein handfester, perfekt getimter Action-Film: „Der weiße Hai"

Steven Spielberg Der weiße Hai

Von Burkhart Bütow

Die von der Werbung und den Medien groß herausgeputzten Filme – so ist es die Regel – sind meistens monumentale Scheiße. Das gilt für den „Paten" ebenso wie für den „Letzten Tango" oder „Die letzte Nacht des Boris Gruschenko".

„Der weiße Hai" dagegen, der sich innerhalb von nur 78 Tagen zum erfolgreichsten Film der Filmgeschichte mauserte und allein in der Bundesrepublik einen Werbeetat von über einer Million Mark verschlang (womit man einen neuen Film drehen könnte), ist die berühmte Ausnahme. Da mag Herr Stern im Spiegel noch so sehr die meeresbiologischen Schnitzer des Films beklagen und sich um die Dämonisierung des Kameraden Tier grämen (daß „Jaws" Endpunkt und keineswegs Beginn einer Serie von Vieh-Thrillern ist, hat er gar nicht bemerkt) – ein Film ist ein Film – und „Der weiße Hai" ist ein äußerst unterhaltsamer, technisch brillant gemachter und dramaturgisch exzellent ausgewogener Film, der nicht, wie Blumenberg in der ZEIT meinte, ein Hochseewestern ist, sondern vielmehr den Mustern der Gespenster/Horror-Story folgt.

Kein kryptoreligiöser Mythenzirkus wie weiland John Hustons „Moby Dick", vielmehr ein handfester, perfekt getimter Action-Film, der, bevor er in der 80sten Minute zum ersten Mal seinen Plastik-Killer präsentiert, virtuos an den Nerven seines (widerwärtig blutgierigen) Publikums zerrt.

Das einzig Beklagenswerte an Spielbergs Film liegt in der Ausschließlichkeit des Verleihinteresses an ihm, das die notwendige Vorstellung anderer, vielleicht interessanterer Projekte blockiert. Nur so ist es zu erklären, daß Pollacks „Yakuza" und Coppolas „Dialog" unbemerkt durch die Bahnhofskinos geisterten.

Alan J. Pakula Pookie

Von Eric Oluf Jauch

Ein adretter, grüner Junge auf dem Weg ins College. Ihm begegnet Pookie: hübsch, gescheit, kompliziert. Der Junge, bald nicht mehr grün, schickt das anstrengende Mädchen heim. Schluß der Romanze.

Pookie, das ist „die" Rolle für Liza Minnelli. Stets zwischen euphorischer Lebensfreude und apodiktischem Pessimismus. Sie mag: Grabinschriften zitieren und sich selbst als Leiche zu begucken. Briefträger und Nonnen mit Melodramen zu erschrecken („Nonnen mögen sowas"). In fremden Briefkästen schnüffeln. In Bäumen hocken. Grüne Jungen verführen („Na, wie ist's, willst du die Tomate pellen? "). Pookie ist ein Bürgerschreck, zu aggressiv für den schüchternen Jungen, der sich bereits zwischen Konventionen und Moralen eingerichtet hat. Daß ihre betonte Munterkeit gleichzeitig Flucht vor eigenen Problemen ist, daß das Mädchen durch Aggressionen Schwächen überdecken möchte, daß Politsprüche politische Handlungsweisen ersetzen, das alles tippt dieser Streifen nur andeutungsweise an. Keines seiner Themen wird genauer ausgestaltet. Eigentlich ist „Pookie" nicht einmal ein Liebesfilm.

Daß da dennoch ein liebenswerter Film entstand, das ist vor allem Liza Minnelli zu verdanken. Wie auch in ihrem (später entstandenen) „Cabaret" ist Liza das Mädchen, das immer eine Nummer zu munter und auch zu groß für ihren Partner bleibt. Der Hauch von Melodram, mit dem der Zuschauer aus dem Kino entlassen wird, geht auf's Konto des Regisseurs Alan J. Pakula, der es liebt, kleine Filme über große Gefühle zu produzieren („Wer die Nachtigall stört") oder auch zu inszenieren („Liebe und Schmerz und das ganze verdammte Zeug"). Vor allem aber ist „Pookie" eine der hierzulande ganz seltenen abendfüllenden Mädchenrollen des Kinos.

Charles T. Barton Mein Gott,Frankenstein

Von Eric Oluf Jauch

1930 erstritt sich die amerikanische Universal per Gerichtsurteil das Alleinrecht an der Urkreation Frankenstein. Und blieb vierzig Jahre lang die Mutter aller Kino-Monstren, -Mutationen und -Vampire. Seit ein paar Jahren verschärbeln jetzt die Hollywoodriesen ihren Filmstock. So erwarb der deutsche Verleih-Winzling Pilot-Film die Rechte an „Abbott und Costello treffen Frankenstein" (Entstehungsjahr 1948), erfand den Witztitel „Mein Gott, Frankenstein" und hängte sich (in Hamburg gleich in zwei Premierenkinos) an den derzeitigen „Frankenstein Junior"-Erfolg listig an. Die Junior-Verleiher reagierten verstört, schmückten ihre Inserate mit dem fettgedruckten Zusatz „nicht zu verwechseln mit älteren Mitgliedern der Frankenstein-Familie" (den Aushang-Fotosatz des Schwarz-Weiß-Streifens „Junior" hatten sie schon vordem koloriert) und erreichten mancherorts tatsächlich die Absetzung des Universal-Movies.

Das gewann in einem Vierteljahrhundert eher an Charme. Bud Abbott und Lou Costello hatten im Vergleich zu anderen Komikern und -paaren schon immer einen schweren Stand. Ihre Filme bezogen oftmals einen Witz erst aus der Konfrontation der schüchtern-tapsigen Helden mit Kino-Finstlingen wie Captain Kidd, Mr. Hyde, Frankenstein, Dracula, Wer-

Pookie (Liza Minnelli): ein Bürgerschreck, der gerne grüne Jungs verführt

wolf. Letztgenannte drei gemeinsam im besagten „Mein Gott, Frankenstein".

Das nebenstehende Foto zeigt den absoluten Traum jedes Horrorfans: Dracula und Frankenstein im Zweikampf. Und dazwischen Abbott und Costello, die in ihrer Angst Zuflucht und Schutz suchen in einer Identifizierung mit den Kontrahenten (unnötig zu sagen, daß Abbott die Verhaltensweise des Monsters, der schrullige Costello aber die des Gentleman-Vampirs kopiert). Gleichzeitig verdeutlicht die Szene die Komik des Paares sehr schön, die immer auf Bezugspersonen ausgerichtet ist. A & C sind komisch erst im Vergleich zur Umwelt. Je unglaubwürdiger die Situation, desto irrer der Ulk. Werwölfe, Vampire und Monstren sind da Spitze.

„Mein Gott, Frankenstein": Je unglaubwürdiger die Situation, desto irrer der Ulk

Sydney Pollack
Die drei Tage des Condor

Von Burkhart Bütow

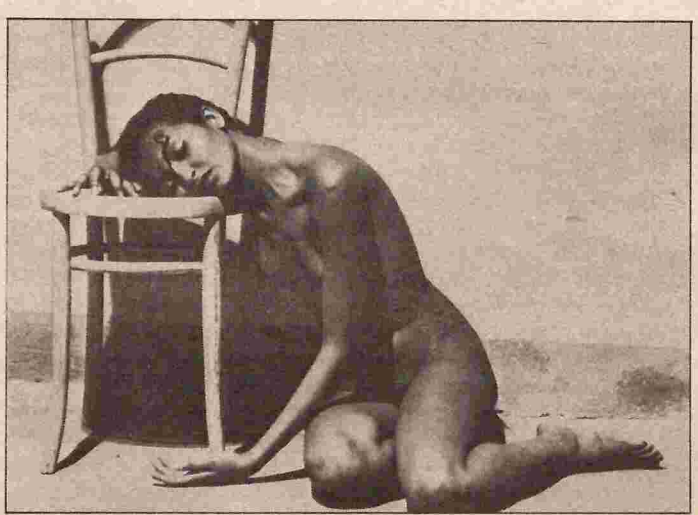
Anläßlich seiner amerikanisch/japanischen Produktion „Yakuza" schrieb ich bereits über Sydney Pollack, sein zentrales Thema, die ritualisierte Kommunikation in existentiellen Randzonen und seine verhängnisvolle Neigung, die oft brisanten Themen seiner Filme unter exquisiten Ästhetizismen zu verschütten.

„Die drei Tage des Condor" ist ein Film über den CIA. Keine Bond-Nachgeburt, sondern der eher verzweifelt anmutende Versuch, Einblicke in die ebenso abstruse wie mörderische Logik des amerikanischen „Nachrichtendienstes" zu vermitteln. In New York wird die gesamte Belegschaft einer CIA-Dienststelle, die sich mit nichts anderem als der Auswertung internationaler Trivialliteratur beschäftigt, liquidiert. Lediglich ein junger Anglist, der zur Tatzeit Brötchen kaufen war, entkommt. Der Film schildert die Flucht dieses Bücherwurms mit dem Decknamen Condor (Robert Redford) durchs winterliche New York, seine Begegnung mit einer nekrophilen Fotografin (Faye Dunaway), seine Entwicklung vom sensiblen Intellektuellen zum gewieften Überlebensspezialisten und präsentiert als Motiv für den sinnlos erscheinenden Massenmord im Lesesaal schließlich einen allmächtigen Super-CIA innerhalb der CIA, ein exklusives, hochspezialisiertes Mordkommando, das mit dem Massaker in den eigenen Reihen die zufällige Entdekkung eines Codes ahndete.

Das ist alles enorm spannend inszeniert, doch wer auch nur einen Augenblick nicht aufpaßt, verliert in diesem Film auf der Stelle den Faden. Auch Pollack ist es vor der verwirrenden Konstruktion der Geschichte anscheinend unheimlich geworden, denn im letzten Viertel des Films verlegt er sich auf die Erzählung einer simplen, gradlinigen Agentenplotte. Ein Film, an dem man exemplarisch die Qualitäten und Schwächen dieses großen Regisseurs studieren kann.

Was sonst noch läuft

ANSICHTEN EINES CLOWNS. Auf Vojtech Jasnys Böll-Verfilmung darf man gespannt sein... DIE 120 TAGE VON SODOM. Pier Paolo Pasolinis Beschreibung des Untergangs von Kultur und Menschenwürde bezieht sich auf einen Stoff de Sades, verlegt die Handlung ins faschistische Italien, meint aber: hier und heute... DIE SCHÖNEN WILDEN. Yves Montand züchtet Tomaten in Venezuela. Und dann kommt Nelly. Eine flotte Regiearbeit von Jean-Paul Rappeneau... ZWÖLF STÜHLE von Mel Brooks. Vor wenigen Wochen war die Fassung von Nicolas Gessner im Fernsehen. Bei Mel Brooks geht's ein wenig irrer zu... ADIEU BULLE. Ein pflichtbewußter Kommissar (Lino Ventura) gegen einen charmanten, aber skrupellosen Jungpolitiker: der neue Film des „Ehekäfig"-Regisseurs Pierre Granier-Deferre... WARUM BELLT HERR BOBIKOW ist eine fantastische Komödie um eine (Hunde-) Herzverpflanzung. Regie: Alberto Lattuada. Nach Michail Bulgakov... BLACK MOON von Louis Malle. Träume, Rätsel, Neumond... AUF BIEGEN UND BRECHEN von Hartmut Bitomsky. Die Geschichte von Charly, der Geld verdienen muß, um studieren zu können. Aber nicht studieren



„Die 120 Tage von Sodom": Untergang von Kultur und Menschenwürde

kann, weil er Geld verdienen muß... DUELL DER PIRATEN. Raoul Walshs bunte Story von unheimlich finster dreinblickenden Seehelden hieß früher „Kampf um den Piratenschatz" und stammt aus den Zeiten, zu denen die Kindervorstellung noch 50 Pfennige kostete...

Ulrich Kurowski/Jürgen Römhild (Hrsg.) Lexikon des internationalen Films

Von Hans Jürgen Tast

Was in der BRD an Filmliteratur schon lange fehlte, war ein genaues und umfangreiches Lexikon. Vom Carl Hanser Verlag, der sich in den letzten Jahren wohl am intensivsten der Filmliteratur gewidmet hat, sind nun die ersten beiden – von insgesamt neun – Bände „Lexikon des internationalen Films" erschienen.

Ulrich Kurowski, von dem schon „Lexikon Film – 100x Geschichte, Technik, Theorie, Namen, Daten, Fakten" (ebenfalls Carl Hanser Verlag, Reihe Hanser 101) veröffentlicht wurde, ist zusammen mit Jürgen Römhild der Herausgeber.

Inhaltlich sind die neun Bände wie folgt aufgeteilt: Band 1 u. 2: Filmgeschichte nach Ländern; Band 3 u. 4: Regisseure; Band 5 u. 6: Schauspieler; Band 7: Ausstatter, Cutter, Drehbuchautoren, Theoretiker etc.; Band 8 u. 9: Sachwörterbuch Film. – Außerdem wird sich im letzten Band ein Gesamtregister befinden.

Bis jetzt ist die „Filmgeschichte nach Ländern" erschienen. Und die Art der Ausarbeitung, objektiv und mit Daten vollgespickt – so ist jedem Länderabschnitt z.B. eine Literaturliste beigefügt – verspricht, daß sich nun endlich doch die große noch klaffende Lücke schliessen wird. Film-Fans, die bisher alles mühselig in eigenen Archiven sammeln mußten, werden aufatmen.

Reihe Hanser Film Bibliothek 172/73. 2 Bde., 172 und 147 S., je 12,80 DM.

TV

1.2., 15.25 Uhr, ZDF
ROTER STAUB
Spielfilm

Ein mexikanischer Junge versucht „seinen" Stier vorm Arenatod zu retten. Seit zwanzig Jahren ist der pädagogische Wert dieses eher emotionalen als aufklärerischen Werkes umstritten.

1.2., 17.45 Uhr, ARD
WESTWÄRTS UM KAP HOORN
Dokumentation

Augenzeugen erzählen über das Segelschulschiff Pamir. Auch wurden Aufnahmen eines fast 40 Jahre alten Dokumentarfilms gefunden. Eine Rückschau in Sachen Romantik, Tragik, Abenteuer.

6.2., 21.45 Uhr, NDR/RB/SFB III
DER DESERTEUR
Spielfilm

Streik im Hamburger Hafen. Weil es aber ein sowjetisches Schiff ist, das da gebaut wird (und dies ein sowjetischer Film von Wsewolod Pudowkin, entstanden 1933 kurz vor Hitler) machen die kommunistischen Arbeiter nicht mit.

8.2., 20.00 Uhr, ZDF
DERRICK
Folge „Tod des Trompeters"
Spielfilm

Kürzlich blies der Konfirmand Heinz Sorch noch Trompete in einer Band. Nun findet ihn Oberinspektor Derrick als Leiche. Zbynek Brynyck, der einst Kafka verfilmte, nahm sich dieses neuen Derrick-Falls als Regisseur an.

9.2., 21.15 Uhr, ZDF
EINE REISE MIT DER LIEBE UND DEM TOD
Spielfilm

Auf der Suche nach einem träumerischen Ideal von Freiheit gerät der Student Heron de Foix (Dyan-Sohn Assaf) im mittelalterlichen Frankreich in die Freiheitskämpfe französischer Bauern. Und weil er die Tochter eines Schloßherrn liebt, zwischen die Fronten. Ein melancholischer Film von John Huston.

11.2., 22.00 Uhr, ARD
BERLINER JAZZTAGE 75

45-Minuten-Querschnitt durch die Berliner Jazztage 1975.

12.2., 22.00 Uhr, ZDF
HINZELMEIER
Fernsehspiel

Hinzelmeier will den Stein der Weisen finden, aber schließlich gibt es nur jenen, der ihm als Kopfstütze zum Sterben dient. Gernot Niger, den Kamerafilm-Freunden wohlbekannt, inszenierte die doppelbödige Storm-Novelle.

13.2., 22.00 Uhr, ZDF
IS' WAS, KANZLER?
aus der Reihe „Express"
Satire

„Express" in Bonn. Endlich eine Sendung, die Euch sagt, wie es in diesem Lande wirklich aussieht. Verbraten werden u.a. folgende Themen: Steuerreform, Extremismus, Künstlerhilfe, Rosarote Zeiten, Jahr der Frau, Mitbestimmung Rezession, Eherecht. Na bitte.

„Der Galgenbaum" - Maria Schell findet Gold und Gary (14.2., ARD)

„Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" (23.2., ZDF)

14.2., 22.30 Uhr, ARD
DER GALGENBAUM
Spielfilm

Maria Schell entdeckt eine Goldader, das ist schon einen Western wert. Und schließlich bekommt sie auch den geheimnisvollen und düsteren Gary Cooper, den Seelchen sich buchstäblich vom Galgenbaum abschneidet. Immerhin: ein stimmungsvoller Film von Delmer Daves.

23.2., 21.15 Uhr, ZDF
EIN TAG IM LEBEN DES IWAN DENISSOWITSCH
Spielfilm

Alexander Solschenizyns Lagerreport entstand als norwegisch-englische Ko-Produktion. Hauptdarsteller Tom Courtenay ist sehr zu rühmen, die filmische Bewältigung weniger.

28.2., 22.30 Uhr, ARD
UNTER VERDACHT
Spielfilm

Top-Krimi mit Charles Laughton: eine der suggestiveren Regiearbeiten des „Wendeltreppe"-Regisseurs Robert Siodmak.

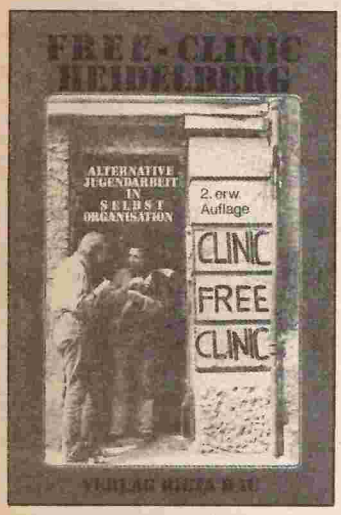
29.2., 10.30 Uhr, ZDF
SCHERBEN
Spielfilm

Tragödie einer Bahnwärterfamilie. Regisseur Lupu Pick inszenierte ein unentstelltes Bild von Lebensform, Mentalität und Moralvorstellungen des „kleinen Mannes". Stummfilm von 1921, interessanterweise aber ganz ohne Zwischentitel.

29.2., 15.30 Uhr, ARD
SO EIN PECHVOGEL
Spielfilm

Eine der (zu Unrecht) völlig unbekannten Regiearbeiten John Fords. Dessen ureigene, liebevolle Typologie seiner Menschen läßt die überzogenen Gefühle, die der Film anschlägt, entschuldigen.

BÜCHER



Karl Geck
Free Clinic Heidelberg

Von Andreas Roßmann

Seit März 1972 gibt es in Heidelberg eine medizinische Selbstorganisation namens „Free Clinic", die bis heute einmalig ist auf der deutschen Subkultur-Szene. Diese „freie Klinik", die aus dem Release-Center hervorgegangen ist und von einem jungen, vom Karriereklettern in der Pharma-Industrie und im etablierten Krankenhausbetrieb frustrierten Arzt nach amerikanischem Vorbild entworfen und gegründet wurde, ist frei in (mindestens) zweifacher Hinsicht: die ärztliche Behandlung ist kostenlos und jedermann zugänglich.

Zwei Zielgruppen sind es, die diese zunächst als Experiment gestartete Kooperative in erster Linie anspricht: die eigentlichen Suchtkranken und die große Gruppe des sogenannten Suchtvorfeldes. Ausschlaggebend für Zulauf und Erfolg der „Free Clinic" ist neben der unbürokratischen, kostenfreien und auf Wunsch auch anonymen Behandlung vor allem der unkonventionelle Umgang mit den Patienten. Sterilen Praxisbetrieb und Halbgötter in Weiß gibt es hier nicht. Der Patient wird als Partner akzeptiert, die kurzfristige Symptombehandlung mit Pulvern und Tabletten macht einer effektiven und weitreichenden psychosozialen Therapie Platz.

Vorbedingung für eine solche enge und persönliche Auseinandersetzung mit dem Suchtkranken ist eine realistische Einstellung zur Spritzgiftabhängigkeit. Die „Free-Clinic"-Mitarbeiter halten die Auswirkungen der Drogenwelle für extreme Auswirkungen einer öffentlich geförderten und angeheizten Konsum- und Leistungsideologie. Ihr alternatives Selbsthilfeprogramm verstehen sie deshalb als konkret utopisches Modell, dessen Therapieziel nicht eine nur punktuelle (und deshalb fast immer zur Erfolglosigkeit verurteilte) Lösung von der Drogenabhängigkeit, sondern eine grundsätzlichere Befrei- und und Unabhängigkeit ist. Um dies zu erreichen, wird ein mit der Behandlung gekoppelter Solidarisierungs- und Politisierungsprozeß gefördert, der in gegenseitiger Hilfe, therapeutischer Zusammenarbeit und im gemeinsamen Wohnen zum Ausdruck kommen soll.

Dieses hier notgedrungen verkürzt und skelettartig dargestellte Kernprogramm der „Free Clinic", die inzwischen auch eine allgemeinmedizinische und zahnärztliche Praxis unterhält, wurde ausführlich in einem Buch zu Papier gebracht, das neben Ergebnissen und Erfolgen, Absichten und Plänen auch zahlreiche Dokumente festhält: Briefwechsel mit Stadtverwaltung, Krankenkassen, Gesundheitsamt, Verbänden und Arzneimittelfirmen; Presseberichte und Funkinterviews, Satzungen und Protokolle, Arbeitsberichte von Encounter-Groups und Selbsterfahrungsnotizen.

Das Buch ist offen, ehrlich und selbstkritisch abgefaßt: es zeigt die zahlreichen Scherereien, Probleme und (finanziellen) Schwierigkeiten auf, mit denen dieses Projekt nicht nur in seiner Anfangsphase konfrontiert war; es thematisiert Gefahren und innere Existenzbedrohungen (wie z.B. die wachsende Bürokratisierung bei weiterer Vergrößerung der Free Clinic), es läßt kritische Stimmen aus den eigenen Reihen zu Wort kommen, es gibt Erfahrungen weiter und Tips für die Praxis, ohne die äußerst bemerkenswerten Erfolge dieses Musterbeispiels alternativer Jugendarbeit zu verschönern.

Rita Hau Verlag Frankfurt
2. erw. Auflage 1975, 232.,
15,00 DM.

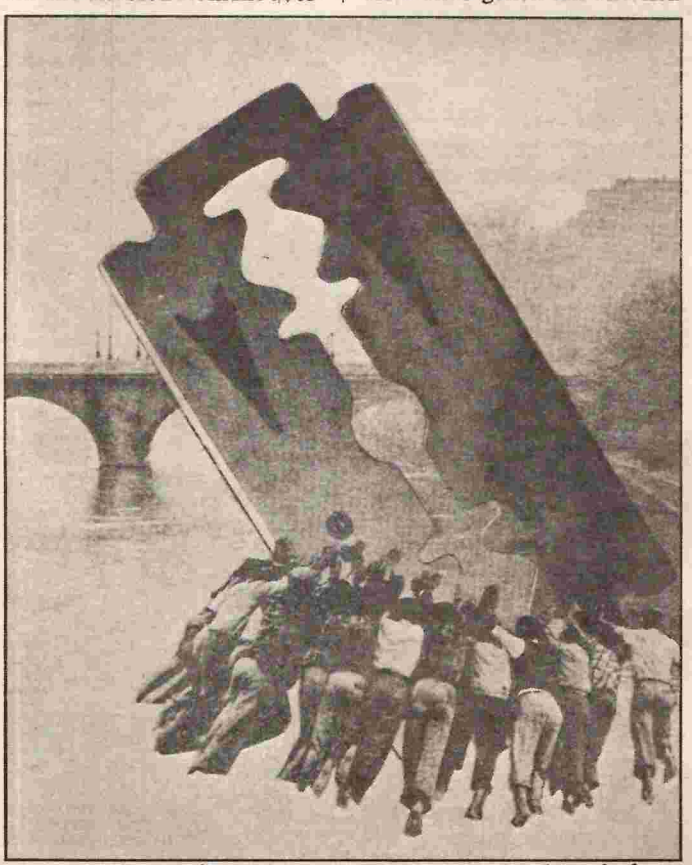
Harald Norse
Beat Hotel

Von Jürgen Ploog

Vor Jahren wurde im *Stern* eine Aktion gestartet, in der gefragt wurde: Ist der erzählerische Roman tot? Die schlichte Antwort darauf konnte nur sein: ja. Denn: was hat sich seit Tolstoi, Maupassant oder Fontane auf dem Gebiet des Schreibens getan? Wo stehen wir, seit die Bedingungen, unter denen so gewichtige Leute wie Proust, Joyce oder Miller arbeiteten, sich so offensichtlich geändert haben seit Auschwitz, Hiroshima und Vietnam? Wer also nicht noch einen Roman schreiben will, um alle anderen Romane überflüssig zu machen oder Nichtssagendes aufs Papier bringt, weil nichts mehr zu sagen ist, sondern kapiert hat, was heute um ihn herum läuft und mit entsprechenden Mitteln darauf reagiert, dem ist klar, daß es vorbei ist mit dem mehr oder minder durchtriebenen Entertainment für die Middle Class – um im Jargon zu bleiben.

Wer nicht ganz der Ignoranz verfallen ist und das literarische Terrain in dieser Richtung abtastet, dem wird aufgestoßen sein, daß sich Ende der 50er Jahre in einigen Köpfen etwas ganz Wesentliches getan hat, was sich unter anderem mit der Erkenntnis formulieren ließe, daß „Schreiben ein halbes Jahrhundert zurück hängt". Einer von denen, die das so sagten, heißt Harold Norse, seit Kriegsende unterwegs in der amerikanischen Szene, um „den Jungs von der Shakespeare-Schwadron das Leben sauer zu machen", wie William Burroughs das ironisch sagte.

Es war die Zeit nach dem Krieg, als Allen Ginsberg „die besten Köpfe meiner Generation vom Wahn zerstört/ hungrig hysterisch nackt" vor die Hunde gehen sah und sich



„Beat Hotel" - das Ereignis war die Erfindung der Schnittmethode

in New York City und anderswo zwischen Jack Kerouac, Neal Cassady, Carl Solomon, Herbert Huncke, Burroughs und Ginsberg das anbahnte, was später als Beat Generation vermarktet wurde. Die Sache wurde heiß und man ging auf Achse. Burroughs saß in Tanger, Norse auf Hydra, Kerouac in Mexiko und Cassady im Knast. Eine desolate Situation – bis schließlich der Maler Brion Gysin 1959 in Paris ein kleines Hotel auftat, das als Beat Hotel („ein Traum Hotel auf vielen Ebenen, und auf jeder blieb ein Stück unseres Lebens zurück...") in die Geschichte einer Literatur eingehen sollte, die alle akademischen Krücken abgeworfen hatte.

Wie es dazu kam und auch wie es dort zuging, schreibt Carl Weissner in einem flotten Vorwort zu den Texten von Harold Norse. Weissner war wohl der erste in Deutschland, der einen Riecher dafür hatte, was sich da tat. Er gab nämlich in Heidelberg eine Zeitschrift heraus, in der kein Platz sein sollte für „kaputte Syntax rückständiger Erfahrung". Harold Norse, in dessen Texten Sätze wie „durchschneide den blauen Wortdunst an der Nahtstelle von alten Gewohnheiten die DU bist" vorkamen, war einer der Autoren, auf die er spitz war.

Das umwerfendste Ereignis im Beat Hotel war die Erfindung der Schnittmethode. Brion Gysin arbeitete an einer Bildcollage, in der auch Zeitungstexte vorkamen und spaßeshalber las er über die Nahtstellen hinweg. Was sich ihm da auftat, fand er so umwerfend, daß er es den um ihn herum kampierenden Schreibern unter die Nase hielt, was etwas auslöste, was man nur als „Cut-up-Fieber" bezeichnen kann...

Aus dieser Zeit stammen nun die in dem Buch zusammengestellten Texte. Norse hat genug zu sagen, um nicht nur seine Fingerfertigkeit und Faszination für die neue Technik zu zeigen. Was er bringt ist folglich weniger literarisches Dokument als Zeugnis eines Bewußtseinszustandes, der viel von dem zeigt, was sich später in den 60er Jahren auch bei uns abspielte. „Die neuen Monster der nächsten Generation". Das Schneiden war ein (wenn nicht das einzige) Mittel, um die erlebten Vorfelder psychotroper Zustände aufs Papier zu bringen. „Die Apokalypse ist grad um die Ecke" oder „Bewußtsein seines vergifteten Zustands tritt jetzt ein in das Letzte Wort". Zizi, die ausgeflippte Intellektuelle irrt geistesabwesend durch Tanger, bis sie schließlich nach einem Superfick mit Melo erkennt, daß sie ihren Archetyp gefunden hat, „in dem alle Worte Fleisch wurden".

In den Gästen des Hotels wird sich mancher wiedererkennen, der die letzten Jahre nicht gerade bei einem Bier verschlafen hat. Was für mich Grund genug ist, dieses Buch als rundum realistisch zu bezeichnen.

Maro Verlag, 8906 Gersthofen, Postfach 1222. 8,00 DM.

Peter Lauster Statussymbole

Von Willi Karow

„Das Leben in unserer Leistungsgesellschaft ist ein Konkurrenzkampf um Überlegenheit aller gegen alle. Die Statussymbole dienen dabei als Waffe, um den Mitmenschen einzuschüchtern und zur Anpassung und Unterordnung zu zwingen."

Wer mit dieser apodiktischen Äußerung nicht einverstanden ist, auch nicht vorhat, sich im Laufe von 200 Seiten eines besseren belehren zu lassen, weil er hinter jedem Satz doch wieder nur die alte Miesmachertaktik eines Intellektuellen wittert, der sollte sich anstatt des Buches lieber gleich einen neuen Wagen, eine Super-2000-COX-Quatro-Anlage oder auch einen Konsultitel kaufen: Um auch weiterhin ungestört das tun zu können, was ohnehin jeder tut, weil der Sozialdarwinismus – jeder gegen jeden – nicht nur eine schrille Idee, sondern längst bittere Wirklichkeit ist.

Dieser Darwinismus ist kein Naturgesetz, meint Lauster. Nachdem er ausführlich geschildert hat, „wie jeder jeden beeindrucken will" (so der Untertitel der „Statussymbole"), verschreibt er, ähnlich Horst E. Richter, als gesamtgesellschaftliches Lernziel Solidarität. Dazu wäre es freilich nötig, das Leistungssystem mit seinem extremen Konkurrenzdenken abzubauen. Lauster ist nicht gegen Leistung, nur gegen das System, in das die Leistung heutzutage eingebunden ist.

Lauster verficht die These: „Das normale Geltungsbedürfnis ist kein Bedürfnis, sich über die Mitmenschen zu stellen, also einen höheren Rang einzunehmen und wertvoller als andere zu sein. Normal ist lediglich das Streben nach Anerkennung in der Gemeinschaft im Sinne des Gefühls einer Gleichwertigkeit in der Gruppe: Ich gehöre als vollwertiges Mitglied wie die anderen dazu."

Wenn ich das Buch noch einmal durchblättere, finde ich viele Bleistiftstriche – das bedeutet, ich hätte eine ganze Menge zu zitieren. Jeder bekommt bei Lauster sein Fett. Doch was besonders wichtig ist: Lauster begnügt sich nicht damit, jeder Klasse und Schicht oder jedem spezifischen Verhalten die ihm entsprechenden Rangsymbole zuzuordnen – dem Generaldirektor einen Professorentitel, dem Unternehmer einen Rolls Royce, dem Arbeiter ein Paket Muskeln oder dem Intellektuellen die abgewetzte Lederjacke –, jeder seiner Sätze enthält imme zugleich das Bewußtsein von der Unterdrükkung schaffenden Funktion solcher sozialen Fetische. Lauster durchleuchtet die Hierarchie und spricht die Abhängigkeiten unumwunden aus – in kurzen, leicht verständlichen Sätzen, die hemdsärmelig und grobschlächtig wirken, kaum theoretisches Vorwissen voraussetzen, damit im einzelnen zuweilen sicher angreifbar sind, aber insgesamt ein plastisches, mit konkreten Beispielen aufgefülltes, plausibles Ganzes ergeben.

„Der ehrgeizige Aufsteiger der Mittelschicht ist besonders konsumfreudig bei der Anschaffung von Prestigeobjekten. Er empfindet ein schlechtes Gewissen, weil er mit allen Kräften seiner Karriere nachjagt und seine Liebesfähigkeit verkümmert. Er hat daher stets das Gefühl, daß ihm etwas fehlt, um geliebt zu werden, nämlich der Erfolg, Geld und Oberschichtluxus. Er glaubt, daß Geld und gehobener Konsum das Leben erst lebenswert machen. Er glaubt, daß er sich erst auf der Vorstufe des Glücks befindet."

„Die Realität zeigt den Lohnabhängigen täglich, daß sie nicht gleichwertig sind. Für die Fließbandarbeiter gibt es Toiletten ohne Brillen, oft ohne Toilettenpapier. Die Meister haben dagegen Toiletten mit einem eigenen Schlüssel. Mit ‚Männer' und ‚Frauen' sind die Eingänge für Arbeiter beschriftet. Die Angestellten dürfen sich an ihren Klotüren als ‚Damen' und ‚Herren' bezeichnen lassen."

„Es gibt zwar den Begriff der Managerkrankheit, aber die Begriffe Arbeiterkrankheit oder Fließbandkrankheit tauchen nicht auf. Die Managerkrankheit und der Streß sind sogar Statussymbole der Mittelschicht. Wer managerkrank ist, bringt zum Ausdruck, wie sehr er sich für das Wohl der Firma und der Belegschaft einsetzt (...) Die Berufskrankheiten der Arbeiter gelten dagegen als unattraktivere Verschleißerscheinungen."

Peter Lauster ist Diplom-Psychologe, 35 Jahre alt und wohnt in Köln. Mit der Aufforderung, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, und mit der Angabe seiner Adresse endet das Buch. Man hätte nicht übel Lust, ihm zu schreiben. Aber da ist erst noch die Frau zu unterdrücken; die Kinder sind zur Raison zu bringen, sie sollen schließlich keine Außenseiter werden; das Auto muß poliert werden, denn ein Besuch bei Tante Gundula ist fällig; dann lese ich den „Spiegel", das gehört zum Image; dann ist es zu spät, denn morgen muß ich im Betrieb wieder was leisten, auch loyal und ehrerbietig sein ist nicht leicht bei diesem Dummkopf von Chef.

„Die Kritik des Imponierzwangs und Statusgerangels führt nicht automatisch zum Abbau der Statussymbole. Jeder betrachtet ja mit kontrollierendem Blick seine Mitmenschen und denkt: Solange die ihr Statusgehabe nicht aufgeben, kann ich es auch nicht."

So kann es noch Generationen dauern, bis man umzudenken beginnt. Peter Lauster ist trotzdem dafür, es jetzt schon zu versuchen.

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1975
204 Seiten, 26 Mark

PLATTEN

The Band
NORTHERN LIGHTS-SOUTHERN CROSS
Capitol ST-11440

Von Joseph Schlögl

Man sagt, daß eine schwache Platte von The Band immer noch um vieles besser sei als die Produkte ungezählter anderer Formationen. CAHOOTS (1971) ist das schwächste Album der Band, zugleich auch bis jetzt die letzte Platte mit neuem Material. Dazwischen lagen das famouse Live-Doppelalbum ROCK OF AGES (1972) und die Oldies-Platte MOONDOG MATINEE (1973). Nicht zu vergessen die Platten, die in der Zusammenarbeit mit Bob Dylan entstanden sind: PLANET WAVES, BEFORE THE FLOOD und THE BASEMENT TAPES.

Mittlerweile hat man der Band vorgeworfen, zuwenig für die Weiterentwicklung ihres Stils zu tun. Nun, auf NORTHERN LIGHTS – SOUTHERN CROSS sind einige Anzeichen dafür vorhanden, daß auch für Robertson & Co. die Zeit nicht stehen geblieben ist. Auf sechs der insgesamt acht Songs ist Garth Hudson mit verschiedenen Synthesizern zu hören. Bei einer Gruppe vom Format der Band ist natürlich nicht zu befürchten, daß das genannte elektronische Spielzeug zu einer tragenden Figur im Sound der Gruppe wird. Garth Hudson benützt das Instrument äußerst sparsam, es dient, wie bei allen anderen Instrumenten, die Mr. Hudson spielt (Orgel, Akkordeon etc.), lediglich zur Untermalung.

Zum erstenmal auf einer Band-LP hat Robbie Robertson alle Titel allein geschrieben. Die besten davon, z.B. „Acadian Driftwood", sind wie alle anderen Standard-Titel der Band Auseinandersetzungen mit Amerikas Vergangenheit.

Robertson & Co. verstehen es wie niemand anders, mit einfachen Mitteln eine (gewiß trügerische) Nach-Bürgerkriegs-Idylle auferstehen zu lassen. Wie auf den ersten drei LPs der Band klingt auch die Musik auf NORTHERN LIGHTS – SOUTHERN CROSS so, als hätte es sie schon vor hundert Jahren gegeben, obwohl das nicht der Fall war. Darin liegt sicherlich die Eigenart der Band. Wobei für Eigenart auch einzigartig stehen kann...

Miles Davis
AGHARTA
CBS 88159

Von Ralph Quinke

Miles Davis. Trendsetzer des elektrischen Jazz. IN A SILENT WAY.

The Band

Dann BITCHES BREW. Dann ein paar Jahre nichts. Jedenfalls nichts Weltbewegendes. Dann, vor knapp einem Jahr, GET UP WITH IT. Und jetzt AGHARTA. Miles Davis live in Osaka. Ein ganzes Konzert, fast vollständig konserviert auf einem Doppelalbum. 97 Minuten und 51 Sekunden Powerplay. „We suggest that you play this record at the highest possible volume to fully appreciate the sound of Miles Davis." (Covernotiz). I did. Miles Davis. Trendsetzer des elektrischen Jazz. Wieder.

AGHARTA. Das Konzept von GET UP WITH IT weitergesponnen. Hintergründige Spannung entsteht durch das Voneinandersetzen, das Gegenüberstellen verschiedenartigster Klangformen. Da stehen Perkussionsparts gegen melodiöse Stellen, Bass-Läufe im Funky-Rhythmus gegen elektronische Fiep-Geräusche, jazzige Saxophon-Improvisationen gegen rockige Linien der Elektro-Gitarre. These-Antithese durch Nebeneinandersetzen der Klangfarben. Synthese durch Integration zweier Klangfarben. Die Musikgeschichte ist unerschöpflich. Viel von ihr spiegelt sich in der Musik von Miles wieder. Die Jazz-Geschichte. Der Rock. Die Erfahrungen der Mahavishnu-Ära. (Miles hat da nie mitgemischt. Aber aus den Fehlern der anderen gelernt.) Rhythm & Blues natürlich. Sogenannte ‚moderne Musik' auch. Ein allumfassender Musik-Kosmos.

Den Kosmos machen einzelne Klangfetzen aus, die genau aufeinander abgestimmt sind. Nichts ist dem Zufall überlassen. Zawinuls Spruch „We always solo, we never solo" könnte von Miles sein. Er schafft ein komplexes Sound-Schema. Das Bild von einem Mosaik, in dem kein Stein fehlt. Vor Überraschungen ist man nie sicher. Jäh werden bluesige Partien von schrillen Dissonanzen der Orgel übertönt, abgelöst. Zum Beispiel.

Außerdem: Miles hat wieder eine Handvoll First-Class-Musiker herangezüchtet. Allen voran den Saxophonisten Sonny Fortune. Der virtuoseste Saxophonist in einer Miles Davis Gruppe seit Wayne Shorter. Auch die beiden Gitarristen erweisen sich als Meister ihrer Instrumente. Vor allem Pete Cosey (linker Kanal). Er verbindet die Fingerfertigkeit der weißen Gitarristen der McLaughlin-Schule mit dem Blues-Feeling der Schwarzen. Bassist Michael Henderson hat es nun schon sechs Jahre bei Miles ausgehalten. Spätestens seit dieser Platte ist er für mich einer der drei führenden E-Bassisten überhaupt. (Wer's wissen will, die beiden anderen sind Weather Reports Al Johnson und Gary Burtons Steve Swallow.)

AGHARTA ist für einen Live-Mitschnitt erstaunlich gut, das heißt differenziert aufgenommen und abgemischt, die Japaner können das, enthält für meinen Geschmack nur zuviel Hall.

Jim Capaldi
SHORT CUS CUT DRAW BLOOD
Island 89468 XOT

Von Michael Schlüter

Jim Capaldi läuft mit „Love Hurts" derzeit die englischen Hitlisten hinauf, und man kann sich wohl keinen besseren Trailer für ein Album als eine erfolgreiche Single wünschen (mich persönlich bringt allerdings nichts und niemand von der Überzeugung ab, daß dieser Song in der Version von Don und Phil Everly absolute Spitze darstellt – reine Nostalgie, weiß ich). Gegen „Love Hurts" fallen die anderen Tracks dieser LP leicht ab.

Unter den neun Stücken des neuen Albums findet man eine weitere Fremdkomposition, „Johnny Too Bad" von den Slickers, die eine feine Version für den Soundtrack von THE HARDER THEY COME eingespielt haben. (Auch Capaldi hat gemerkt, daß in England der Wind momentan von Jamaica her weht.) Capaldis „Johnny Too Bad" ist mir zu geschliffen, gar nicht böse, es fehlen die typische Reggae-Akzentuierung und vor allem Aggressivität.

Auch Capaldis eigenen Kompositionen fehlt meist dieses Etwas, das einen packt und beunruhigt, die Mehrzahl seiner Songs geht reichlich seicht runter. Erfreuliche Ausnahmen sind der Titelsong sowie „Living On Marble" und „Keep On Trying", mit durchaus bissigen Passagen wie dem Gitarrensolo von Chris Spedding auf „Marble" und dem swingenden, percussion-betonten Instrumentaltrack von „Trying".

Capaldi hat für sein Album eine Horde kompetenter Musiker herangeholt: Steve Winwood, Chris Spedding, Paul Kossoff, Chris Wood, Roger Hawkins, Johnny Johnson, Pete Carr, Barry Beckett und dergleichen. Sie verhindern jedoch nicht, daß die Arrangements besonders bei den ruhigen Stücken bisweilen ins Zuckrige abgleiten.

Im ganzen ein etwas glattes Album eines fähigen Melodienschreibers.

Ace
TIME FOR ANOTHER
Anchol 89735
Supertramp
CRISIS? WHAT CRISIS?
A & M 89651 XOT

Von Hermann Haring,

Ein halbes Jahrzehnt lang lieferte uns die englische Musikszene vornehmlich Stoff für enttäuschende, bitterböse oder gar hämische Kommentare. Drüben war fast nichts mehr los, Ausnahmen wie Jethro Tull oder Soft Machine bestätigten nur noch die Regel. Das vergangene Jahr allerdings brachte möglicherweise die Wende – konnten doch etliche neue Bands Erfolge verbuchen, die mit dem Konzept antraten, zugleich qualitativ gute und populäre Musik zu machen. Allen voran erreichten Supertramp und 10cc die Spitze der britischen Charts; Sailor, Ace und andere schafften immerhin Achtungserfolge.

Mittlerweile liegen von Ace und Supertramp neue Alben vor, und beide Formationen spielen weiterhin auf jenem hohen Niveau, das sie 1975 erreicht hatten. TIME FOR ANOTHER enthält ein ganzes Bündel einprägsamer Songs,

SUNDOWN IMPORTE

DIE PLATTE DES MONATS:
THE ROWAN BROTHERS
I. produziert von Garcia (auf CBS) 18,50

ON ROUND RECORDS:
ROBERT HUNTER
Tigerrose (mit den Dead u.a.) 17,50
JERRY GARCIA
Old And In The Way 17,50
KEITH AND DONNA GODCHAUX
Keith And Donna (mit Garcia) 17,50
PHIL LESH, NED LAGIN, GARCIA
Seastones/rein elektronisch 18,00

THE BAND
Northern Lights/Neueste 17,50
BEEFHEART & ZAPPA
Mother/Bongo Fury – Neueste 16,50
ELVIN BISHOP
Struttin' My Stuff/Neueste 17,50
BONZO DOG BAND
Re-Issue der Original-LPs
Gorilla 15,00
Granny's Greenhouse 15,00
Keynsham 15,00
JACKSON BROWNE
I. Jackson Browne 17,50
II. For Every Man 17,50
JOHN CALE
Helen Of Troy/Neueste 17,50
CANNED HEAT
Live At Topanga Corral 10.00
JOHN CIPPOLINA & MAN
Maximum Darkness/Live 15,00
RY COODER
I. Ry Cooder 17,50
II. Into The Purple Valley 17,50
COUNTRY JOE MCDONALD
Paradise With An Ocean View/Neueste 17,00
DR. JOHN
Hollywood Be Thy Name/Neueste 17,50
BOB DYLAN
Blonde On Blonde DoLP 23,90
Desire/Neueste 16,50
ELECTRIC LIGHT ORCHESTRA
Face The Music/Neueste 16,50
THE FLYING BURRITO BROS.
Flying Again/Neueste 17,50
GRATEFUL DEAD
Anthem Of The Sun 16,90
Aoxomoxoa 16,90
Live Dead DoLP 19,50
Blues For Allah 14,50
MERLE HAGGARD
The Best Of/mit Okie – Live 17,00
EMMYLOU HARRIS
Elite Hotel/Neueste 17,50
KINKS
Disgrace/Neueste 17,50
LITTLE FEAT
The Last Record Album/Neuste 16,50
MAGMA
Live/Neueste DoLP 23,90
JON MARK
Songs For A Friend 17,00
BOB MARLEY AND THE WAILERS
Live 17,00
African Herbsman 18,00
JOHN MARTYN
The Tumbler 17,50
Sunday's Child 17,50
Live At Leeds 17,50
MARSHALL TUCKER BAND
Where We All Belong DoLP 23,90
DAVE MASON
Split Coconut 16,50
THE MIGHTY SPARROW
Sparrow Power/Calypso-X-Rated 17,00
STEVE MILLER BAND
Brave New World 17,50
Your Saving Grace 17,50
Sailor 17,50
Children Of The Future 17,50
Number 5 17,50
JONI MITCHELL
Clouds 16,90
The Hissing Of Summer Lawns 16,90
MICHAEL MURPHY
Swans Against The Sun 17,50
NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Home, Home On The Road 14,00
Oh, What A Mighty Time 17,50
ROGER MCGUINN
Peace On You 13,00
OLYMPIC RUNNERS
Neue Pete Wingfield Band
Out In Front 17,50

ROBERT PALMER
Pressure Drop/Neueste mit Little Feat 15,50
QUATERMASS
Re-Issue/mit „Entropy" 16,00
QUICKSILVER MESSENGER SERVICE
Solid Silver/Neueste – Originalbesetzung 17,50
LOU REED
Coney Island Baby/Neueste 17,00
SANTANA
Live In Japan 3erLP 40,00
SPIRIT
Son Of Spirit/Neueste 17,50
10 CC
How Dare You!/Neueste 17,00
RICHARD & LINDA THOMPSON
Pour Down Like Silver/Neueste 17,50
TOOTS & THE MAYTALS
Funky Kingston 17,50
From The Roots 17,50
In The Dark 17,50
VAN DYKE PARKS
Clang Of The Yankee Reeper/Neueste 17,50
JOE WALSH
Barnstorm 17,50
The Smoker You Drink 17,50
LINK WRAY AND HIS RAYMEN
Rockin' & Handclappin' 16,00
NEIL YOUNG
Zuma 16,50

NUR GERINGE STÜCKZAHL

COUNTRY JOE AND THE FISH
I Feel Like I'm Fixing To Die 18,00
TOM JANS
The Eyes Of/von Lowell George produziert 17,50
KANTNER, SLICK, FREIBIER
Baron von Tollbooth 17,50
THE KINKS
I. Kinks (Vou Really Got Me) US Press. 19,00
Great Lost Kinks Album 11,00
THE LOVIN' SPOONFUL
Die Originalplatten als DoLPs
Do You Believe/Everything Is Playing 23,90
Daydreams/Hums 23,90
MC5
High Time 18,00
MOBY GRAPE
Wow/Grape Jam DoLP 23,90
LAURA NYRO
Christmas And The Beads 18,50
PAUL SIEBEL
Woodsmoke And Oranges 17,50
BOB WEIR
Ace 18,50
THE ZODIAK COSMIC SOUNDS
I. 19,00

RARITÄTEN

DAVID ACKLES
I. Road To Cairo 17,00
BAREFOOT JERRY
I. + II. als DoLP 23,90
SKIP BATTIN
Skip 17,00
JEFF BECK AND THE YARDBIRDS
Shape Of Things 18,00
BLUES MAGOOS
Gulf Coast Band 18,50
DAVID BROMBERG
I. 18,00
II. Demon In Disguise 18,00
TIM BUCKLEY
Starsailor 12,00
ERIC BURDON & THE ANIMALS
Every One Of Us 18,50
Winds Of Change 18,50
JAMES BURTON
James Burton 18,50
CAPTAIN BEEFHEART
Trout Mask Replica DoLP 23,90

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme + 4,00 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht. Bei Vorauszahlung bitte Ersatzwünsche angeben.

CHAMBERS BROS.
Time Has Come 18,50
COUNTRY JOE AND THE FISH
Electric Music For The Mind And Body 17,50
COWBOY
Why Quit When You're Losing DoLP 23,90
CHRIS DARROW
ex Kaleidoscope
Artist Proof 18,50
DILLARD & CLARK
The Fantastic Expedition 18,50
Through The Morning 18,50
THE FLYING BURRITO BROS.
Burrito De Luxe 17,50
FORD THEATRE
Trilogie For The Masses 18,50
JOHN FRED & THE PLAYBOYS
John Fred & His Playboys 17,50
34:40 Of John Fred 17,50
Judy In Disguise 17,50
Permanently Stated 17,50
KINKY FRIEDMAN
Sold American 17,50
FRUMMOX
Here To There 18,50
THE FUGS
It Crawled Into My Hand 18,00
STEVE GOODMAN
schrieb City Of New Orleans
III. Jessies Jig/Neueste 17,50
THE GRASSROOTS
Leaving It All Behind 14,00
Move Along 14,00
A Lotta Mileage 14,00
Lovin' Things 14,00
JOHN HARTFORD
spielte auf Byrds „Sweetheart" Banjo
Morning Bugle 17,50
Iron Mountain Depot 17,50
THE HOLY MODAL ROUNDERS
I. + II. als DoLP 23,90
WOLFMAN JACK
Fun & Romances 17,50
WAYLON JENNINGS
Ladies Love Outlaws 17,50
CASEY KELLY
Mit Sneaky Pete, Al Garth 13,00
RUSTY KERSHAW
Bruder von Doug Kershaw
Cajun In The Blues Country 16,50
THE KINKS
Village Green Preservation Society 18,00
HIRTH MARTINEZ
Hirth From Earth/mit der „Band" 17,00
JACKIE MCAULEY
I. Ex Them 18,50
BARRY MCGUIRE
Eve Of Destruction 17,50
AUGIE MEYER
ex Sir Douglas
You Ain't Rollin' Your Roll Rite 18,50
MISSISSIPPI FRED MCDOWELL
I Do Not Play No Rock'n'Roll 18,00
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out DoLP 21,00
Absolutely Free 18,50
Lumpy Gravy 18,50
Ruben And The Jets 18,00
Uncle Meat DoLP 25,00
Burnt Weeny Sandwich 18,00
Just Another Band From L.A. 18,00
We're Only In It For The Money 18,00
GEOFF & MARIA MULDAUR
Sweet Potatoes 18,50
Pottery Pie 18,50
ELLIOT MURPHY & GENE PARSONS
Aquashow 15,00
FRED NEIL
Everybody's Talkin' 18,50
Other Side Of This Life 18,50
LAURA NYRO
The First Songs 18,00
Gonna Take A Miracle 18,00
DANNY O'KEEFE
So Long Harry Truman/mit den Eagles + Linda Ronstadt 17,50
OREGON
Live In Concert 18,00
GENE PARSONS & CLARENCE WHITE
Kindling 18,50
GRAM PARSONS
G.P. 17,50
Grievous Angel 17,50
PEARLS BEFORE SWINE
These Things Too 14,00
POCO
The Second 18,50
Deliverin' 18,50

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Joni Mitchell

die entspannt interpretiert werden und den Zuhörer durchweg in eine lockere, duftige Atmosphäre hüllen. Einflüsse aus dem Rhythm & Blues machen sich auf dieser LP nicht mehr so stark bemerkbar wie auf dem Debutalbum FIVE-A-SIDE; stattdessen hinterläßt der Country Rock tiefere Spuren. Gleichwohl blieb der anregende, konstante Drive – auch ein Markenzeichen von Ace – voll erhalten. Faszinierend ist daneben, wie ökonomisch die Band arbeitet; ihren swingenden Sound, der sofort unter die Haut geht, erzeugt sie mit nur wenigen und sehr einfachen musikalischen Bausteinen.

Ökonomie wird auch bei Supertramp großgeschrieben. Gute Einfälle zerdehnt die Gruppe nicht; was bei ihr zuweilen ein einziges Stück an Substanz bietet, würde bei Deep Purple für eine ganze LP ausreichen. Stilistisch baut Supertramp auf einem Terrain, das britische Keyboard-Bands wie Genesis oder die Moody Blues in ihren kreativen Anfangstagen erschlossen haben. Die Stücke von Supertramp sind allerdings viel straffer und dichter strukturiert, melodisch und rhythmisch vielseitiger und nicht so offenkundig auf oberflächliche Wirkung hin angelegt. Im Vergleich zum Vorjahrsbestseller CRIME OF THE CENTURY – dem Debutalbum nach der Neuformierung; zwei frühere LPs erschienen quasi unter Ausschluß der Öffentlichkeit – lebt CRISIS? WHAT CRISIS? in nicht ganz so starkem Maße von einer melodramatischen und melancholischen Grundstimmung. Nach wie vor macht Supertramp indes sehr gefühlswarme Musik, zumal ein gewisser nostalgischer Touch, der einen Eindruck von Geborgenheit vermittelt, noch deutlicher als früher zutage tritt. Das Komponistenteam Roger Hodgson und Richard Davis streute unter seine vielen gut geratenen Stücke übrigens auch ein ganz besonderes Bonbon: „A Soapbox Opera", zum Antesten im Plattenladen bestens geeignet.

Joni Mitchell
THE HISSING OF SUMMER LAWNS
Asylum AS 53 018

Von Michael Schlüter

Von allen Alben Joni Mitchells ist THE HIISING OF SUMMER LAWNS zweifellos die am schwersten zugängliche. Es ist eine von den Platten, die ihre Attraktivität erst nach mehrfachem Hören und eingehendem Studium der Texte entfalten. Meinem Verständnis ist noch etliches der Mitchellschen Lyrik geheimnisvoll geblieben, und ich möchte nicht wissen, wie diese Rezension ohne Sabines Interpretationshilfen ausgefallen wäre. Im folgenden also nur einige mehr oder weniger locker zusammenhängende Gedanken zu dieser LP.

Im Gegensatz zu früheren Veröffentlichungen ist Joni Mitchell nicht mehr selbst Gegenstand der Song-Gedichte ihrer neuen Platte. (Einzige Ausnahme: „In France They Kiss On Mainstreet", eine nostalgische Reminiszenz an die Zeit, da der Rock'n'Roll noch lebte – doch tritt auch hier der persönliche Aspekt in den Hintergrund vor der Tatsache, daß eher das Lebensgefühl einer ganzen Generation als das einer einzelnen Person ausgesprochen wird.)

Mehrere Stücke setzen sich mit den Aspekten möglicher Zweierbeziehungen zwischen Mann und Frau auseinander. So „Edith And The Kingpin", in dem ein Mädchen der Faszination einer kriminellen Unterweltgröße erliegt. „Don't Interrupt The Sorrows", das die Trauer einer Frau in einer Situation beschreibt, in der sie erkennt, daß es aus der Bindung mit einem Mann, der sie nicht versteht und unterdrückt, nur die Konsequenz der Trennung gibt. „The Hissing Of Summer Lawns": die Frau in der trostlosen, doch selbstgewählten Situation eines Vögelchens im Käfig des reichen Mannes. Und schließlich „Harry's House": aus der Sicht des (im Beruf erfolgreichen) Mannes wird die Ehe betrachtet, in der verliebte Träume der Jugend nur noch Erinnerung sind und von Geschäftsbesprechungen und häuslichen Alltäglichkeiten überschattet werden. In diesen Song hat Joni Mitchell geschickt ein sentimentales Liebeslied im Jazzstil der späten 50er Jahre – „Centrepiece", die einzige Fremdkomposition des Albums – eingefügt.

Lange, fließende Melodiebögen kennzeichnen Joni Mitchells Kompositionstechnik in fast allen Songs. Wenn auch ähnlich in Struktur und Arrangement wie die Stücke von COURT AND SPARK, sind sie jedoch weniger spontan eingängig, verspielter, jazz-orientierter.

Deutlich aus dem musikalischen Rahmen fallen das von den Dschungelbildern des naiven französischen Malers Henri Rousseau inspirierte „Jungle Line", das von den Kriegstrommeln von Burundi untermalt wird, und „Shadows And Light", dessen bisweilen mehrstimmiger Acappellagesang nur zeilenweise von Synthesizerklängen verstärkt wird.

Begleitmusiker sind Max Bennett, Robben Ford, Victor Feldman und John Guerin vom LA-Express und die Jazz-Crusaders Larry Carlton, Wilton Felder und Joe Sample. Die Produktion der Platte ist wie gewohnt makellos.

The Kinks
SCHOOLBOYS IN DISGRACE
RCA LPL 1-5102

Von Hans-Jürgen Richter

Ihr letztes, wirklich bravourös gebasteltes Konzeptalbum, SOAP OPERA, über einen, der sich in täglichen Träumen als „Star" erlebt, weil er nur so, wenigstens zeitweise, seinem miefigen Kleinbürgermilieu zu entkommen weiß, ließen die Kinks mit einer bitterfröhlichen Hymne auf die Rock-Musik ausschallen: „You can't stop the music." Und jetzt, auf der neuesten Konzeptscheibe, findet sich noch einmal belegt, was eigentlich schon längst klar war: Kinks-Häuptling Ray Davies (auch diesmal wieder: alle Texte und Töne stammen aus seiner eigenen Schreibe) wird sich mit seiner Handvoll Riffs und Klampfengriffe dereinst wohl selbst noch seinen Sargdeckel akustisch zunageln lassen.

Denn musikalisch scheinen sich die Kinks auf jeder neuen Scheibe selbst zu parodieren. Mit schlafwandlerischer Sicherheit, zwanghaft fast, lassen sie die selbstgeprägten Klischees immer wieder in Rillen quetschen und scheinen dies in einem früheren Titel – „Dead End Street" (Sackgasse) – sogar vorausgesehen zu haben. Nur: Gestört hat mich diese Praxis nie, weil die Ray-Davies-Satiren und Parodien regelmäßig alles wieder ins rechte Lot brachten.

Was bei Zappa mittlerweile nur noch unendlich angestrengt und wie bloßer Selbstzweck wirkt – Rock-Satiriker Ray Davies hat an Schärfe nichts eingebüßt. Er karikiert die Prototypen – nicht nur – des englischen Kleinbürgertums noch immer extrem sarkastisch und dabei doch so ganz und gar lässig und locker, manchmal schon mit winzigen Nuancen beim Sprechgesang oder durch irgendeine doppeldeutige Vokabel. Zappa ist solch subtiler Humor längst vergangen.

Ray Davies tut diesmal einen ironisch-distanzierten Blick zurück in die eigenen Vergangenheit – seine Schulzeit kommt ihm wieder hoch (was manchmal durchaus wörtlich zu nehmen ist). Die gesammelten Erinnerungen hat der ehemalige Kunststudent, wie gehabt, wieder in diverse Stimmungsbilder und in sich abgeschlossene Kurzgeschichten gepackt, teilweise wieder nach Hörspielart mit verteilten Rollen.

Da wird der obligate Klassentrottel („Jack the Idiot Dunce") wieder vorgekramt – ein Trottel freilich, der trotz oder gerade wegen seines angeblich skurrilen Äußeren alle Mädchen abstaubt; da wird noch einmal die tragikkomisch eingetrübte erste Schülerliebe („The first time we fall in love") beschworen und mit allerlei Schmalzharmonien und Schmusmelodien unterlegt; ein Schüler (in „Headmaster") beichtet seinem Rektor schlimme Sünden („I've been with those naughty little girls again"), und in „Education" rollt zwischendurch, ganz locker im Zeitrafferverfahren, eine kleine Geschichte der Bildung ab – vom Steinzeitmenschen bis zu modernen I.Q.-Größen. (Der hinterhältige Humor solcher Satire-Miniaturen entwickelt sich freilich so recht erst im Detail, knappe Inhaltsskizzen bringen da an sich nicht viel.)

All das dann wieder nach Kinks-Art illustriert – mit Rock'n' Roll und Holzhammer-Riffs und Pop-Balladen und auch mal mit sentimentalen Song-Schluchzern. Die letzten Zeilen auf „Schoolboys in disgrace" (Schimpf und Schande über Schulbuben) klingen dann aber wie ein endgültiger Abgesang aufs musikalische Kinks-Konzept: „No more looking back./ No more living in the past./ Yesterday's gone, that's a fact./ Now there's no more looking back."

Santana
LOTUS
CBS 66 325

Von P. L. Bernhard

Zwei, drei Wochen vor Weihnachten, gerade noch rechtzeitig, um am profitablen Fest-Geschäft teilhaben zu können, brachte der Medienkonzern CBS diese Platte auf dem deutschen Markt heraus: Ein aufwendig gestaltetes, mit zwei

himmelschreienden Kitsch-Postern ausgestattetes Dreifach-Live-Album der San Franciscoer Band Santana, LOTUS geheißen. Zum Verkauf angeboten wird das Werk zum stolzen Preis von 54 Mark. Die drei Platten enthalten fast alle Santana-Hits wie „Black Magic Woman", „Samba Pa Ti", „Oye Como Va" und so weiter. Das weist auch ein zusätzlich auf dem Plattencover angebrachter Sticker aus, womit der Verkaufserfolg garantiert ist. Süßer die Kassen nie klingeln. Bei den Konzernbossen und Aktionären.

Abgesehen davon (kann man davon überhaupt absehen?), die Platten sind nicht übel. Außer den genannten Hits enthalten sie unzählige weitere bekannte und nicht so bekannte Santana-Nummern, eingespielt von der besten Santana-Band, die es je gab. Mit Carlos Santana, dem Jazz-Sänger Leon Thomas (der leider nur zwei Stücke singt, ansonsten beschränkt er sich auf zusätzliche Perkussions-Arbeit), den Keyboardspielern Richard Kermode und Tom Coster, dem Bassisten Doug Rauch und den Perkussionisten Armando Peraza, Jose ‚Chepito' Areas und Michael Shrieve.

Im Grunde ist alles bekannt: Viele der Stücke werden, verglichen mit den Originalversionen, kaum variiert gespielt, man kennt die gefällig-schönen Themen, die kochende Rhythmusgruppe, die singende Gitarre Santanas und, von WELCOME her, die flächigen Keyboard-Partien. Was ungewohnt ist, sind die ausschweifenden Improvisationsausflüge von Santana und Kermode. Meister Santana beweist, daß er seine Spieltechnik sehr weit vervollkommnet hat, kommt jedoch nie über seine meist in den oberen Tonlagen stattfindenden Schönklang-Spielchen hinaus. Weiter ungewohnt ist die Stimme von Leon Thomas zu Stücken wie etwa „Black Magic Woman", die sich aber fantastisch in den Sound der Gruppe einfügt. Schade, daß dieser hervorragende Sänger nicht länger bei Santana geblieben ist. Das Stück „Incident At Neshabur" enthält eine Zitatensammlung der geistigen und musikalischen Vorbilder Santanas. John Coltrane („My Favourite Things"). die Beatles („Fool On The Hill") und Chick Corea („What Game Shall We Play Today") werden da unter anderem herbeibemüht.

Wie gesagt, die Platte ist nicht übel, zumal Santana on stage ebenso ausgefeilt zu sein scheint wie im Studio. Eine Platte zum Relaxen, zum Sich-Wohl-Fühlen, zum Tanzen, ganz nett und gefällig. Aber 54 Mark würde ich dafür nicht ausgeben.

Bob Marley
LIVE
Island 89 729 XOT

Von Teja Schwaner

„One thing about music... when it hits you feel no pain... so hit me with music...!"

„Trenchtown Rock" von der LIVE-LP der Wailers.

Keine Schmerzen, aber Gänsehaut. Und das nicht, weil dies bisher die einzige Platte ist, auf der ich mitsinge: Background Singers: zweieinhalb Tausend begeisterte Leute im Lyceum, London am 18. Juli 1975, und darunter einer namens Teja, und noch einer namens Norbert, und dann noch Sigi und Christoph. Gänsehaut von Anfang bis zu Ende, weil die sieben Titel, die aus jenem Konzert für die Live-Platte ausgewählt sind, einen Gutteil dessen rüberbringen, was war.

Hochspannung durch Hypnose.

Es beginnt, wie es begann, mit „Trenchtown Rock", und endet, wie es endete, mit „Get Up, Stand Up". Und irgendwo dazwischen eines der schönsten Liebeslieder der elektrifizierten Volksmusik: „No Woman No Cry". Sieben Minuten Beschwörung, die ins Herz geht. *„Everything's gonna be alright".* Wenn Bob Marley das singt, kommt Hoffnung.

„Burnin' And Lootin'", „Them Bellyfull", „Lively Up Yourself" „I Shot The Sheriff". Die restlichen vier Titel einer Platte, die nicht alles rüberbringen kann, was war, weil zuviel war.

Aber wer's bis jetzt noch nicht gepackt hat, der müßte es eigentlich packen, wenn er diese Platte hört.

Ich habe viel über Reggae geschrieben, weil ich meinte, daß Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um die Musik verstehen und dann erleben zu können.

Das LIVE-Album von Bob Marley und den Wailers kann man erleben, und dann will man verstehen. Wer noch immer nicht ahnt, was aus Jamiaca kommt, braucht diese Platte. Wer schon weiß, was kommt, will sie sowieso.

Augen zu und hingehört... – 40 Minuten – dann Augen auf...

Im Juni kommt Bob Marley nach Deutschland... bis dahin!

Jack DeJohnette
COSMIC CHICKEN
Bellaphon P-10094

Von Ralph Quinke

Den bescheuerten Titel und das dazu passende scheußliche Cover dieser LP vergißt man am besten so schnell wie möglich. Was übrig bleibt, ist eine durchaus interessante Jazzplatte, die sich in eine neue Stilrichtung einordnet, die einige Musiker derzeit einschlagen, so etwa John Abercrombie, Dave Holland und Jack DeJohnette mit ihrem Album GATEWAY, und die vielleicht einen gangbaren Ausweg aus dem Jazzrockbrei bietet. Diese Stilrichtung versucht, bebopartige Phrasen mit Free Jazz und einigen Elementen aus dem Rock-Jazz zu verbinden. Auf GATEWAY ist das überzeugend gelungen, und es glingt auch dem Jack DeJohnette Quartett (mit DeJohnette, Schlagzeug und Key-

SUNDOWN IMPORTS

PURE PRAIRIE LEAGUE
I. 18,00
Bustin Out 18,00
Two Lane Highway 18,00
QUICKSILVER
Happy Trails 17,50
THE ROWAN BROTHERS
II. The Rowans 17,50
BOB RUZICKA
sehr gute Country Rock LP
What The World's All About 12,00
MITCH RYDER
Detroit 17,00
EARL SCRUGGS
His Family & Friends/mit
McGuinn + Dylan 18,50
Nashville Rock 17,50
BOB SEGER
Ramblin' Gamblin' Man 18,50
Mongrel 18,50
Back In 72 14,00
Smokin' O.P.s 10,00
SIR DOUGLAS QUINTET
Honky Blues 18,50
THE SONS OF CHAMPLIN
Loosen Up Naturally DoLP 25,00
The Sons 18,50
The Sons Of Champlin/Neueste 18,50
JOHN STEWART
Ex Kingston Trio, Countryrock
California Bloodlines 18,50
Willard/mit Chris Darrow u.a. 18,50
Sunstorm 12,00
The Lonesome Picker Rides Again 12,00
Wingless Angels 17,50
STONEGROUND
Family Album DoLP 25,00
Stoneground – WB 1895 18,50

SUPERTRAMP
Erste 17,50
CHIP TAYLOR
Gasoline/mit Angel Of The Morning 17,00
TONTO
I. Auf Atlantic mit Cybernaut 18,50
THE TURTLES
Wooden Head 15,00
Turtle Soup 10,00
Battle Of The Bands 15,00
VELVET UNDERGROUND
I. The Velvet Underground & Nico 18,00
III. The Velvet Underground 18,00
TOM WAITS
Nighthawks At The Dinner/Live DoLP 23,90
DOC & MERLE WATSON
Then And Now 16,00
THE YOUNGBLOODS
High On A Ridgetop 15,00
Good And Dusty 10,00
Rock Festival 12,00

JAZZ

JOHN ABERCROMBIE
Timeless/mit Jan Hammer 17,50
Gateway/Neueste 17,50
JOHN COLTRANE
Ascension/Impulse 18,50
Afrika/Brass/Impulse 18,50
LARRY CORYELL
mit McLaughlin, Chick Corea, Cobham
Planet End/Neueste 18,00
MILES DAVIS
Miles At Newport 13,00
DEODATO
Artistry/Live 15,00

STAN GETZ*Jazz Samba/mit*
Charlie Byrd 18,00
Getz/Gilberto – mit Joao Gilberto 18,00
HERBIE HANCOCK
Blue Note Re-Issue 1962-1969 DoLP 18,00
KEITH JARRET
Expectations DoLP 23,00
THE JAZZ COMPOSERS ORCHESTRA
Echoes Of Prayer 17,50
DAVID LIEBMAN
Sweet Hands/Neueste 17,50
JOHN MCLAUGHLIN
Devotion 13,00
JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3erLP 25,00
CHARLIE MINGUS
Mingus At Carnegie Hall 16,00
ALPHONZE MOUZON
Mind Transplant 16,00
Essence Of Mystery 17,00
THE NEW TONY WILLIAMS LIFETIME
Believe It 17,50
MIKE OSBORNE TRIO
Border Crossing/vom NME als beste Jazz-LP gewählt 17,50
TERJE RYPDAL
Whenever I Seem To Be Far Away 17,50
PHAROA SANDERS
Oh! Pharoa Speak/mit dem
Latin Jazz Quintett 14,50
Jewels Of Thought/Impulse 18,50
ARCHIE SHEPP
The Magic Of Ju-Ju/Impulse 18,50
SKIDMORE, OSBORNE, SURMAN
SOS/auf Ogun 17,50
SUN RA
Astro Black 17,50

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

boards; John Abercrombie, elektrische Gitarre; Alex Foster, Alt- und Tenorsaxophon und Peter Warren, Bass) überzeugend. Die vier führen Bass-Läufe der Parker-Ära mit Saxophon-Chorussen des späten Coltrane und den relaxten Rock-Jazz-Spielereien Abercrombies zusammen. Grob gesagt. Da kommt natürlich noch einiges mehr hinzu. Aber genau die Verbindung dieser drei Stile ist es, die die Musik interessant macht.

Abercrombies und DeJohnettes Fähigkeiten habe ich schon oft genug in Rezensionen ihrer Platten gerühmt, Peter Warrens Qualitäten reichen leider längst nicht an die von Dave Holland heran, aber dafür ist der Saxophonist Alex Foster ein neuentdecktes Talent. Er hat seinen Coltrane voll im Griff, hat einen schönen, kreischenden Ton, der ein wenig an Jan Garbarek erinnert.

Man darf gespannt sein, was aus diesem Musikerkreis noch alles kommt.

Eno
ANOTHER GREEN WORLD
Island 89 460 XOT
Roxy Music
SIREN
Island 89 464 XOT

Von Manfred Gillig

Eins gleich vorweg: Wer mir jetzt, nach Roxy Musics fünfter und Enos dritter LP, immer noch nicht glaubt, daß mit Enos Verlassen der Gruppe auch die Kreativität und Originalität flöten gegangen ist, dem ist nicht zu helfen.

SIREN ist nun also das neueste Werk von Roxy Music. Wie hätten wir's denn gern? Wie gehabt natürlich: Brian Ferrys schmachtig-manierierte Sangesweise, Paul Thompsons monotones Schlagzeug, ein bißchen Jahrmarktsgeklingel, ein Quentchen Weltschmerz mit dekadenter Ironie, ein paar schöne Oboenparts von Andy Mackay und ebenso nette Gitarrenpassagen von Phil Manzanera (beides leider viel zu sehr im Hintergrund, wohingegen Thompsons Schlagzeug und Johnny Gustafsons Baß für meine Ohren viel zu sehr dominieren). – Ja, und dann ist da natürlich wieder ein scharfes Covermädchen, diesmal eine allerdings etwas abgeschlaffte Sirene auf blauen Felsen.

Der langen Rede kurzer Sinn: SIREN bringt nichts Neues, Roxy Music sind nicht mehr neu. Roxy Music haben das, was sie einst vor allen anderen Gruppen an Originalität auszeichnete, von Album zu Album mehr kultiviert, konserviert und gesellschaftsfähig gemacht. Der musikalische Inhalt, das einstmals hemdsärmelig-erotische Konzept der ersten (immer noch exzellenten) Platte ist zur reinen Form, zur Formel erstarrt. Wenig verlockend, diese Sirenenklänge – und wieder einmal darf ich eine meiner ehemaligen Lieblingsgruppen abschreiben.

Wie gut, daß es wenigstens noch Mr. Brian St. Peter de la Salle Eno gibt, der mir jetzt schon zum dritten Mal eine der wenigen Platten des Jahres beschert. (Jawoll, auch wenn dieses Jahr noch sehr jung ist!)

Eno schafft es mit ANOTHER GREEN WORLD, Erwartungen, die durch die beiden Vorgänger entstanden sind, nicht zu erfüllen, sondern mit neuen Elementen und Spielereien zu überraschen und trotzdem fast nahtlos an seine beiden ersten Werke anzuknüpfen. ANOTHER GREEN WORLD ist die bis dato ernsthafteste, ruhigste, hintergründigste und friedlichste Produktion, die Eno hervorgebracht hat. Stimmungsmäßig knüpft sie an ruhigere Momente von HERE COME THE WARM JETS oder TAKING TIGER MOUNTAIN (das ansonsten eine ganz andere Richtung einschlug) an.

Eno verzichtet hier weitgehend auf großangelegte Arrangements und erfüllt kaum Hörerwartungen. Er konfrontiert mit Klängen, die einerseits an Can oder Tangerine Dream erinnern, von der Struktur her aber eher chinesischen Miniaturen oder Glasmalereien gleichen. So zeichnet er ein Hörbild von einer anderen Welt in Grün, mit „Sombre Reptiles" und „Little Fishes", mit „St. Elmo's Fire" und „Dark Trees", das fremde Klangbild einer Welt, die mit Roxy Musics Ausverkaufsjahrmarkt so wenig zu tun hat wie ein guter Portwein mit einem Colalutscher.

ANOTHER GREEN WORLD ist eine der heutzutage leider sehr seltenen Platten, die wirklich neu sind, die neue Musik bringen, neue Bilder provozieren. Hört sie euch an und gebt nicht gleich auf, wenn sich beim ersten Mal noch nichts tut! Fangt mit „Everything Merges With The Night" an (inzwischen übrigens mein Leib- und Magenstück) oder mit „I'll Come Running", dann geht über zu „Sky Saw" und „St. Elmo's Fire", bis ihr schließlich bei „Zawinul/Lava" oder „Spirits Drifting" landet!

Bert Jansch
SANTA BARBARA HONEYMOON
Charisma 6369 971
Leo Kottke
CHEWING PINE
Capitol co 062-82 015

Von Michael Schlüter

Das in Kalifornien aufgenommene Album des englischen Folk-Gitarristen und Sängers Bert Jansch, ehemals Mitglied von Pentangle, ist eine durchwachsene Sammlung von Songs, deren Darbietung nicht gerade von Originalität zeugt. Die meisten Stücke sind Eigenkompositionen mit durchweg ansprechenden Melodien, leicht mitzusummen und schnell wieder zu vergessen – ich würde sagen, von schlagerhafter Qualität. Die Folk-Tradition wird dort, wo man sie ahnen kann, von den sehr kommerziellen Arrangements verdeckt.

„Baby Blue" und „Build An-

MUSIKKISTE
Musik für Selbermacher

★ engl. + amerik. Songbücher ★

FOLK & CONTEMPORARY SONGS

Songs of **Leonard Cohen** 20 Songs f. Gitarre + viele Fotos	21,50
Leonard Cohen Songs der LP: New Skin For The Old Ceremony	10,–
We Shall Overcome 48 amerik. Anti-Gewalt-Songs	13,–
Neil Young „Harvest" Songs der LP	23,50
James Taylor 23 Songs + Story	23,–
Joan Baez Songbook m. 66 Titeln	30,–
The Byrds Complete	25,50
Cat Stevens 15 Greatest Hits f. Piano	15,50
Cat Stevens 21 Hits – For Easy Guitar	15,50
Cat Stevens Songbücher zu den LPs:	
– Mona Bone Jakon + Tea For The T.	15,–
– Teaser And The Firecat	11,50
– Foreigner	15,–
– Catch Bull At Four	15,–
– Buddha And The Chocolate Box	20,–
Bob Dylan Songbook m. 47 Titeln	23,–
Bob Dylan Songs der LP „Planet Waves"	20,–
The Songs of **Don McLean**	25,50
59 Songs of **Johnny Cash**	25,50
Steeleye Span 1st, 19 Songs	16,50
Steeleye Span 2nd, 20 Songs	20,–
Van Morrison Songbook	25,50
Stephen Stills 22 Titel	25,50
Gilbert O'Sullivan 15 Songs	15,–
Incredible String Band Vol. II	17.50
The Leadbelly Legend 79 Titel	11,50
Pete Seeger „On Record" 17 Songs	7,–
Arlo Guthrie Book m. 20 Songs	17,–
Gordon Lightfoot 27 bek. Songs	20,–
Tom Paxton Songbook m. 15 Titeln	7,50
Anthology of **American Folk Music**	17,–
Round The World/Folk Sing 144 Songs	7,50
Folk Sing 135 intern. Folksongs	11,50
Irish Songs Of Resistance 50 irische Widerstandslieder	17,–
Victorian Folk Songs 100 historische Songs Englands	10,–
52 Folk Songs hrsg. v. **John Pearse**	6,50
Donovan's 14 Greatest Hits	8,–

ROCK ETC.

The Beatles Complete 158 Titel f. Piano	34,–
The Beatles Complete 158 Titel f. Git.	34,–
Santana 28 der besten Songs	23,–
Jethro Tull Gemeins. Songb. d. LPs: „Aqualung", „Stand Up" + „Benefit"	19,50
Jimi Hendrix Anthology – 40 Hits	27,–
Jethro Tull „Living In The Past"	23,–
The Beach Boys Complete	27,–
Alice Cooper Songbook m. 17 Songs	13,50
Blood, Sweat & Tears 33 Titel	30,–
The Cream Compl. 29 Titel + Story	23,–
Crosby, Stills, Nash & Young 23 Songs of **Elton John**	23,50
Elvis Complete 69 Songs + Story	20,–
Eric Clapton 12 Hits + Git. Solos	30,50
Best of **Rolling Stones** 20 Hits	21,50
Completely Free 53 Titel + Story	11,50
The Doors Complete 48 Songs	23,–
Led Zeppelin Titel der LPs 1 – 5	25,50
Slade 13 Greatest Hits	25,50
Rolling Stones Biography 98 Titel 352 Seiten, Stories + viele Fotos	15,–
The Who „Tommy" Songbook zum Film	30,50
Best of the **Bee Gees** 15 Hits	22,–
George Harrison Dark Horse	15,–
John Lennon Shaved Fisch, 11 Hits	20,–
Uriah Heep 20 Greatest Hits f.Git.	12,–
Wishbone Ash 15 Songs d. ersten 3 LPs	15,–
Wishbone Ash Songs v. **Wishbone Four**	10,–
John Mayall – USA Union	10,–
Chicago Complete 68 Titel	5,50
B. B. King 29 Blues-Komp. f. Git.	37,50
	19,80

ANLEITUNGEN + EINFÜHRUNGEN IN VERSCHIEDENE GITARRENSTILE jeweils in Tabulatur- und Standard-Notation

Folk Guitar Styles of Today	22,–
Bluegrass Guitar v. Happy Traum mit Demonstrationsschallplatte!	25,50
Traditional + Contemporary Giutar	
Finger-Picking Styles v. H. Traum	17,–
Art of The **Folk-Blues Guitar**	17,–
Six Black Blues Guitarists	17,–
Slide Guitar – Trad., Country and Electric – mit Demo-Platte!	25,50
Stefan Grossman Anleitungen:	
— **Delta Blues Guitar**	22,–
— **Ragtime Blues Guitarists**	17,–
— **Contemporary Ragtime Guitar**	20,–
— **Country Blues Guitar**	20,–

RAGTIME, BOOGIE & BLUES f. PIANO

Joy of Ragtime 29 bekannte Rags	13,–
Joy of Boogie & Blues 30 leichte bis mittelschwere Stücke	11,50
It's Easy To Play Ragtime 14 bekannte, leicht gesetzte Rags	13,50
Fats Waller – Jazz Giant, 12 Titel	14,80
Six Blues Roots Pianists Originalnummern von 6 Blues-Pianisten	17,–
Jelly Roll Morton – Jazz Giant	14,80
Dixieland/New Orleans-Piano	14,80
Scott Joplin Complete 43 Rags	34,80
History of The Blues 70 Titel	29,80

FOLK & SONGS — FORTSETZUNG

Lindisfarne 10 Songs d. LP 1 + 2	8,50
Lindisfarne Songs von „Dingly Dell"	9,50
Lindisfarne Songs von „Roll On!"	9,50
Alan Hull Songs d. LP „Pipedream"	8,50
Harvey Andrews 14 Songs	7,–
John Renbourn Guitar Pieces	13,50
A Tribute To **Woody Guthrie**	14,–
900 Miles – Songs of **Cisco Huston**	15,–
John B. Sebastian Anthology	14,–
Joni Mitchell Songbook m. 32 Songs	34,–
Songs For Peace 100 amerikan. Friedenslieder	17,–
American Favourite Ballads 84 Songs as sung by **Pete Seeger**	13,–
The Songs of **Doc Watson** m. Solos	21,50
American Country Music 50 Titel	23,–
Jim Reeves Complete 60 Songs	30,50
100 Greatest All Time **Country Hits**	37,50
Judy Collins Songbook m. 55 Songs	30,–
The Dubliners' Songbook m. 45 Songs	15,–
Neil Diamond 20 Greatest Songs	20,–
104 Folksongs of England-Ireland-Scotland & Wales	24,80
Irish Songbook 52 irische Lieder	20,–
Jewish Songbook 27 jüdische Lieder	12,50
Melanie 7 Songs f. Piano + Git.	6,–
The Original Irish Tavern 30 irische Humor-Songs	9,80
Simon & Garfunkel's Greatest Hits	12,–

Folksinger's Wordbook
Dieses Buch ist ein Muß für jeden Folksänger. Es enthält über 1000 (in Worten: **tausend**!!) Texte von Folksongs mit Akkordsymbolen. 34,–

Folk Blues 110 Blues-Nummern gesammelt v. Jerry Silverman	25,50
Country Blues Songbook üb. 120 Titel gesammelt v. Stefan Grossman	25,50
Kristofferson Klassics 22 bek. Songs v. **Kris Kristofferson**	15,50

Preise inkl. MWSt. zuzügl. Versandkosten. **Inland:** Bei Lieferung per Nachnahme + 4,40 DM; bei Vorauszahlung + 2,– DM auf Postscheckkonto 787 30–305 Hannover, Ernst-F. Wilmking. **Ausland:** Nur Vorauszahlung + 5,– DM. Bestellungen über 100,– DM kostenfrei.

Ernst-F. Wilmking Westfalenweg 54 / S ▪ 483 Gütersloh 1

Esther Phillips

other Band" gewinnen durch den Einsatz von Steel Drums einen karibischen Einschlag, auf „Dance Lady Dance" versucht eine New Orleans Jazzband einen aufgeblasenen Mädchenchor niederzutröten, und die Version von „You Are My Sunshine" hätte Les Humphries verbrechen können.

Die Platte ist für meinen Geschmack überproduziert und den von Jansch mit etwas belegter, kehliger Stimme vorgetragenen, überwiegend ruhigen Songs nicht angepaßt. Sein Spiel auf der akustischen Gitarre kommt nur bei zwei Stücken – „Be My Friend" und „Blues Run The Game" – wirkungsvoll zur Geltung.

Leo Kottke dagegen stellt sein Licht auf CHEWING PINE nicht unter den Scheffel. Die gesamte Seite 2 des Albums demonstriert seine Virtuosität auf 6- und besonders 12-saitiger Gitarre. Wie nicht anders zu erwarten, brilliert Kottke gleichermaßen bei ruhigen, gefühlvollen Nummern („Rebecca", „Trombone") wie auch bei tempogeladenen Stücken („Monkey Monkey"). Den 1961er Instrumentalhit „Wheels" arrangiert er für die 12-saitige Gitarre so, daß man glaubt, ein ganzes Zither-Orchester zu hören.

Ein großer Sänger ist Leo Kottke sicher nicht, dennoch: seine Stimme strahlt einen selbstbewußten Charme aus. Auf der ersten Plattenseite singt er drei Songs, die Eigenkomposition „Standing On The Outside", Procul Harums „Power Failure" und Marty Robbins' Country-Schnulze „Don't You Think", und er läuft dabei nicht schlecht.

Stilsicher auch die Verwendung einer elektrischen Gitarre als Lead-Instrument auf „Venezuela There You Go" und als Begleitung zu „Monkey Monkey". Besonderes Lob gebührt noch dem Schlagzeuger Bill Berg, der sehr sparsame und unaufdringliche Rhythmusfiguren schlägt, dem Bassisten Bill Peterson, und dem nur bei einigen Stücken mitmischenden Pianisten Bill Barber. Alle drei stören niemals die Dominanz der akustischen Gitarren.

Aretha Franklin
YOU
Atlantic ATL 50 191
Ester Phillips/w Beck
WHAT A
DIFF'RENENCE
A DAY MAKES
Kudu 23
Bill Withers
MAKING MUSIK
CBS 69 183
Sly Stone
HIGH ON YOU
Epic EPC 69 165
The Temtations
HOUSE PARTY
Tamla Motown 062-97 175
Commodores
MOVIN' ON
Tamla Motown 062-97 106

Von Peter Urban

Aretha Franklins neue LP reicht sicher nicht an ihre Glanztaten der 60er und frühen 70er Jahre heran, aber dafür ist YOU auch nicht eine solche schwammige überproduzierte Katastrophe wie WITH EVERYTHING I FEEL IN ME davor. Aretha ist immer noch *die* Soulsängerin, die vollkommen alle Stimmungen und Gefühle mit ihrer unvergleichlichen Gospelstimme trifft. Niemand kann so wie sie Töne umkreisen, von oben und unten ansingen, mit Oktavsprüngen, Schreiben, Seufzern, Jauchzern Spannung und Steigerung schaffen, ohne daß dabei ihr virtuoses Können als artistische Schau wirkt; nein, jede Phrase, jeder Akzent stimmt einfach. An Arethas Gesang gibt es nichts zu rütteln; der Erfolg ihrer Platten hängt also von der Stärke der Songs ab, und da hat es in den letzten Jahren einige Nieten gegeben. YOU stellt in dieser Hinsicht zufrieden, der von Aretha selbstgeschriebene „Mr. D. J." und „Without You" sind anständige Stampfer, „It only happens" und „You make my life" schwingen leicht über schönen Harmoniefolgen. Das Album enthält vier langsame Balladen, mit denen Aretha besonders glänzen kann – vor allem beim Titelsong „You": wunderbar, wie sie darin ihre Stimme fließen läßt, Phrasen hinauswirft, die von Ernie Watts' Saxophon beantwortet und zurückgegeben werden.

Arethas langjährige Freundin und Kollegin Esther Phillips erfährt augenblicklich mit ihrem fünften Album auf Kudu und dem darauf enthaltenen Hit „What a diff'rence..." endlich kommerzielle Belohnung für ihre 1949 (!) begonnene, oft dornenreiche Karriere. In all den Jahren ist ihre schneidende Stimme mit dem typischen – ursprünglich von Jazzsängerinnen wie Dinah Washington (die übrigens schon in den 50ern „What a diff'rence..." gesungen hat) beeinflußten – Vibrato kräftig geblieben, ja mit der Zeit noch eindringlicher geworden. Ihr neues Album hat der amerikanische Gitarrist Joe Beck spannend und abwechslungsreich arrangiert. Aus Gambel/Huff's „One Night Affair", „What a diff'rence" und „Mister Magic" hat er Fetzer gemacht, die langsamen Nummern wie Jim Price's „I can stand a little rain" oder David Nichtern's „Oh Papa" lassen Country- und Kirchentraditionen anklingen und werden von Esther hinreißend nachempfunden. Beck steuert selbst einige starke Gitarrensoli bei, erreicht aber nicht den Glanz des neuen Saxgiganten Dave Sanborn, dessen Soli die eigentlichen Höhepunkte dieser LP darstellen. Der Mann stößt, schreit, singt auf seinem Horn in einer Weise, die Erinnerungen an den unvergeßlichen King Curtis weckt. Ich weiß nicht, ob in diesem Magazin schon jemand über Joe Becks großartige eigene neue LP (Kudu 21) geschrieben hat, darauf ist ebenfalls Dave Sanborn mit noch schöneren und längeren Sax-Soli zu hören. Esther Phillips' erste Kudu-LP FROM A WHISPER TO A SCREAM (1972) bleibt für mich immer noch unerreicht, aber WHAT A DIFF'RENCE kommt nahe heran.

Noch ein paar Bemerkungen zu vier ‚männlichen' Soulplatten. Auf MAKING MUSIC macht Bill Withers nach langer Pause wieder Musik in fröhlichen, warmen, manchmal etwas seichten Liebesliedern. Gesellschaftsbezüge fehlen fast völlig (das ist nicht unbedingt ein Vorwurf, aber in der Vergangenheit machten gerade die Verbindungen zum Leben der Schwarzen die Stärke von Withers' besten Songs aus). Drei Nummern ragen aus dem Durchschnitt hervor – die optimistischen „I wish you well" und „The best you can" mit feinen Chor-, Streicher- und Bläsersätzen, die auch „Make love to your mind" auszeichnen, eine rhythmisch aufregende Sechs-Minuten-Tour, in der auch Withers' Stimme ungewohnte Intensität erlangt.

Mit HIGH ON YOU hat Sylvester Stewart alias Sly Stone seine Familie abgeschafft; er hat wie

immer alle Stücke geschrieben, gesungen, arrangiert, produziert, er spielt laut Plattentext „everything –?!!" (aber 18 andere Musiker sind auch aufgeführt) – Sly's Platten waren schon lange eine Ein-Mann-Schau, jetzt also auch im Titel.

HIGH ON YOU zeigt deutliche Fortschritte gegenüber seinen letzten, etwas schlappen Werken. Sehr viel erinnert wohltuend an die „Dance to the musik"-Periode; seine Stimme klingt nicht mehr zerstört, sondern kräftig, und außer den gewohnten vielschichtig akzentuierten Funknummern bietet diese LP einige Balladen, die Sly von einer ungewöhnlichen, beinahe zarten Seite zeigen.

HOUSE PARTY, die neue LP der Temptations ist gute Soul-Gebrauchsware, ohne mich allerdings vom Hocker zu reißen. Vier verschiedene Produzentengruppen haben Hand angelegt, aber keine Produktion kann sich mit der von Jeffery Bowen auf der letzten Tempts-LP SONG FOR YOU vergleichen. Die Temptations singen wie üblich perfekt, einzeln und im Chor – ich habe selten einen besseren Soulsänger gehört als ihren Lead-Vokalisten Dennis Edwards. Doch nur drei oder vier der Songs auf HOUSE PARTY bleiben kleben, der Rest rauscht vorbei – bei „You can't stop a man in love" allerdings mußte meine Schreibmaschine gewaltig leiden, so habe ich auf ihr mitgetrommelt. Diese Nummer ist wahrlich unaufhaltbar.

Die dritte LP der Commodores MOVIN' ON hat mich schwer enttäuscht. Hier ist nichts mehr von der Frische und Lebhaftigkeit der früheren Commodores-Alben zu spüren, statt dessen verläuft sich MOVIN' ON in endlosen, schleppenden, mit elektronischem Quark verzierten Riffs, die man kaum als Songs bezeichnen kann. Mit diesem Album sind die Commodores auf das Niveau zahlreicher eintöniger Durchschnitts-Funk-Bands abgesackt; nach MOVIN' ON führt ihre nächste Bewegung hoffentlich wieder nach oben!

Stephen Stills
LIVE
Atlantic ATL 50 214-Z

Von Michael Schlüter

Machen wir's knapp. Steve Stills ist im letzten Jahr vom WEA-Konzern zum CBS-Konzern gegangen und hat dort sein drittes Solo-Werk STILLS herausgebracht. Folglich muß die WEA mit dem ihr verbliebenen brauchbaren Stills-Material Kasse machen. Was läge näher als ein Live-Album, selbst wenn die Aufnahmen fast zwei Jahre alt sind (vom März 1974)? Na ja, schlecht kann man die Platte bestimmt nicht nennen, aber ... you've heard it all before.

In bester CSN&Y-Tradition gibt es eine elektrische und eine akustische Seite. Manassas war im März 74 leider bereits aufgelöst, die Band auf dieser LP besteht aus Joe Lala (Percussion) und Russ Kunkel (Schlagzeug), Kenny Passarelli (Baß) und Jerry Aiello (Tasten), schließlich Donny Dacus (zweiter Gitarrist). Neue Stills-Songs werden nicht gebracht, stattdessen zwei aus der Springfield-Zeit, „4 Days Gone" und „Special Care", „Wooden Ships" (CSNY) und „Jet Set (Sigh)" (Manassas). Als Dreingabe „Rocky Mountain Way" von Joe Walsh. Die Gruppe ist scharf beieinander, spielt mit Drive, und die Soloarbeit ist solide. Alles sehr brauchbar (s.o.), aber wie gesagt... you've heard (most of) it before.

Chris Squire

Steve Howe

Die akustische Seite – von Stills allein bestritten – find' ich interessanter. Das alte Schlachtpferd „Crossroads", Chuck Berrys „You Can't Catch Me" und Fred Neils „Everybody's Talkin' ": Stills findet für alle recht wackere Versionen, die seine Nuancierungsfähigkeiten als Sänger und Gitarrist überzeugend demonstrieren. Von seinen eigenen Stücken hat er nur „Change Partners", „4 + 20" (auf DEJA VU intensiver) und „Word Game" ausgewählt.

Diese Platte fügt seinem zur Genüge bekannten musikalischen Können keine neue Dimension hinzu (seine letzte Studio-LP übrigens auch nicht). Bleibt zu hoffen, daß Stephen Stills in (möglichst naher) Zukunft noch einmal ein ebenso aufregendes Album wie seinerzeit die Manassas-Doppel-LP produzieren kann. Das wär's dann.

Zuguterletzt

schnell noch das Neueste von der Best Of-Front: John Lennon, SHAVED FISH, Apple C 062-05 enthält wirklich die besten Sachen von Dr. Winston O'Boogie wie z.B. „Mind Games", „Power To The People" oder „Mother", um nur ein paar zu nennen. M. U. – The Best Of Jethro Tull, Chrysalis 6307 566, enthält Tull-Hits aus der Zeit von STAND UP bis WAR CHILD. Carly Simons LP THE BEST OF CARLY SIMON, Elektra ELK 52 025, scheint die erste einer Serie zu sein, denn die Platte hat den Untertitel „Volume One". Unter anderem sind Titel wie „You're So Vain", „Mockinbird" und „Night Owl" drauf. Und dann hätten wir noch die Kryptorocker von Black Sabbath. Sie tauften ihr Werk (ein Doppelalbum) WE SOLD OUR SOUL FOR ROCK 'N'ROLL und geben tut's es bei Vertigo unter der Nummer 6641335. All die schönen, monotonen Schizobrocken wie „Paranoid", „Iron Man" oder „Snowbilnd" sind hier versammelt...

Chris Squire
FISH OUT OF WATER
Atlantic ATL 50 203/U
Steve Howe
BEGINNINGS
Atlantic ATL 50 151-U

Von Tom Timm
und Christoph Meier-Siem

Das Jahr fängt gut an. Zwei interessante neue Scheiben liegen uns vor. Die eine ist von dem Bassisten Chris Squire, die andere vom Multigitarristen Steve Howe. Beides sind Mitglieder von Yes. Chris Squire seit der Gründung 1968, Steve Howe löste 1971 nach einer Krise in der Gruppe den Gitarristen Peter Banks ab. Wie wohl allgemein bekannt, haben alle fünf Yes-Musiker beschlossen, neben ihrer gemeinsamen Arbeit Soloalben zu machen.

Steve Howe hat mit BEGINNINGS den Anfang gemacht, vielleicht nur, um Roger Dean, dem Coverspezialisten von Yes, den ersten Auftrag geben zu können. Die surrealistische Landschaft auf BEGINNINGS unterscheidet sich von früheren Yes-Plattenhüllen nur durch das Photo von Steve, das ihn mit einigen seiner 20 Gitarren zeigt. Auch in der Besetzung hat Steve Howe (ebenso wie Chris Squire) auf bewährte Yes-Leute zurückgegriffen, z.B. Alan White und Bill Bruford, Schlagzeug, und den phantastischen Organisten Patrick Moraz.

Auf dieser LP kann Howe sich voll selbst verwirklichen und frei entfalten. Endlich kann er aus dem Vollen schöpfen, und fast jedes seiner 20 Saiteninstrumente kommt irgendwo auf dieser LP zum Tragen. So spielt er u.a. Banjo, Mandoline, Harpsichord und Bass. Außerdem bearbeitet er die Orgel, den Moogsynthesizer und sogar das Waschbrett. Steve Howe ist in seine Gitarren verliebt. Schon wie er sie beim Spielen hält, zeigt seinen Respekt vor diesem Instrument. Er behandelt einerseits die Mandoline bei der Verarbeitung von klassischen Elementen ebenso lieblich virtuos wie er andererseits mit der E-Gitarre reinsten Rock produzieren kann. Howes Album unterscheidet sich allerdings doch etwas von den letzten Yes LP's. Während bei Yes am Ende der Arbeit von fünf Solisten ein einheitliches Ganzes als Synthese herauskam, akzentuiert er auf BEGINNINGS zu sehr die Vielschichtigkeit seiner eigenen Bedürfnisse. Vielleicht sind 20 Gitarren auf 38 Minuten gepreßt doch etwas viel, was aber nichts gegen die Qualität seines Gitarrenspiels sagen soll. Auch Howes Wunsch, seine Lieblingsmusik (Vivaldis „Vier Jahreszeiten") mitzuverwenden – nicht ohne voluminösen Streicherbackground, versteht sich – trägt nicht gerade zu einer abgerundeten Scheibe bei. Im Gegensatz zu den Yes-Produktionen und der Solo-LP von Chris Squire ist BEGINNINGS zwar gut, soweit es die instrumentelle Leistung Howes betrifft, jedoch unausgewogen in der Zusammenstellung.

Steve Howe hat immerhin 3 bis 4 Monate an seiner LP gearbeitet und dabei nacheinander Schlagzeug, Gitarren (einzeln) und Gesang übereinander gemischt. Vielleicht hat er zu methodisch und steril gearbeitet, weil er meinte, nur so den Überblick über die schwierige Produktionstechnik behalten zu können.

Ganz anders Chris Squire.

Solid as a rock and a tower of power.

Schon beim ersten Ton merkt man, hier geht's los. Die Auswahl der Musiker ist wohl in einer Sternstunde geschehen, und Bill Bruford zeigt hier, wozu er eigentlich fähig ist. – Schade, daß er nicht mehr bei Yes spielt. – Natürlich fehlen auch wie bei Yes und Steve Howe die klassischen Elemente nicht, jedoch sind diese mit Jazz und anderen Einflüssen optimal verschmolzen. Dieses Epos, so muß man es wohl nennen, ist ebenso symphonisch ausgeglichen wie technisch perfekt produziert.

Faßt man zusammen, so ragt Chris Squires LP FISH OUT OF WATER aus dem Mittelmaß der sonstigen Plattenproduktionen heraus. Er hat bei seiner Arbeit den Hauptakzent auf das Zusammenspiel seiner Gruppe gesetzt, und das ist gut so, Howe's Hauptbedürfnis hingegen lag zu eindeutig auf der Weiterentwicklung seiner Virtuosität, und das ist nicht so gut. Unserer Meinung nach hat letzterer zu viel in seine erste Produktion hineinpacken wollen. Die Übergänge sind zu wenig fließend, die klassischen Elemente werden überbetont. Sie wirken zu einehmend, zu monumental; vielleicht sind sie auch zu eng an die Vorbilder angelehnt.

FISH OUT OF WATER, das sich auf Chris Squires Badewütigkeit bezieht, wirkt dagegen in sich

Fotos: Mike Putland

geschlossen. Man bedauert, daß die Platte schon nach 42 Minuten zuende ist.

Wir können auf die nächste Yes-LP, die im Dezember letzten Jahres aufgelegt wurde und demnächst in Deutschland erscheinen wird, gespannt sein.

Kraftwerk
RADIO-AKTIVITÄT
Electrola Co62-82 087

Von Teja Schwaner

„Den reinen Klang" möchten sie gern, so sagen sie. Und außerdem: „Wir könne nicht verleugnen, daß wir aus Deutschland stammen, denn die deutsche Mentalität, die fortgeschrittener ist, wird immer Teil unseres Verhaltens sein".

Die Bemerkungen der Musiker, die die Gruppe ausmachten, die Kraftwerk heißt und die 1975 mit ihrem „Autobahn"-Titel die amerikanischen Hitparaden hinauffuhr, stammen aus einem Interview, das Lester Bangs für „Creem" machte, eine amerikanische Rock-Zeitschrift.

„Wir schöpfen aus unserer Muttersprache, dem Deutschen, und bedienen uns der Maschinen, die die deutsche Industrie herstellt." Und auf ihrer neuesten Langweilplatte bedienen sie sich der deutschen Sprache, wie sie sie von ihren Müttern lernten, die Herren Hütter, Schneider, Bartos und Flür:

„Drehen wir am Radiophon
Vernehmen wir den Sendeton
Durch Tastendruck mit Blitzesschnelle
Erreichen wir die kurze Welle..."

Wilhelm Busch hätte seinen Spaß an solchem Vierzeiler... aber die vielen Bürgerinitiativen gegen Atomkraftwerke mag das Grausen überkommen, wenn sie der verhaltenen Stimme lauschen müßten, die da singt:

„Für Dich und mich im All entsteht
Radioaktivität
Strahlt Wellen zum Empfangsgerät
Radioaktivität
Wenn's um die Zukunft geht"

Auf dem Kraftwerk-eigenen Kling-Klang-Label erscheint jetzt der Sinus-Sing-Sang, und der Welt größter Schallplattenkonzern EMI vertreibt's. Und wie heißen die schönen Elektronik-Säuseleien?

So schaltet denn um auf die Kurze Welle, und der Nachrichtensprecher verkündet es – mit der verzerrten Stimme des liebeskranken Computers HAL aus Stanley Kubricks Film ‚2001': „Geigerzähler" „Radioaktivität" „Radioland" „Ätherwellen" „Sendepause" (!) „Nachrichten" (!!) „Die Stimme der Energie" „Antenne" „Radio Sterne" „Uran" „Transistor" „Ohm Sweet Ohm"

Mann, manchmal weiß man nicht, ob das System am Tonarm im Arsch ist oder ob wiedermal nur ein Geigerzähler ausflippt, weil das musikalische „Fall-Out" zu lebensgefährlich ist.

Ich muß gestehen, daß ich derlei energie-genialischen Krimskrams ziemlich unerträglich finde. Die süße Monotonie der Waberklänge aus dem elektronisch aufgemotzten Volksempfänger läßt mich kalt – sie ist ohne Mumm!

Wenn durch Stromausfall so ein Kraftwerk zum Schweigen gebracht wird, kann man immer noch im stillen Dunkel „Hänschen Klein" singen, und einer von den Mitsängern wird eben verdonnert, nach „...in die weite Welt hinein" „krrr... krrr... krrr..." zu krächzen. Tonstörung! Zuerst fuhren sie über die Autobahn, jetzt singen sie:

Wir spielen im Äther
Das Wellenklavier..."

Was man nicht alles anstellen kann, wenn einem als Produktionsmittel so tolle deutsche Maschinen zur Verfügung stehen!

Jimmy Cliff
FOLLOW MY MIND
Reprise Rep. 54 061

Von Martin Schäfer

Das Auf und Ab in der Karriere von Jimmy Cliff ist fast ein Lehrstück über die Zustände im Rock-Geschäft. Seine besten Zeiten hatte er 1968/70; mit eingängigen und eindrücklichen Aufnahmen aus seiner Heimat Jamiaca eroberte er die britischen Charts und war so (neben Desmond Dekker) der eigentliche Auslöser der ersten Reggae-Welle. (Die Lieder – u.a. „Vietnam" und „Wonderful World, Beautiful People" – sind gesammelt auf JIMMY CLIFF – INCLUDING VIETNAM, Island/ Ariola 86 488 ET.

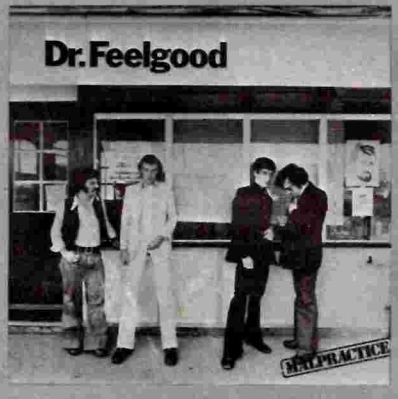
Aber weil in jenen (längst entschwundenen) Underground-Zeiten Reggae als übelste kommerzielle Mache verschrieen war, erwachte in Jimmy Cliff der verständliche Wunsch, respektabel zu werden. Und das bedeutete: Plattenaufnahmen in London und den USA, Lieder von Leuten wie Cat Stevens („Wild World") und Dave Mason, durchschnittliche Soul-Begleitungen mit kaum einem Hauch von Reggae-Rhythmus. Zustande kam so zwar nicht unbedingt schlechte Musik, aber aus einem erstklassigen Reggae-Sänger war ein Soul-Sänger unter vielen geworden – Jimmy Cliff verlor sein altes Publikum und gewann doch kein neues hinzu. Enttäuscht wechselte er zum Großkonzern EMI über, der ihm schon früher einen Haufen Geld angeboten hatte, und dort begann man – wohl angeregt vom Erfolg des Reggae-Films „The Harder They Come" mit Cliff in der Hauptrolle – mit der guten Idee, eine Platte (UNLIMITED) wieder von A bis Z in Jamaica zu produzieren. Das brachte nicht den erhofften Durchbruch, Cliff war zwischen Stuhl und Bank gefallen, zu weit weg von seinen „Brüdern", zu authentisch für den Popmarkt.

Wieder folgten Kompromisse, die doch die Sache nur verschlimmern konnten – HOUSE OF EXILE (MUSIC MAKER in den USA) war überladen mit amerikanischen Chören und Bläsern, und eben diesen Sommer brachte BRAVE WARRIOR noch ganze vier Reggae-Nummern (wenn auch mit Peter Tosh und den Gebrüdern

Rock-Superstar

Special

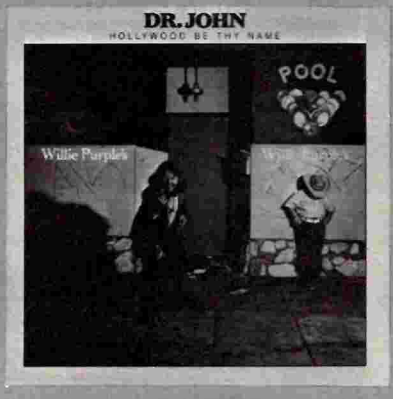
Dr. Feelgood



Die Super-Rock-Sensation des Super-Rock-Festivals von Reading. Dr. Feelgood: Englands Hottest Rhythm & Blues Group.

Malpractice
29880 XO

Dr. John



New Orleans' großer Sohn. „The Nighttripper" Dr. John und sein neuer LP-Hammer, Live Recorded in Willie Purple's Nightclub.

Hollywood Be Thy Name
29902 XO

Grateful Dead

Führende Frisco-Rock-Gruppe, Großfamilie und prophetischer Mittelpunkt der neueren Rock-Kultur.

Blues For Allah
29895 XO · MC TCK 0602 G

UNITED ARTISTS RECORDS

...im ARIOLA-Vertrieb

Barrett von den Wailers), im übrigen peinliche Versuche in aufgesetzter Wildheit. Wie wenn die verhaltene Spannung des Reggae solches nötig hätte!

Doch jetzt hat jemand in Cliffs US-Firma, Warner Brothers, offenbar begriffen, daß die Zeit für Reggae gekommen ist, und so haben wir – knapp drei Monate nach BRAVE WARRIOR – ein neues Album vor uns, das von ganz anderem Einsatz zeugt. Der Unterschied springt schon rein warenästhetisch in die Augen – man hat sich erstklassige Photographen und Designer geleistet –, und die Musik wirkt wie aus einem Stück, zwar nicht ausschließlich in Jamaica aufgenommen, aber auch in den amerikanischen Partien angemessen. Kein Wunder, denn für einmal sind keine anonymen Studiomusiker am Werk, sondern Könner wie der Gitarrist Jesse Ed Davis (den man von Taj Mahal her in bester Erinnerung hat) und der legendäre Van Dyke Parks, der hier seiner Vorliebe für karibische Musik freien Lauf lassen kann. Einziger Einwand: beim Schlagzeug hat man der Disco-Mode entsprechend die Becken in den Vordergrund geholt. Aber im Hintergrund vollführen die Bongos witzige Sprünge, und jede Seite enthält sechs Lieder, eines „catchier" als das andere, d.h. es fehlen die überlangen Liedschlüsse, die manche neueren LPs von Jimmy Cliff so mühsam gemacht haben. Ein besonderes Vergnügen ist seine Version von Marleys „No Woman No Cry" (wenn sie vielleicht auch nicht ans Original heranreicht). Auf jeden Fall ist Cliff von manchen zu früh abgeschrieben worden.

KURZ UND SCHMERZLOS

Von Jörg Gülden und Ralph Quinke

The Monumental Roy Orbison
Vol. 2
Monument MNT 69188

Und hier hätten wir 'nen Leckerbissen für alle Fans des „King Of Falsetto", Mr. Roy Orbison. Sechzehn Titel sind auf der Platte, alle so aus der goldenen Zeit um Fünfzig und Sechzig, und wenn ich dann noch so Knaller wie „Pretty One", „Cry", „Bye Bye Love" oder „Indian Wedding" aufzähle, dann wißt ihr Bescheid, oder?

Kiss
ALIVE!
Casablanca C 188-97 185/86

Hallo Kinder, hier meldet sich mal wieder „der Bastelonkel in SOUNDS". Unser heutiger Beitrag heißt: „KISS ALIVE! – oder wie stellt man aus einem Doppelalbum zwei flotte Frisby-Scheiben her".

Also, man nehme einen gewöhnlichen Elektroherd, bestreiche seine beiden größten Platten mit etwas guter Butter (keine Margarine!) und stelle dann die Temperatur auf ca. 80 Grad. Sind die Herdplatten dann heiß, lege man vorsichtig auf jede eine der beiden Kiss-Platten. Es ist darauf zu achten, daß der Schallplattenrand überall gleichmäßig (etwa 1 bis 1 1/2 cm) übersteht. Nach wenigen Minuten beginnen die Ränder der Schallplatten sich nach unten zu biegen. Jetzt ist's soweit. Nehmt die beiden Kiss-Scheiben schnell runter, schreckt sie unter kaltem Wasser kurz ab, verklebt noch die beiden Löcher in der Mitte, und fertig sind Eure Frisby-Scheiben.

So, und nun viel Spaß bis zu unserem nächsten Beitrag „Wie man aus Bay City Rollers-Alben hübsche Kuchenuntersetzer herstellen kann"...

The Walker Brothers
NO REGRETS
GTO Rec. 2321 107

Hach, wird das wieder feuchte Äuglein, Händchen und Höschen geben. Die drei falschen Walker-Brüder, Experten für Schmalz und Schmand, sind aus dem Orchestergraben des Operettenmausoleums wieder aufgetaucht und machen – schluchz – da weiter, wo sie einst glücklicherweise aufgehört hatten. Haben die denn kein Erbarmen? Meine ganze Schreibtischplatte ist schon ein einziges Tränenmeer, und dabei bin ich erst beim zweiten Stück...
(Letzte Meldung: Der Rezensent der LP ist tragischerweise in seinen eigenen Tränen ertrunken! – Der Verleger)

Dennis
HYPERTHALAMUS
Nova 6.22352

Dennis, das ist der Sohn des Ex-Frumpy-Drummers Carsten Bohn, und unter Sohnemanns Namen hat Väterchen Carsten nun ein paar Freunde versammelt und eine recht eigentümliche Scheibe fabriziert. Nach einem einleitenden Hörbild vom Bahnhof Hamburg-Altona feiert auf Seite eins der teutsche Rausch- und Sphären-Rock fröhliche Urständ, doch auf der zweiten Seite gibt's plötzlich brodelnden Drive mit reizvollen Zwiegesprächen zwischen e-Piano und Saxophon zu hören. Sollte man sich mal anhören...

Harpo
MOVIESTAR
Electrola C 062-35 268

Wer zum Teufel ist denn Harpo nun wieder, he? Da singt einer mit exaltiertem Stimmchen den banalsten Schwachsinn, begleitet vom computergesteuerten Hitparaden-Mitklatschorchester, nennt sich kurz-einprägsam Harpo und scheint zu meinen „na, die werden schon Bescheid wissen".

Nein mein Freund, trotz des tollen Einfalls mit dem Spazierstock und der Klingel dran und den nackten Füßen (wo steckt eigentlich Sandy Shaw?) hab' ich Dich bereits vergessen!

The Four Seasons
WHO LOVES YOU
Curb Rec. WB 56 179

It's Falsetto Time Again... Diesmal mit den Four Seasons: Frankie Valli, Frühling; Don Ciccone, Sommer; Gerry Polci, Herbst und Bob Gaudio, Winter. Dann ist da noch John Paiva, doch welche italienische Jahreszeit der vertritt, wollt' uns nicht einfallen. Dennoch, die Platte ist schön, sehr schön sogar. Eine wahre Orgie in perfektem Harmonie- und Falsett-Gesang. „Silence" mag zwar immer noch „Golden" sein, doch dann ist das Wiedergeburtswerk der Four Seasons reinstes Vocal-Silber. Für alle die, denen die Beach Boys zu progressiv sind...

Lonnie Liston Smith
& The Cosmic Echoes
EXPANSIONS
RCA SF 8434

Eine Welle des afrikanisch beeinflussten Jazz, geglättet für die Hitparaden, bricht jetzt auch über den europäischen Markt herein. Der Ex-Gato Barbieri-Pianist ist einer der Vertreter dieser Musikrichtung, seine letzte, jetzt auch bei uns erschienene Platte EXPANSIONS ist irgendwo zwischen Coltrane, Afrika, Hancock, Nightclub und Jeansladen einzuordnen. Eingängige, gefällige Stücke zum Nebenbeihören. Mehr nicht.

Philip Catherine
GUITARS
Atlantic ATL 50 193

Der belgische Gitarrist Philip Catherine mag hier und dort in seinem Spiel wirklich hörenswerte Ansätze zeigen, aber er verzettelt sich auf dieser Platte in zu vielen Stilrichtungen. Oldtime-Jazz, Mahavishnu-artiger Jazz-Rock und neue Romantik stehen beziehungslos nebeneinander. Catherine söllte versuchen, sich auf eine klare Linie zu beschränken, sicherlich wäre dann mehr Anerkennung für ihn drin.

Babe Ruth
STEALIN' HOME
Capitol ST-11451

Babe Ruth, eine ziemlich langweilige und mittelmäßige Heavy-Band mit einer Dame als Sängerin, die sich redliche Mühe gibt, zumindest so zu klingen wie Elkie Brooks. Leider gelingt's ihr nicht, und in Anbetracht des Titels der LP, STEALIN' HOME, werd' ich mich jetzt auch klammheimlich nach Hause verdrücken. Adios...

IM NÄCHSTEN HEFT

Another Side of Bob Dylan: Der Größte seit Shakespeare?

„Yippie! Ich bin ein Dichter, und ich weiß es. Hoffentlich bau ich keine Scheiße..." Bob Dylan wußte genau, was er wollte. Seine ehemaligen Schulfreunde erinnern sich, daß er es schon mit 16 Jahren wußte: er wollte einmal „größer als Elvis Presley" sein. Aber als er das so ungefähr geschafft hatte, entwickelte er eine paranoide Angst vor seinem Publikum.

Sounds Special: Musik machen

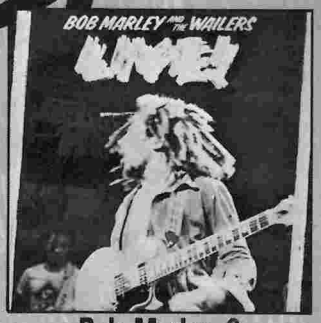
Drei große Themen enthält dieser Sonderteil: Ein paar Hinweise für Leute, die sich eine akustische Gitarre kaufen wollen. Ein Überblick über die Grundausrüstung einer Rockband – was ist was im Equipment, was soll's, wie funktioniert's? Und ein Beitrag über Funktion und Einsatzmöglichkeiten der diversen elektronischen Instrumente.

Jim Capaldi: Kleiner Schnitt – viel Blut

Sonst redet er vom Schutz der Wale und dem Pesthauch, der sich über Länder und Menschen legt. Diesmal aber sprach der Traffic-Trommler mit John Ingham über sich selbst, den Tod von Traffic, Muhamad Ali und die Drogen, die manchem das Leben schwer machen.

SOUNDS 3/76 erscheint Donnerstag, den 26. Februar

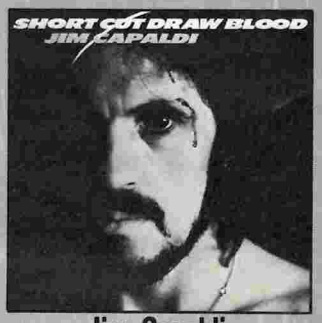
island special



Bob Marley & The Wailers

„The King Of Reggae" und das Sensations-Live-Konzert aus dem Londoner Lyceum. Mit den Reggae-Super-Songs „No Woman, No Cry" und „I Shot The Sheriff"

Wailers "Live"
89729 XOT



Jim Capaldi

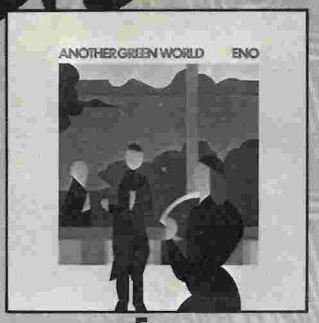
Nach dem endgültigen Traffic-Split macht Jim Capaldi solo weiter. Auf seiner 3. LP mit dabei Steve Winwood und seine erfolgreichsten Songs „Love Hurts" und „It's All Up To You".

Short Cut Draw Blood
89468 XOT

Peter Skellern

Harmonische Verbindung des Rock mit der Musikalität schöner „Art-Songs" Das ist der Stil des Sängers und Song-Schreibers Peter Skellern. Bei dem Song „Make Love Not War" an der Gitarre: George Harrison.

Hard Times
89493 XOT



Eno

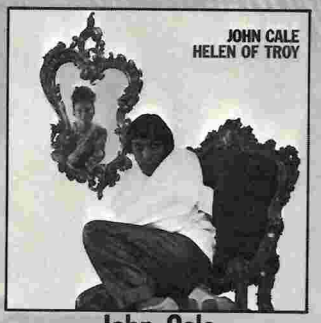
„Brian Peter George St. John le Baptiste de la Salle Eno", das ist Ex-Roxy-Keyboard-Star Eno. Auf dem neuesten schillernden Eno-Pop-Opus sind so bekannte Leute wie King Crimson-Leader Robert Fripp und John Cale mit von der Partie.

Another Green World
89460 XOT

Osibisa

Ihr brandneues LP-Opus brachte den 7 Afro-Rock-Stars einen neuen Durchbruch in Deutschland.

Welcome Home
BRONZE 89669 XOT



John Cale

Nach der Super-Session vom „June 1,74" mit Nico, Eno und Kevin Ayers präsentiert der Ex-Velvet Underground-Mitstreiter John Cale wieder eine phantastische Rock-LP.

Helen Of Troy
89690 XOT

Murray Head

In England ist er kein Unbekannter. Ob als Filmschauspieler oder als rockender Sänger in „Jesus Christ Superstar" oder „Godspell". Alle Songs auf seiner ersten, von Cat Stevens Erfolgs-Produzent Paul Samwell-Smith produzierten LP, sind von ihm selbst komponiert und getextet.

Say It Ain't So Joe
89432 XOT

Robert Palmer

Ex-Vinegar-Joe-Lead-Sänger Robert Palmer und sein zweites Rhythm & Blues-Album. Mit von der Partie: Little Feat-Gitarrist Lowell George.

Pressure Drop
89671 XOT

Ronnie Lane's Slim Chance

Die zweite LP des Small Faces-Gründers Ronnie Lane mit seiner neuen Gruppe Slim Chance. Aufgenommen in seinem mobilen Tonstudio, in dem schon Rock-Stars wie Bad Co. und The Who ihre Top-LP's aufnahmen.

One For The Road
89862XOT

Mike Gibbs

Sie waren die Sensation der Berliner Jazztage '75: Mike Gibbs und sein 12-köpfiges „Chrome Waterfall Orchestra". Die Presse schreibt begeistert: „Big, die Band: Mike Gibbs dirigierte und triumphierte".

The Only Chrome Waterfall Orchestra
BRONZE 89429 XOT

...im ARIOLA-Vertrieb island

DAS DEUTSCHE LABEL MIT DEM INTERNATIONALEN PROGRAMM

NOVA

Ten Years After – Hear Them Calling
Alvin Lee, Speedking auf sechs Saiten mit der rauhen, sich in den klassischen TYA-Sound einfügenden Stimme. Leo, Rick & Chick weit mehr als eine Heavy-Backing-Group. Hear Them Playing oder: warum Ten Years After nicht starben.
6.28364 DT

East Of Eden – Things
Nicht nur jenseits von Eden bringen ständig wechselnde lyrische Geigenklänge und virtuose Gitarrensoli jedes Rockblut zum Wallen. Dieses Album sagt, warum. „Things" nennt die Dinge beim Namen. Natürlich auch „Jig-A-Jig", logo.
6.28367 DT

U.F.O. – Space Metal
U.F.O. hebt ab in den Rock-Himmel der dritten Generation. Spannungsgeladen, aggressiv mit einer gehörigen Portion Urkraft bewegen sie sich in ziemlicher Höhe vorwärts. Hier alle Abheber, die den Durchbruch der Band garantierten. Unbekannte Flug-Objekte sind sie längst nicht mehr.
6.28363 DT

Moody Blues – A Dream
Als die Moodys noch Blues spielten. Die – traumhafte – Antwort gegenüber Auflösungsgerüchten einer Gruppe unserer Zeit, deren bisher noch unveröffentlichte Titel die Atmosphäre von morgen besitzen.
Ein Stück Rockgeschichte, ein Muß für jeden Moody-Fan.
Ein Traum.
6.28362 DT

Van Morrison & Them – Here Comes Gloria
Schon in den wilden Tagen der irischen, tierischen Them schuf sich Kultfigur Van Morrison ein Denkmal. Noch heute singt er so ausdrucksstark und kehlig, schon damals spürte man seine musikalische Kompetenz.
„Here Comes Gloria" (sowie „It's All Over Now, Baby Blue 6.28339) bilden eine einzigartige R & B-Dokumentation.
6.28361 DP

Cat Stevens – Very Young And Early Songs
Seine romantischen Songs sind Weltklasse. Nicht erst seit heute. Auch „gestern" sang der stille, sensible Rock-Poet Liebeslieder und Balladen von Format, nur etwas stärker rhythmisch betont. Hier die frühen Werke von Cat, die auch heute noch High-Lights seiner Konzerte bilden.
6.22428 AO

TELDEC »TELEFUNKEN-DECCA« SCHALLPLATTEN GMBH · 2000 HAMBURG 19